

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

179 (3.8.1935) [3.8. u. 4.8.1935] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: drei Quas monatl. 2.- M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.- M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Fall höherer Gewalt hat der Verleger keine Haftung zu übernehmen die Zeitung nur jeweils bis a. d. Monats-...

Wer kennt Karlsruhe? Unser Preisausschreiben im lokalen Teil

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 3./4. August 1935.

Einzelpreis 15 Pf. Nummer 179

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein Hauptredaktion: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Löcher. Preisverpflichtung: Für Politik, Sport, Kultur, Wissenschaft und Unterhaltung. Redaktionsrat: für den Wirtschaftsteil: Fritz Reib; für den Anzeigenteil: Ludwig Weindl; für den Anzeigenteil: Dr. Kurt Meiger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 300. - Beilagen: Volk und Heimat / Volk und Nation / Film und Kunst / Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wälder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D. R. VI. 35: 19 816. 21. 6

Genf ohne wirkliches Ergebnis:

Keine Friedensgarantie Mussolinis.

Entscheidung um 4 Wochen vertagt — Gemischte Gefühle in Paris und London.

Genf, 3. Aug. Die Verhandlungen der beteiligten Mächte über den italienisch-abyssinischen Konflikt sind gestern abend zum Abschluß gelangt. Der Rat wird heute zu einer Entscheidung zusammentreten; er soll über die Hauptfragen keine Entscheidung fassen, sondern lediglich die Mitteilung der drei Mächte entgegennehmen, daß sie die Annahme von Verhandlungen zur Regelung des gesamten Problems beabsichtigen und daß sie den Völkerbund am 4. September hierüber unterrichten werden. Diese Lösung, die im wesentlichen den italienischen Wünschen entspricht, ist gestern abend in Besprechungen, die Laval mit Mussoli und sodann mit Eben hatte, vereinbart und hierauf dem Vertreter Abyssiniens mitgeteilt worden. Die Verhandlungen mit der italienischen Regierung haben sich sehr schwierig gestaltet, weil die Anweisungen aus Rom wiederholt geändert worden sind und weil außerdem der italienische Regierungschef bei bestimmten Fragen mit einem absoluten Nein geantwortet hat.

London, 3. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die englische Presse begrüßt das Ergebnis des Kabinetts-Spiels am Freitag in Genf mit gemischtem Beifall. Besonderer Nachdruck wird auf Mussolinis Zugeständnis gelegt, sich einer Fortsetzung des gesamten Streitfalls durch den Völkerbundsrat am 4. September nicht direkt zu widersetzen.

In eingeweihten englischen Kreisen aber sagt man, daß dieses Zugeständnis sehr billig sei, da die Drei-Mächte-Verhandlungen (unter dem Vertrag von 1906) doch ergebnislos verlaufen sind und Mussolini wahrheitsgemäß noch vor dem 4. September zu den Waffen greifen werde. Nicht umsonst habe er sich so beharrlich geweigert, irgend ein Versprechen für die Aufrechterhaltung des Friedens zu geben. Im besten Falle sei also ein kleiner Aufschub erzielt und das Gesicht des Völkerbundes für die nächsten paar Wochen gewahrt worden.

Diesem mageren Ergebnis gegenüber klammern sich die Londoner Kommentare an die „wirkliche Wiedergeburt“ engstmöglicher Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Britannien, die am Donnerstag und Freitag in Genf an den Tag getreten sei. Der „Daily Telegraph“ fügt noch beifriedigend hinzu, daß auch Sowjetrußland „offensichtlich bereit sei, seinen ganzen Einfluß für die gleichen Ziele zu verwenden, die auch die britische und die französische Politik bewegen“. Daß Litwinow seinen Einfluß als Vizepräsident weidlich ausnützt, um die russische Annäherung an die beiden Westmächte zu fördern, ist ebenso klar, wie die Beobachtung, daß mindestens einflußreiche Kreise der englischen Diplomatie diese Entwicklung unterstützen. Englands Rat an Belgien, die Sowjetregierung endlich anzuerkennen, war der jüngste Beweis für diese Tendenz.

Wiedersehen am 4. September.

Paris, 3. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die vorläufige Lösung, die mit der heutigen Abstimmung im Völkerbundsrat einen augenblicklichen offenen Ausbruch des italienisch-abyssinischen Konfliktes vermeidet, findet in Paris keineswegs die Begeisterung, die man hätte erwarten sollen. Während es vor einigen Tagen noch hieß: „Zeit gewonnen, alles gewonnen“ und mit dem Sieg der französischen These die

endgültige Lösung der abyssinischen Frage prophezeit wurde, gibt man heute in Paris zu, daß die Schwierigkeiten überhaupt erst beginnen. „Eine heikle, zweifelhafte Kombination, die jeder nach seiner Auffassung auslegen wird“, so nennt Pertinax im „Echo de Paris“ die nach so langen und schwierigen Verhandlungen in Genf zustandgekommene Vereinbarung. Ihre endgültige Fassung lautet nach den Pariser offiziellen Informationen jetzt folgendermaßen:

1. Die Kompetenz der Schlichtungskommission besteht nur für den Zwischenfall von Lal-Lal, ohne daß die gesamten Grenzfragen berührt werden dürfen. So kommt der Völkerbund Italien entgegen, um dann gleichzeitig den guten Glauben Abyssiniens im obengenannten Zwischenfall anzuerkennen.
2. Die Schlichtungs- und Schiedsgerichtskommission wird aufgefordert, einen obersten fünften Schiedsrichter einzusetzen.
3. Das Datum der nächsten Ratssitzung wird auf den 4. September festgelegt, falls die Schiedsgerichts- und Schlichtungskommission scheitert.

Hier setzen alle französischen Blätter in Klammer hinzu, daß die Kommission auf alle Fälle scheitern werde und die Septemberberatung unvermeidlich sei.

Die wichtigste Frage wird nur in ein Kommuniqué geleidet. Nämlich die Verhandlungen der drei Großmächte im Beisein Abyssiniens auf der Grundlage des Abkommens von 1906. „Diese überaus feinsinnige Lösung“, die in Paris die Lösung in Entscheidung und Kommuniqué genannt wird, war nach französischer Meinung das einzige Mittel, um Italien zu Friede einzustellen und einen plötzlichen Bruch mit dem Völkerbund zu vermeiden. Da aber Italien sich nicht an der Abstimmung über alle Punkte beteiligen wird, was nach den Genfer Regeln die Einmütigkeit ja nicht ausschließt, ist man in Paris sicher, daß Mussolini die Entscheidung ganz nach seinem Sinne auslegen wird, womit die Schwierigkeiten für die Septemberberatung dann von neuem beginnen. Das zusammenfassende französische Urteil lautet:

Vier Wochen sind gewonnen, ohne daß aber die Aussichten auf gütliche endgültige Lösung des Konfliktes vergrößert wurden.

Es beginne nun die neue Ära zahlloser Verhandlungen, zunächst Zusammentritt einer Dreierkonferenz Laval—Eben—Mussoli in Paris, dann ist gegen Ende des Monats nach hiesigen Informationen ein neues Zusammenreffen Laval—Mussoli vorgesehen.

Es wird auch in einigen Blättern angedeutet, daß sich die französische Delegation in Genf mit der Donaupaktfrage beschäftigen soll, wobei der Paktvorschlag erwähnt wird, den der Duai d'Orlay vor acht Tagen nach Wien, Budapest, Prag, Bukarest, Belgrad und Rom geschickt hat. Frankreich wartet jetzt, wie es im „Devoir“ heißt, auf eine Geste Italiens gegenüber Jugoslawien. Eine Geste, die der Duce Frankreich jetzt schuldig sei, nachdem es ihn in Genf aus einer so läblichen Lage gezogen habe. Das „Devoir“ schreibt, daß für die französische Regierung von dieser Geste Italiens und den damit zusammenhängenden Donaupaktverhandlungen das Signieren „gewisser Akkorde“ abhängt, deren Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich jetzt abgeschlossen seien. Es handle sich hier natürlich um militärische Verträge, die, wie es in den Informationen weiter heißt, für beide Länder die Garantie des vorgesehene Donaupaktes bedeuten und zu gleicher Zeit ein unbedingter Faktor für die gesamte europäische Sicherheit sind.

Das Ende des politischen Katholizismus.

Ein Katholik hat das Wort.

Soeben ist im Bergstadt-Verlag Bielefeld, Gottl. Korn, Breslau, ein Buch „Der Weg des politischen Katholizismus in Deutschland“ von Emil Ritter erschienen. Der Verfasser, ein bekannter katholischer Publizist, kommt in seinem Buche, von dem wir anlässlich eines Ausganges veröffentlichten, in Übereinstimmung mit der nationalsozialistischen Auffassung zu dem Ergebnis, daß der politische Katholizismus beseitigt werden muß. Die Ausführungen des ehemaligen Oberdeputierten der „Bismarck“ sind gerade im Hinblick auf die geistige Rede des Reichsstatthalters von Interesse.

Der Weg des politischen Katholizismus zum Ende deckt sich nicht etwa mit der kurzen Strecke von der nationalsozialistischen Machtergreifung bis zur Selbstauflösung der „katholischen“ Parteien. Ueber Jahre dehnt sich der Prozeß aus, dessen jäher Abschluß am 5. Juli 1933 durch äußere Umstände erzwungen wurde. Fast möchte man sagen, daß die entscheidende Wende bereits in der Umwandlung der konfessionellen Abwehrpartei in eine nationalpolitische Partei lag, ja, man darf Windthorst die Absicht zutrauen, den politischen Katholizismus im strengen Sinne des Wortes durch die von ihm ererbte christlich-konservative Staatspartei anzufangen. Die „nichtkonfessionelle“ Zentrumspartei hat sich aber niemals von ihren konfessionellen Bedingungen lösen können, wie die Auseinandersetzungen um den „Charakter“ vor dem Kriege und das Verhalten nach dem Umsturz von 1918 beweisen. Sie ist also in der Wurzel politischer Katholizismus geblieben. Unzweifelhaft seit Erzbergers und besonders seit Wirths Führung wird die Parteienentwicklung zur inneren Auflösung geführt. Die beiden Vorkämpfer der parlamentarischen Demokratie haben die Befähigung des „katholischen Lager“ in eine bewegliche Parteitruppe verwandelt, die um ausschließlich politische Ziele kämpft. Insofern das Zentrum unter ihrem Einfluß eine rein politische Partei wurde, haben sie vollendet, was Windthorst und Lieber begonnen, worum in dem Jahrzehnt vor Kriegsbeginn im deutschen Katholizismus gerungen wurde. Die Kampfziele, die sie der Partei zuwies, der Parlamentarismus und die formaldemokratische Republik, waren freilich von den politischen Idealen der großen Vorkämpfer grundverschieden. Um was jetzt gekämpft wurde, war ehemals als Kriegsziel der feindlichen Mächte, des Liberalismus und

Die Rede des Reichsstatthalters gegen den politischen Katholizismus.

die er gestern abend im Rahmen einer gewaltigen Massenkundgebung auf dem Karlsruher Schloßplatz hielt, hatte eine grundsätzliche und richtungweisende Bedeutung und ist deshalb auch außerhalb Badens stark beachtet worden. Die eindeutigen und scharfen Ausführungen des badischen Reichsstatthalters an die Adresse der konfessionellen Hege kommen einer letzten Warnung an diese Kreise gleich. Sie sind von einer unmissverständlichen Klarheit.

Wir veröffentlichen den Wortlaut der Rede Seite 9 dieser Ausgabe.

des Sozialismus, befehdet worden. Es hätte unter den veränderten Verhältnissen der Nachkriegszeit für eine aus dem katholisch-deutschen Volkstum herausgewachsene Partei mindestens nebenfällige Bedeutung behalten müssen. Mit einem anderen Bilde: Erzberger und Wirth haben eine Blutübertragung vorgenommen, die sich unmöglich als Erneuerung der tieferen Lebenskräfte der Zentrumspartei auswirken konnte. Die Operation war geglückt, aber der Patient stieg dahin.

Das unsichere Schwanken des Zentrums zwischen rechts und links, die immer wieder durchschlagende und immer wieder verlegnete Linkseigung, die formwählende Verluste an katholischen Wählern, zumal der nachwachsenden Generation, das kampflose Ergeben nach konfessionellen und kirchlichen Stützen — all das waren Erscheinungen der Krankheit zum Tode. Von einer Partei in der Schlüsselstellung forderte das parlamentarisch-demokratische System eine klare, feste Zielsetzung, die zur Führerverantwortung befähigt. Der politische Katholizismus wußte jedoch der Entscheidung und Willensbildung aus — er fürchtete sie um des eigenen Bestandes willen. Er verweilte, unentschieden in der „Mitte“ zu verharren. Das hieß, daß er sich vom politischen Willen und der Tatkraft der Flügel das Geheiß des Handels vorschreiben ließ.

Heute können wir uns aber nicht mehr darüber täuschen, daß es eine tragische Notwendigkeit war, daß der politische Katholizismus einen dornenvollen, ständig ungenügenden und vom Absturz bedrohten Weg gegangen ist, der schließlich in Verfall und Gestirp verließ. Unzähligen katholischen Deutschen ist der Weg sauer geworden. Sie haben an dem Zwiespalt zwischen dem selbstverständlichen Streben in den nationalen Staat und der konfessionspolitischen Bindung gelitten. Wie zwischen dem Abschluß des Kulturkampfes und dem Welt-

1646 katholische Flüchtlinge aus Belfast

Selbst Invaliden und Fronkämpfer wurden vertrieben. — Das Los der Flüchtlinge.

London, 3. Aug. Der Bischof von Down und Connor teilt der Presse mit, daß sich die 1646 katholischen Flüchtlinge, die bei den Unruhen in Belfast aus ihren Häusern und Wohnungen vertrieben wurden, in einer außerordentlich erbarmungswürdigen Lage befinden. Viele haben ihr ganzes Hab und Gut in den Trümmern dieser Häuser verloren. Manche von ihnen sind Invaliden und andere sind alte und hilflose Leute; wiederum andere sind arbeitslos. Selbst alte Fronkämpfer und ihre Familien sind unter den Vertriebenen zu finden. Viele katholische Mädchen, die oft die einzigen Lohnverdiener großer Familien sind, können wegen der ständigen Drohungen ihrer religiösen Gegner nicht an ihre Arbeitsstätten zurückkehren.

In der „Catholic Times“ wird gemeldet, daß führende nordirische Regierungsmitglieder durch „heftige“ Reden zum Aufkommen der Unruhen beigetragen hätten. So habe der Landwirtschaftsminister Sir Basil Brooke u. a. gesagt, die Katholiken seien darauf aus, Ulster mit ihrer ganzen Macht und Pracht zu zerstören. Er empfehle den Leuten, keine Katholiken anzustellen, da diese zu 99 v. H. regierungsfeindlich seien. Er werde weitere Schritte in dieser Richtung unternehmen. Der Großmeister der nordirischen Orangisten habe bei einer öffentlichen Kundgebung das

Schlagwort geprägt: „Protestanten stellt nur Protestanten ein!“

Diese sensationelle Mitteilung wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf gewisse Zustände im Auslande, die von der uns feindlich gesinnten Auslandspresse systematisch übersehen werden. Man spricht von Religionskrieg in Deutschland, von katholischen Feindschaften und jüdischen Ausschreitungen, vermag diese unwahren Behauptungen jedoch nicht mit irgendwelchen Tatsachen zu belegen.

In Irland und Schottland dagegen kam es in den letzten Wochen zu blutigen und entsetzlichen Zusammenstößen zwischen Katholiken und Protestanten, zu Religionskämpfen, die in Deutschland schlechthin undenkbar wären. Der badische Reichsstatthalter hat in seiner gefrigen Rede mit Nachdruck darauf abgehoben, daß man in anderen Ländern Kirchen niederbrennt, während gleichzeitig in Deutschland Gotteshäuser aufgebaut werden. Pastoraler kann nicht ausgedrückt werden, daß die deutschfeindliche Hege am Ziel vorbeischießt, und mit den wirklichen Tatsachen, wie sie sich bei uns und in manchen Teilen des Auslandes zeigen, nicht übereinstimmen.

Krieg die Dinge lagen, hatten sie kaum eine andere parteipolitische Wahl als das Zentrum. So haben sie darum gerungen, die konfessionellen Bedingtheiten der Partei zu überwinden und ihr einen nationalpolitischen Willen einzuformen. Nicht minder schmerzhaft war für viele Zentrumsanhänger nach dem Kriege die Erkenntnis, daß die endlich politisch ausgerichtete Partei geistig dem Feinde untertan geworden war. gegen den einst der deutsche Katholizismus das befestigte Lager und den Zentrumsturm errichtet hatte. Freilich hat die Mehrzahl der Zentrumswähler die Fremdherrschaft nicht mehr empfunden, darob erscheint diese aber dem rückschauenden Blick um so beschämender.

Tragisch ist, daß heute in allem Ernste die Frage aufgeworfen werden kann, ob die Zentrumspartei im ganzen gesehen ein Segen oder ein Unheil für die Kirche und das katholische Kulturleben gewesen ist. Die schlichte Volksmeinung, daß das Zentrum der Sieger im Kulturkampf gewesen sei, also die katholische Kirche vor ihren Feinden gerettet habe, kann vor der geschichtlichen Wirklichkeit nicht bestehen. Hat in der späteren Zeit die mächtige Partei, auf die Regierungen und Parlamente angewiesen waren, als Schutzwall der Kirche gewirkt? Das gewiß ironisch gemeinte Wort Bismarcks, ein Rest von Kulturkampfesesehen müsse bestehen bleiben, um das Zentrum am Leben zu erhalten, gibt doch zu denken. Zweifellos ist die Partei in den Augen der Nichtkatholiken häufig eine Belastung der Kirche gewesen. Seit der Jahrhundertwende fühlten sich die ins Kulturschaffen der Nation strebenden Katholiken in steigendem Maße durch die übermäßige Politisierung aller katholischen Lebensbereiche bedrückt. Ganz sicher war die erneute Verquickung der Partei und Kirche in der Nachkriegszeit ein Hemmnis für die Entfaltung der katho-

lisch-religiösen Lebenskräfte. Was 1919 auf dem „Boden der Tafeln“ an verfassungsmäßigen Sicherungen für Kirche und Schule erreicht wurde, was die Koalitionspartner des Zentrums im Preussischen Konordat und in der Kammerbesetzung zugestanden haben, ist durch die Verhaftung des politischen Katholizismus an die Weimarer Demokratie mehr als aufgewogen worden. Eigentlich muß man sich wundern, daß der leidenschaftliche Ansturm gegen das „System“, dessen Stütze nun einmal die Zentrumspartei war, nicht nachhaltiger die antikatholischen Instinkte aufgewühlt hat. Die gefährliche Spannung, die durch die Widerstandspolitik des Zentrums zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus entstanden war, hat nicht entfernt die Nachwirkungen gehabt, die man nach den Erfahrungen der Vergangenheit hätte befürchten müssen.

Die Zentrumspartei ist tot, und es ist zu wünschen, daß mit ihr auch der politische Katholizismus als Geisteshaltung begraben werde. Je eher sich die Katholiken von seinen letzten Spuren frei machen, umso aussichtsreicher ist die neue Lage für den nationalpolitischen Einsatz der katholischen Deutschen und für die religiöse Wirksamkeit der Kirche in Deutschland. „Wer das Schwert ergreift, kommt durch das Schwert“. Soweit sich der Katholizismus auf die Regeln des parlamentarisch-politischen Kampfes einläßt, ist er verkehrbar und sterblich. Ewig aber ist die Kirche, die sich durch göttliche Wahrheit und Kraft behauptet. Die katholischen Söhne des deutschen Volkes bedürfen ebensowenig der mit dem liberalen Zeitalter untergehenden Betätigungsformen, um an der nationalen Zukunft, am Reiche der Deutschen, mitzugestalten.

Kundgebung auf dem Wilhelmsplatz.

Dr. Goebbels an die auslandsdeutsche Jugend.

Berlin, 3. Aug. Im Anschluß an die eindrucksvollen Stunden, die die 1050 auslandsdeutschen Jungen am Freitag vormittag in Potsdam erlebt haben, fand am Nachmittag eine Begrüßung durch den Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Wilhelmsplatz in Berlin statt. Als die Wagenkolonne mit mehr als 40 großen Reiseomnibussen auf dem Wilhelmsplatz eintraf, wurde sie von einer vielstimmigen Menge stürmisch empfangen.

Reichsminister Dr. Goebbels, mit stürmischem Jubel begrüßt, wies zunächst die auslandsdeutschen Kameraden darauf hin, daß sie hier auf dem Wilhelmsplatz auf historischem Boden ständen. Hier standen am 30. Januar 1933 die Berliner Männer und Frauen und bekamen sich zum nationalsozialistischen Staat. Viele große spontane Volksfeste hat dieser Platz gesehen und oft hat auch der Führer drüber an den Fenstern der Reichskanzlei gestanden und hat sein Volk begrüßt. Ich möchte wünschen und hoffen, daß auch in eure Herzen eindringen möge ein Glanz von der Größe der Zeit, die wir in Deutschland jetzt durchleben.

Aus dem, was früher ein paar Menschen begannen, ist nun das große neue Reich entstanden, und dieses große neue Reich kann auch Euch draußen in allen Teilen der Erde ein Gefühl des Stolzes wiedergeben. Zwar hat das deutsche Volk den Krieg verloren und 14 Jahre unendlicher Demütigung durchmachen müssen, aber dieses Volk hat den verlorenen Krieg überwunden und hat sich siegreich über jede Demütigung emporgehoben; denn nun vermag wieder ein einziges Band alle Deutschen zu umschließen und nun leben wir wieder in einem einzigen Reich, dem man zwar die Freiheit nicht schenken wollte, das sich aber seine Freiheit wieder genommen hat. (Lebhafte Beifälle.) Zwar haben gewissenlose Verräter im November 1918 das deutsche Schwert zerbrochen, aber dieses Schwert haben wir neu geschmiedet. (Beifälle.) Zwar haben Marxisten und Juden und Defektoren im November 1918 die deutsche Fahne in den Schmutz geworfen, aber dafür haben wir auf's Neue eine Fahne der Ehre und der Achtung und des Stolzes gefliht. (Lebhafte Beifälle.) Sie mögen heute in anderen Staaten versuchen, diese Fahne zu beleidigen. Beleidigen kann eine Fahne immer nur der, der sie selbst trägt. Und dafür übernehmen wir die Sicherheit, daß diese Fahne von ihren Trägern niemals beleidigt werden wird. (Erneuter lebhafte Beifälle.)

Ich gestehe offen, wir haben es mit all unserer Arbeit und Sorge nicht fertig gebracht, aus diesem Land ein Paradies zu machen. Wir haben es nicht gekonnt, aber wir haben es auch nicht gewollt. Denn es ist nicht Aufgabe der Menschen auf Erden, in einem Paradies zu leben, sondern auf Erden zu kämpfen, zu arbeiten und sich das tägliche Brot zu verdienen, und das allerdings können wir in Deutschland in Stadt und Land, in Süd und Nord, in Ost und West feststellen, nämlich ein Volk, das an der Arbeit ist, das sich sein Leben erkämpft und das, ausgefüllt mit neuem Selbstvertrauen, im Gegensatz zu früher heute zu stolz dazu ist, sich bei anderen Völkern und anderen Ländern sein Leben zu erbetteln. (Lebhafte Beifälle.) Nein, was wir sind, das sind wir aus eigener Kraft.

Ihr sollt Euch mit eigenen Augen davon überzeugen und sollt als Ueberzeugte in eure Länder zurückkehren und sollt den dort lebenden Menschen sagen, wie es um Deutschland steht. Das Volk wird auf eurer Fahrt, die eine wahre Triumpfhahrt werden wird, sich zu Euch bekennen und wird im Bekenntnis zu Euch ein Bekenntnis zum Reich und zum Führer ablegen.

Anschließend schritt der Minister die Front ab und unterhielt sich mit vielen der auslandsdeutschen Jungen.

Deutscher Stenographentag in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 3. Aug. Stenographen aus allen deutschen Gauen und aus dem Auslande sind hier zur Teilnahme am ersten deutschen Stenographentag 1935 zusammengekommen.

Die Tagung wurde mit einem Presseempfang eingeleitet. Der Reichsführer der deutschen Stenographenschaft, Lang-Kulmbach, ging zunächst auf die Entwicklung und Bedeutung der Kurzschrift und des damit eng verbundenen Maschinenschreibens ein. Der nationalsozialistische Staat habe gleich die Bedeutung der Stenographie erkannt und verlange heute, daß jeder Anwärter auf eine Staats- oder sonstige Behördenstellung durch ein Prüfungsergebnis die Kenntnis der Stenographie nachweisen könne. Am Samstag und Sonntag wurden rund 7000 Stenographen und 700 Maschinenschreiber um die Siegespalme ringen. Auch aus dem Auslande seien etwa 100 Stenographen zu diesem Treffen gekommen. Bei dieser Gelegenheit kündigte der Redner an, daß von nun an in jedem Jahre in Bayreuth das deutsche Maschinenschreiben, also die Ermittlung des schnellsten deutschen Maschinenschreibers, stattfinden werde. Im übrigen entsche in Bayreuth zur Zeit das Haus der deutschen Stenographenschaft.

Das Ziel, so schloß der Redner, das es zu erreichen gelte, sei: Jeder Deutsche ein Stenograph und jeder Stenograph ein Maschinenschreiber!

Anschließend fand eine Besichtigung einer Ausstellung auf dem Festhallengelände statt, die nicht nur für den „Fachmann“ interessantes und wertvolles Material enthält. Sie zeigt die Bedeutung der Stenographie, ihre Entwicklung und den Werdegang der Schreibmaschine. Auch zahlreiche europäische Staaten haben wertvolles Material ausgestellt, besonders Ungarn. Die Ausstellung der Verhandlungsstenographen zählt zu den interessantesten Abteilungen. Hier sehen wir auch Originalstenogramme der beiden Pioniere der Stenographie, Gabelberger und Stolze.

Organisation der Waldbrandbekämpfung.

Einsatz der SA, SS und des NSKK.

Berlin, 3. Aug. Nachdem die Führung der SA, SS und des NSKK sich zum Einsatz ihrer Verbände zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden bereit erklärt haben, hat nunmehr der Reichsforstmeister bestimmte Richtlinien für die Verwendung von Einheiten dieser Verbände herausgegeben. Diese werden einmal als Waldstreifen zur Unterfütterung der Forstbeamten an Tagen besonderer Waldbrandgefahr eingesetzt, zum andern zur Bekämpfung von Waldbränden selbst herangezogen, wobei durch einen wohl vorbereiteten Alarmplan ein möglichst schnelles Eingreifen der Verbände sichergestellt ist. Die Leitung sowohl der Waldstreifen wie auch der Brandbekämpfung liegt in den Händen des zuständigen Forstbeamten.

Schwerste Strafe für Volksverrat.

Richtlinien für das neue deutsche Strafrecht.

Berlin, 3. August. Das bisherige Strafrecht kannte nur Verbrechen gegen den Staat, nicht aber gegen das Volk als solches. Deshalb waren im Strafgesetzbuch die Verbrechen des Hoch- und Landesverrats unter Strafe gestellt, während es einen Tatbestand des Volksverrats überhaupt nicht gab. Da für den Nationalsozialismus der Staat nur als Lebensform des Volkes gilt, das Volk selbst also den höchsten Wert bedeutet, müssen im kommenden Strafgesetzbuch die Tatbestände des Hoch- und Landesverrats eine innere Wandlung erfahren, indem sie in den umfassenderen Tatbestand des Volksverrats eingehen.

Mit den hier entstehenden Problemen setzt sich Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Roland Freisler jetzt im neuesten Heft (15/16 vom 1. August) der Deutschen Juristen-Zeitung auseinander und gibt damit zugleich einen Einblick in die Arbeiten der Strafrechtskommission, deren Vorsitz Staatssekretär Dr. Freisler bekenntlich innehat.

Für den Aufbau und die Ausgestaltung des Volksverrats im kommenden Strafrecht stellt Staatssekretär Freisler u. a. folgende Forderungen auf:

Nur wer untreu handelt, also nur derjenige, den eine Treupflicht mit dem deutschen Volk verbindet, kann das Verbrechen des Volksverrats begehen. Täter kann also in jedem Falle nur der Deutsche sein. Deutscher im Sinne dieser Bestimmungen kann und muß jeder sein, der zur Zeit der Tat Reichsangehöriger ist. Auch die Ausländererbt muß unter schwere Strafdrohung gestellt, sie kann aber nicht als Volksverrat gekennzeichnet werden, da der Ausländer nicht durch die Treue, sondern durch das Völkrecht mit dem deutschen Volke verbunden ist.

Wenn das Volk gegen Verrat geschützt werden sollte, so könne, soweit der bisherige Hochverrat in Frage komme, der Schutz sich nicht auf den Staat allein beschränken, vielmehr müsse er ebenso die das Volksleben tragende Bewegung umfassen. Falls wäre es dabei allerdings, etwa eine Parallele in dem Sinne zu ziehen, daß, wie nur ein Deutscher Volksverrat begehen kann, nur ein Angehöriger der Bewegung an ihr Verrat üben könne. Denn die Bewegung könne und dürfe, wie überall, so auch hier, nicht als Selbstzweck betrachtet werden. Sie sei ein integraler Bestandteil des Volkslebens und könne daher von jedem Deutschen in dieser ihrer Natur und Eigenschaft verraten werden.

Am Schluß seiner Ausführungen faßt Staatssekretär Freisler die Ergebnisse seiner Betrachtung in 15 Leitsätzen zusammen, aus denen wir folgendes entnehmen:

Wegen das Volk gerichtet, aus Treulosigkeit entstandene Verratshandlungen Deutscher sind als Volksverrat das schwerste Verbrechen.

Der Volksverräter schließt sich aus der Volksgemeinschaft aus. Schwerster Verrat wird daher mit der Todesstrafe umschließenden Achtung bestraft.

Volksverrat kann nie als aus ehrbarer Gesinnung entstanden angesehen werden. Immer muß die Strafe ihrer Art nach der Ehrlosigkeit des Täters entsprechen.

Daß die nationalsozialistische Bewegung, entsprechend dem Staat, als ein Grundpfeiler des deutschen Volkslebens

durch die Volksverratsbestimmungen des Strafrechts mitgeschützt wird, muß klargestellt werden.

Dem Grundtatbestand des Volksverrats sollen, in Gruppen geordnet, Sonderfallsbestände folgen, etwa die Sonderfallsbestände des militärischen, des diplomatischen Volksverrats und die schweren, Verratsnatur aufweisenden Sonderangriffe gegen die völkische Grundordnung.

Fahrlässigen Verrat im eigentlichen Sinne gibt es nicht.

Aus der SA ausgestoßen.

DNB. Berlin, 3. Aug. Immer wieder ereignen sich Fälle, in denen Personen eine Gesinnung offenbaren, die mit den Grundsätzen des Staates wie der Bewegung unvereinbar sind. Damit stellen sie sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Als einen besonders trafen Fall stellt der „Angriff“ in seiner getriggen Nummer den Ausschluß des Forstassessors Graf Fink von Finkenstein in Potsdam aus der SA dar. Graf Fink von Finkenstein trat 1929 dem Stahlhelm bei und wurde 1933 in die SA übernommen. Im Sturm machte er aus seiner destruktiven Einstellung kein Geheimnis mehr. Er betonte, daß er nie in sein... Leben Nationalsozialist würde, „er habe nicht den unbedingten Glauben“. Auf die Frage, warum er dann nicht aus seiner Stellung als Beamter ausscheide und so die Konsequenzen seiner inneren Haltung zöge, gab er folgende klassische Antwort:

„Meiner Auffassung nach ist der Staat ein sich stetig kontinuierlich änderndes. In ihm bleibt mehr oder weniger der Träger der Verwaltung der gleiche Personenzirkel, wie es ja auch beim Umbruch 1933 war. Auch heute ist die Verwaltung dieselbe mit Ausnahme der höheren Organe. Meiner Auffassung nach kann man sehr wohl Lebensberechtigung im Staate haben, wenn man nur seine Pflicht gegenüber der Behörde tut, ohne den inneren unbedingten Glauben an seine Einmaligkeit und Unwandelbarkeit zu haben.“

Nach der dienstlichen Vernehmung durch seinen Vorgesetzten, den Oberstabsführer, überlieferte Graf Fink von Finkenstein diesem eine „Forderung auf schwere Waffen“.

Zu dieser Tatsache äußert sich der „Angriff“ u. a. wie folgt:

„Die Person des Grafen Fink von Finkenstein in Potsdam interessiert uns wenig. Aber hier wird eine Dunkelkammer erhellt, aus der nicht zuletzt alle jene Erscheinungen geflossen sind, die wir in den letzten Monaten erlebt haben. Wir brauchen nur an die „Sago-Vorfälle“ zu erinnern. Es gibt mehr „Sago-Vorfälle“ in Deutschland als man glaubt, auch wenn sie keine Bänder tragen. Bemerkenswert ist noch, daß sich der Forstassessor Graf Fink von Finkenstein in einer Kaufbahn befindet, für die der „numerus clausus“ besteht, die also wegen Ueberfüllung nicht von jedem beschriftet werden kann und nur einer gewissen Auslese offen steht. „Der nationalsozialistische Staat wird“, so fährt der „Angriff“ weiter aus, „dafür sorgen, daß der „numerus clausus“, dem Graf Finkenstein seinen Forstassessor zu verdanken hat, künftig in anderer Weise angewandt wird.“

Die SA hat den Trennungsschritt bereits gezogen: Graf Finkenstein ist ausgeschlossen worden. Und die endgültige Abberufung wird nicht lange auf sich warten lassen.

Ein Schnappschuß aus Genf

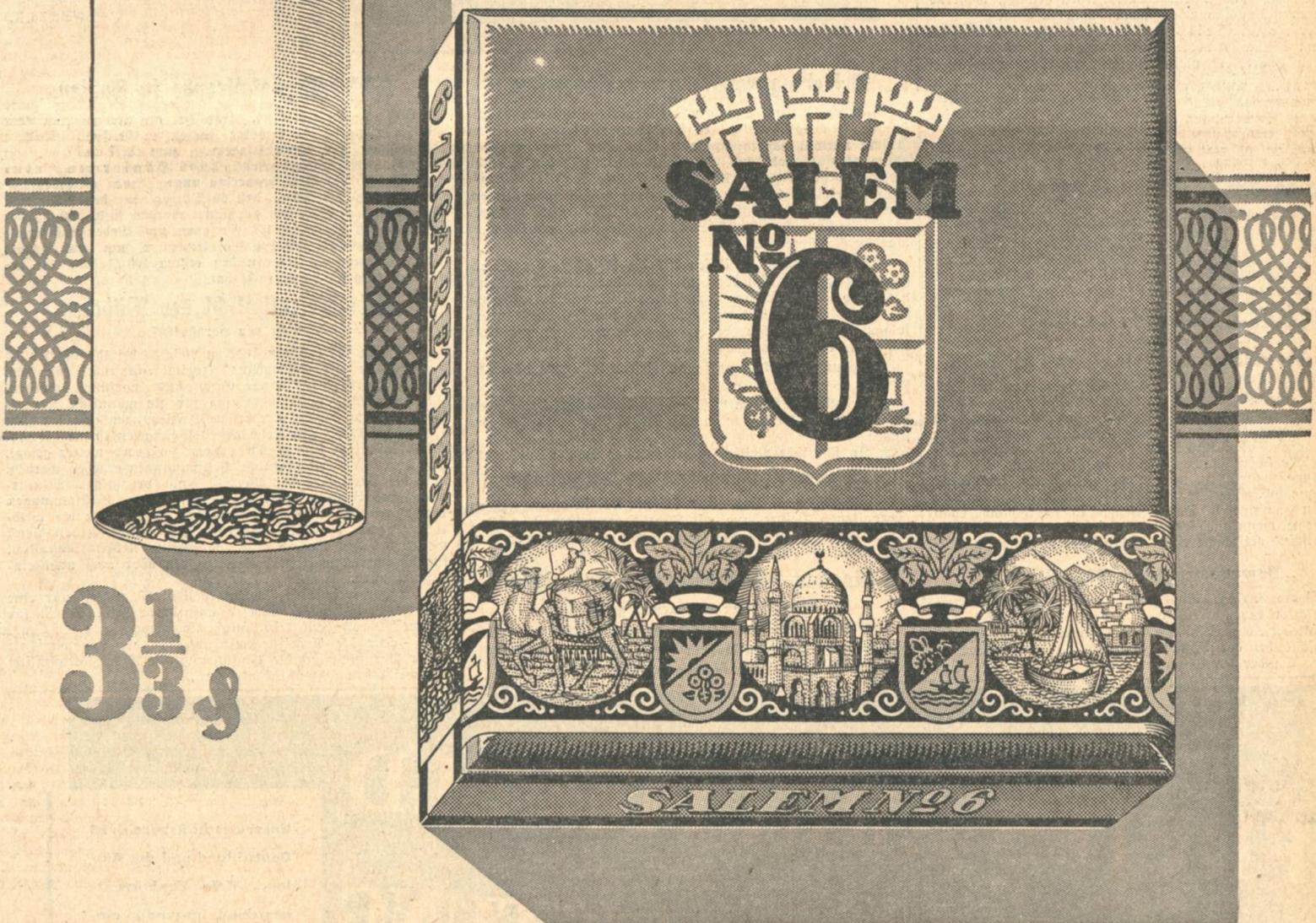
Der französische Ministerpräsident Laval (rechts) im Gespräch mit dem abessinischen Delegationsführer Teele-Hawariata (links) und dem Rechtsberater der abessinischen Regierung, Prof. Jeze (in der Mitte). Das Mienenspiel der Verhandlungspartner zeigt, daß die berühmte „Formelsuche“ in Genf sich durchaus nicht leicht gestaltet. (Newyock Times, K.)





 SALEM No. 6
 JUBILÄUMS-
 MISCHUNG

Unübertrefflich
 in Mischung
 und Format!



Wir feiern unser 50jähriges Jubiläum, der Orient, die Heimat der Salem-Zigarette, feiert mit uns. Die beiden letzten Ernten waren ausgezeichnet! Versuchen Sie unsere

JUBILÄUMS-MISCHUNG

Im Zeichen Moskaus.

Margistische Bluttat in Paris.

Paris, 3. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der in Frankreich sich immer mehr verschärfende Gegensatz zwischen der Rechten und der Linken, vor allem zwischen den militanten Organisationen der radikalen Flügel beider Lager, hat in Paris wieder zu einem politischen Mordüberfall geführt. Der Sekretär der sozialistisch-nationalen Partei wurde von mehreren Mitgliedern der marxistischen Einheitsfront überfallen und über den Haufen geschossen. Er ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Sekretär der sozialistisch-nationalen Partei, ein 24-jähriger Student namens Dubernard, suchte in der vorletzten Nacht, von einer Versammlung kommend, einen Taxistandplatz und sah sich dabei bereits seit längerer Zeit von mehreren jungen Leuten verfolgt. Der Sekretär trug das Abzeichen seiner Partei, eine zweifelhafte Art, am Rock. Plötzlich umringten ihn seine Verfolger mit dem Ruf „Töden den Faschisten“. Einer von ihnen, wie die meisten übrigen ebenfalls, eine rote Krawatte tragend, zog einen Revolver und schob mit den Worten: „Eiender Faschist, das ist dein letzter Augenblick!“, dem Studenten eine Kugel in die Brust.

Dimitroff auf dem Komintern-Kongreß.

Moskau, 3. Aug. In Erwartung eines großen Tages hatte sich am Freitag der Kolonnenaal des Moskauer Gewerkschaftshauses bis auf den letzten Platz gefüllt, da von dem Bericht des berühmten Kommunistenagitatoren Dimitroff über „Faschismus und antifaschistische Einheitsfront“, der die zweite Woche des 7. Komintern-Kongresses einleitete, eine Sensation erwartet wurde, die jedoch ausblieb.

Dimitroff wiederholte im Wesentlichen nur das, was schon von den zahlreichen Komintern-Rednern immer wieder gesagt worden war. Freigebig war er mit starken Ausdrücken gegen die politischen Gegner. Der Sitzungsbericht der Telegraphenagentur der Sowjetunion weist insbesondere auf den „revolutionären Haß“ hin, mit dem Dimitroff vom heutigen Deutschland gesprochen habe. Nüchtern sprach er über die Ursache der Niederlage des Kommunismus in Deutschland. Der „Faschismus“, wie Dimitroff sich ausdrückte, habe es verstanden, Bundesgenossen zu gewinnen, die dem Kommunismus fehlten, besonders auf dem flachen Lande. Er habe die Jugend heranzuziehen gewußt, während der Kommunismus manche Fehler begangen habe.

Ueber die Einheitsfront äußerte sich Dimitroff in folgendem Sinne: Einestheils verurteilte er scharf den „verräterischen Charakter“ vieler Handlungen der ehemaligen Sozialdemokratie in Deutschland sowie der Marxisten in Österreich, Italien und den Balkanländern, andererseits sprach er sich dennoch für eine Einheitsfront aus, wobei die Zweite und die Dritte Internationale nicht nur in einzelnen Orten, Gebieten oder Ländern, sondern auch international zusammengehen müßten.

Sperrung der polnischen Grenze für die Einfuhr aus Danzig.

Danzig, 3. Aug. Die polnischen Zollstellen an der danzig-polnischen Grenze haben am Samstag mittag 12 Uhr die Grenze für die Einfuhr sämtlicher Waren aus dem Gebiete der Freien Stadt Danzig nach Polen gesperrt. Der Warenverkehr in umgekehrter Richtung widelt sich weiter ungehindert ab. (Siehe auch Handelssteil.)

Ein Amerikaner straft die Sekspresse Lügen.

Newyork, 2. Aug. Der Präsident der Brooklyner Handelskammer, Louis Willis, traf an Bord des italienischen Dampfers „Rex“ auf der Heimfahrt von einer Besuchsreise in Europa in Newyork ein. In einer Presseunterredung stellte er fest, daß es ihm unmöglich sei, die amerikanischen Zeitungsberichte über die Verhältnisse in Deutschland mit dem in Einklang zu bringen, was er während seiner Reise durch Deutschland sah. Die Verhältnisse in Deutschland seien durchaus normal. Das Reisen sei in Deutschland genau so angenehm, wenn nicht sogar angenehmer wie in Frankreich. Das deutsche Volk mache einen vollkommen zufriedenen Eindruck.

„Bewundernswerte Disziplin“.

Paris, 3. Aug. Die Berichterstatter mehrerer französischer Blätter haben in Cherbourg vergeblich versucht, von den Mitgliedern der Besatzung der „Bremen“ etwas über die Zwischenfälle bei der Abfahrt des Schiffes in Newyork zu erfahren. Da der Kapitän aber Order gegeben hatte, keine

Auskünfte über diese Ereignisse zu geben, ist es den französischen Journalisten nicht gelungen, etwas über die Vorkommnisse in Erfahrung zu bringen. Obwohl einigermaßen verstimmt über das Mißlingen ihres Versuchs, erkennen die französischen Berichterstatter doch die „bewundernswerte Disziplin“ der deutschen Mannschaft an.

Am Donnerstagabend ist es wieder zu kommunistischen Straßentumulten in Amsterdam gekommen, die zu einer Mobilmachung der gesamten städtischen Polizei führten. Von Deutschland kann niemand behaupten, daß es hier ähnliche Erscheinungen gibt, daß sich der Bolschewismus bei uns ausbreiten darf und daß es zu Streiks kommt, bei denen die Polizei mit Gasbomben und Gummischnüppeln wie in Amerika gegen die Arbeiter vorgehen muß. Je öfter es aber in den anderen Ländern aussieht, desto intensiver wird die Hebe gegen Deutschland, und das ist zweifellos ein Beweis dafür, wie stark diese Deutschenhege direkt oder indirekt im Solde Moskaus stehen oder die Interessen des Bolschewismus vertreten.

Dieser Tage wußte eine amerikanische Nachrichtenagentur mitzuteilen, daß Berlin am Vorabend einer Revolution stehe und daß die Berliner Polizei, die SA. und die PD. in höchster Alarmbereitschaft versetzt wären. (1) Ein Dementi erbringt sich, denn auch diese Klage ist zu albern, aber nicht albern genug, um jenseits des Ozeans auf Ablehnung zu stoßen. Wenn irgendwo Polizei in Alarm gehalten wird, dann ist das überall eher als in Deutschland der Fall.



Befreiungsmarsch am 9. November.

München, 3. Aug. Wie der Vorsitzende der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion, Christian Weber, in einem Aufruf mitteilt, jährt sich am 9. November zum zwölften Male der für Volk und Vaterland geschichtlich denkwürdige Tag, an dem im Jahre 1923 unser Führer Adolf Hitler, gefolgt von seinen treuesten Mitkämpfern in München den ersten nationalsozialistischen Befreiungsmarsch vom Bürgerbräukeller durch das Tal über den Marienplatz zum Odeonsplatz durchgeführt hat.

Zur Erinnerung an diesen für die Geschichte der Bewegung und das Schicksal des deutschen Reiches und Volkes entscheidenden Tag wird am kommenden 9. November des Jahres der Marsch vom Bürgerbräukeller zum Odeonsplatz erfolgen. An der Spitze des Juges wird, wie 1923 und 1933, wiederum der Führer marschieren.

Einladung zur Teilnahme an diesem Erinnerungsmarsch ergeht:

1. An alle, die sich im Besitze eines Nachweises der tätigen Teilnahme am Befreiungsmarsch des 9. November 1923 befinden.
2. An sämtliche Reichs- und Gauleiter Deutschlands.

München: „Hauptstadt der Bewegung“.

München, 3. Aug. Der Führer hat in einer gestern abgehaltenen Besprechung mit Oberbürgermeister Fiesler der Stadt München die Bezeichnung „Hauptstadt der Bewegung“ offiziell verliehen.

Moskau—Nordpol—San Franzisko.

Sowjetflieger Lewanewski gestartet.

Moskau, 3. Aug. Am Samstag um 6 Uhr früh startete der Sowjetflieger Lewanewski zum Fluge nach San Franzisko. Er wird erstmals die Route über den Nordpol fliegen.

Jüdische Provokationen in Stettin.

DNB, Stettin, 3. Aug. Einige jüdische Firmeneinhaber haben aufgrund der gefühligen Propaganda der NS-Dago während der Ausverkaufszeit an das Reichswirtschaftsministerium Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

„An das Reichswirtschaftsministerium, Berlin. Saison-Schlussverkauf jüdischer Geschäfte durch judenfeindliche Maßnahmen schwer behindert. Postenstreiken, Patrouillen, Flugzettelverteilung, Transparenzen, Straßenaufläufe, Beschimpfungen der Käufer hindern das Geschäft. Ohne sofortige durchgreifende Abhilfe ernste Gefahr für die Wirtschaft. gez. Gebrüder Karger, Raumann Rothenbaum, Otto Lindner, Max Kurnit, Hermanns & Frohbein.“

Aufgrund dieser offensichtlichen Provokation kam es am Freitagabend in Stettin zu einer spontanen Massenfundgebung. Etwa 30 000 Volksgenossen bildeten mit SA., SS-Männern, Angehörigen der PD. und der NS-Dago einen gewaltigen Demonstrationsszug und marschierten zum Kaiser-Friedrich-Platz wo der Kreisleiter von Groß-Stettin eine Ansprache hielt und mitteilte, daß die jüdischen Firmen bereits freiwillig beim Stettiner Polizeipräsidenten das erwähnte Telegramm inhaltlich widerrufen und zugegeben hätten, daß weder die nationalsozialistische Bewegung noch ihre Gliederungen an den erwähnten Vorfällen beteiligt gewesen seien. Weiter machte der Kreisleiter die aufsehenerregende Mitteilung, daß bei den Versuchen, in den Stettiner Straßen Unruhe zu stiften, von der Staatspolizeistelle Stettin 30 frühere Marxisten verhaftet worden seien. Diese Tatsache beweise deutlich, von welcher Seite Provokationen und Unruhe hervorgerufen worden seien.

Das Zahlungsmittel Abessinien.

Der atterwürdige Maria-Theresien-Taler ist bis auf den heutigen Tag das gangbare Zahlungsmittel in den Ländern rund um das Rote Meer. Es ist eine der geschichtlichen Merkwürdigkeiten, daß gerade der Taler der österreichisch-ungarischen Herrscherin bei den Eingeborenen so beliebt wurde. Noch heute liefert das Wiener Münzamt diese Taler nach Abessinien. (Weltbild, K.)

Sechswasserkatastrophe in Fukien.

Schanghai, 2. Aug. Infolge anhaltender schwerer Regenbrüche in der Provinz Fukien wurde die Küstenstadt Tzuantschou und deren Umgebung zum Teil bis zu fünf Metern unter Wasser gesetzt. 2000 Häuser sind eingestürzt, die Verkehrsverbindungen sind unterbrochen. Augenzeugen berichten, daß 60 Dörfer in der Nähe von Tzuantschou vollkommen vernichtet worden sind. Man befürchtet, daß mehr als 100 Personen ums Leben gekommen sind. Es handelt sich bei dem Unwetter um die größte Ueberschwemmung, die in den letzten 100 Jahren die betroffene Gegend heimgesucht hat.

Arbeitsdienstpflicht der Mädchen nicht vor Herbst 1937.

In dem kürzlich verkündeten Reichsarbeitsdienstgesetz ist grundsätzlich die allgemeine Arbeitsdienstpflicht für alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts eingeführt worden. Die Musterung und Aushebung für die männliche Jugend ist bereits im Gange. Die ersten Einziehungen erfolgen zum 1. Oktober 1935. Im Reichsarbeitsdienstgesetz ist für die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend weiter gesagt, daß noch besondere gesetzliche Bestimmungen ergehen werden. Wie die Pressestelle des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern mitteilt, werden diese Bestimmungen nicht vor Herbst 1937 ergehen, so daß für die weibliche Jugend vorläufig nur der freiwillige Arbeitsdienst weiter bestehen bleibt, eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht für sie in den nächsten beiden Jahren aber noch nicht eingeführt wird.

Da der freiwillige Frauenaufbauarbeitdienst zurzeit nur eine geringe Zahl junger Mädchen aufnehmen kann, besteht für die weibliche Jugend kein Anlaß, die Einberufung zur Landhilfe oder die Arbeitsvermittlung für die Landwirtschaft unter Berufung auf die Einführung der Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend abzulehnen.

FREIES ARBEITSFELD STEIGERT DIE LEISTUNG

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Unser Geschäftsbereich ist Deutschland und das Ausland. Kein Konkurrenzschluß innerhalb einzelner Bezirke. Wir dienen dem Kunden und der deutschen Wirtschaft im freien Wettbewerb auf allen Gebieten des Versicherungswesens. Wir geben Sicherheit, wir schaffen Arbeit und Devisen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Die brennenden Bäume.

Von Heinz Steguweit.

Dieser Julitag war wieder voll Blut und Trockenheit gewesen, seit zwei Wochen meinte man auf Asche zu wandeln. Schon pflückten die Bauern das Laub von den Bäumen, um es in Körben auf die Weide zu tragen, wo die Kinder hüngerten und selbst die genügsamen Ziegen nichts mehr zu rupfen hatten. Betet um Regen, flegten die Nachbarn einander an, seid sparsam mit dem Brunnen, denn der Bach ist leer, die kleinen Fische verdorren im Sand und nur die Fliegen finden noch Futter.

Die Sommerfrüchler aßen im Schatten hoher Kastanien das Abendbrot, die Gesichter waren feurig vom Brand, jeder wedelte sich Kühlung zu. Mochte der Gasthof viel Bier und Wasser ausgeben, die Bäume saugten dazu und von den Koppeln her war das Wiehern der Pferde zu hören. Wen aber von den Menschen labt der Trank, wenn viel unstillbares Dursten ringsum geschieht?

„Keine Wolke am Himmel,“ klagte der Wirt, „in den Städten sind Gewitter gewesen, nicht aber bei uns!“

Da spähten auch die Sommergäste zum Firmament, wo die ersten Sterne blinkten: Schwere Not, hinterm Berge zuckte ein roter Widerschein, zuweilen flog ein Sprühen auf, — der Wald brennt, schrie der Wirt, und alles lief von den Tischen. Auch die Bauern hatten die Flammen gesehen, nun wälzten sich Rauchschwaden in Wolken und wirbelnden Säulen, die Glocken der Kirchen huben zu läuten an, Hörner bliesen von Dorf zu Dorf, als wäre es Mittelalter mit drohender Brandschabung und mörderischem Troß.

Einer war unter den Gästen, den immer die Neugier zu ärgern pflegte, wo das Heßere die höhere Pflicht sein mußte. Er hieß Jan Baland und war wohl junger Techniker von Beruf; denn er verstand es, trotz aller Hast, die rechten Dinge zu schaffen, die in Stall und Hof zu finden waren: Meße und Sägen, Schaufeln und Spaten, das alles verteilte er und schrie sich die Kehle wund, die Weiber hätten dabei zu bleiben, wer aber laufen könne von den Männern, der müsse auch als feiernder Sommergast den rennenden Bauern folgen —!

Eine Stunde weit hatte man zu steigen, denn die Karren des Dorfes reichten nicht aus, alle Reiter an den Brandherd zu fahren. Ueberall floß das Wild wieselnd in die Wiesen, immer wieder flog ein Windzug den Rauch in die Kehlen, trotzdem drangen die Männer voran, sie hatten ja einen, der an der Spitze führte.

Die Nacht war da, auf hundert Fuß stand man an der Hölle, jaulend fraß sich das Feuer durch die Tannen, gespenstlich ragten die Stämme in der Höhe, bis sie brachen und nur noch mit prasselnden Stämmen die Luft nährten. Ungeheuer der Funkenflug aus Nadeln und Harz, tausend und zweltaußend Fünfte hoben einen Graben aus, dort, wo die Luweite des Unheils war. Hundert Morgen lagen im Schutt, hieß es, herzerregend wäre das Jammern der Sauen gewesen, die mit brüllendem Leib aus dem Forst hinübergewechselt hätten in die Schönungen und Brüche. Wehe, wenn am Graben die unerfährliche Pest nicht zum Stehen kam, wehe, wenn es nicht gelang, hier die teuflische Brandung zu dämmen, denn die nächsten Dörfer räumten schon die Stuben, die Kinder knieten mit gefalteten Händen auf der Straße.

Jan Baland, triefend und mit verbissenem Grimm, befehlte wohl dreihundert Männer, von denen kaum ein Duzend wußte, wie er hieß und woher er kam. Dem jungen Mann klappte die Stirn, jeder Arm hatte Miße, das Hemd flehte in roten Flecken an der Brust, — unentwegt aber brachte Baland's Art ins Rückgrat der Bäume, die am Saum standen und schon qualmen wollten von der Sengung.

„Hierher,“ schrie der Blotende, und wer nicht half, mit Schaufeln und Spaten die Rinne zu stechen, der mußte gefällte Stämme schleppen, daß der Brand, der sich hartnäckig zur Schneise schlang, endlich verhungern sollte.

Solange Jan Baland kämpfte, wagte niemand die Faust am Werkzeu zu lodern. Solange dieser leibhaftige Schutzpatron nicht Zeit fand, Blut oder Schweiß von der Haut zu wischen, schämte sich jede Kolonne, lahm zu werden oder rückwärts den Blick zu wenden.

Vier Stunden, eine qualende Ewigkeit, dann war das Werk getan, die roten Hähne zerfielen sich nacheinander die Flügel, dort leckte noch eine Flamme über verkohlte Stämme, hier barst noch ein Ast und fiel ins Glimmen und Sprähen, ringsum aber wachten die Bauern, betäubt von der Erschöpfung.

An der entscheidenden Kante, dort also, wo Jan Baland um sich gehauen hatte, waren die Flammen gleich erschöpften Furien in die Knie gesunken. Jetzt erst hatten die Männer Zeit, zum Himmel zu blicken: Kleine Wolken weideten um den Mond, dichter und düsterer überzog sich das Licht der Nacht; dann fielen Tropfen, Blitze zuckten, Donner polierte hinterdrein, die Wohlthat eines Regens ergoß sich zur Erde, da wurden die letzten Funken ausgetreten. Ein Wunder

schien gekommen, und alle sahen auf zum einzigen, der noch stehen konnte, mit geschwärtzen Armen auf den Holm der Art gestützt: „Wir haben geübt,“ sprach Jan Baland und fand endlich die Muße, sich über die Stirn zu wischen.

Am nächsten Tag lagen wohl hundert Morgen Wald wüst in Asche, die Dörfer aber feierten ihre Männer, und der Landrat besuchte Jan Baland im Gasthaus; hier rubte der Reiter im Garten, an Brust und Händen von Wismutbinden umwickelt, die Wiese roch frisch, die Bäume atmeten auf, das Vieh trank gierig am Gerinsel der Wähe.

„Wie war Ihr Name, junger Freund —?“

„Jan Baland, Herr Landrat —“

„Wierundzwanzig sind Sie alt? Ich hatte einen Kameraden gleichen Namens, ist schon lange her, er war Feldwebel am Hohlweg vor Bapaume . . .!“

„Ja, Fünfte Grenadiere. Ist mein Vater gewesen, — habe ihn kaum gekannt —“

„Was Sie sagen —?“

Eine halbe Stunde schwieg der Besucher und kämpfte in sich hinein. Wie das Leben spielte, unentrickbar und voller Geheimnisse. Endlich rang sich der Landrat wieder die Sprache frei: „Den habe ich fallen gesehen, Jan Baland; er wollte nicht wanken und nicht weichen —!“

Der Sohn stand auf, verbarg das Gesicht. Und ging dann noch einmal hinauf zum verbrannten Wald. Ganz allein ging er . . .

Im Zeichen der fünf Ringe:

Die Auferstehung Olympias.

Geschichte einer deutschen Genietat. — Ernst Curtius, der Eroberer und Wiedererwecker der antiken Kampfstätte

Ein Tatsachenbericht von Curt Corriuth.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Kampf der Männer.

Erst der dritte Tag führte — nach des schon genannten Archäologen Adolf Boettiger in seinem Rechenschaftsbericht über die deutschen Ausgrabungen „Olympia“ gegebener flüssiger Rekonstruktion des Festes und seiner Stätte — die Männer in die Schranken. Mit Sonnenaufgang begann der Dauerlauf, unser heutiger „Marathonlauf“; dann folgte der einfache und darauf der doppelte Stadionlauf. Hieran schloß sich das Ringen und der Faustkampf. Das Panration, die Vereinigung beider, bildete den Beschluß.

Der vierte Tag brachte die Fortsetzung der Männerkämpfe. Bei Sonnenaufgang begann die Pferderennen im Hippodrom und vor allem die Wagenrennen. Nach ihnen ging es zurück ins Stadion, wo die wechselvollen Kämpfe des Pentathlon, des Fünfkampfes, ausgefochten wurden. Der Tag lang aus mit dem schweren Lauf der Bewaffneten — dieser Schulung, die später das griechische Heer befähigte, über Meilen hinweg bei Marathon im Dauerlauf die entsetzten Perser anzugreifen und zu vernichten.

Die Krönung der Spiele sah der fünfte und letzte Festtag. Er brachte für die Sieger den glücklichsten und ehrenvollsten Augenblick ihres Lebens: die Uebergabe des Kranzes. Ein Knabe, dessen beide Eltern am Leben sein mußten, schnitt die Zweige mit goldenem Messer von jenem wilden Delbaum, der im Südwesten der Altis, des Heiligen Bezirks, nahe dem Zeusstempel, neben dem Altar der Nymphen des schönen Kranzes stand. Ein längeres Reis dieses Baums wand man mehrmals leicht zu einem Kranz zusammen — der anspruchsvollste und scheidenste Schmuck, der sich denken läßt, und doch in den Augen der Hellenen das köstlichste Besitztum der Erde!

Mit der Krönung des Siegers erfolgte der große Augenblick, da sein Name, der seines Vaters und der seiner Heimat durch des Herolds Stimme vor allem Volk feierlich verkündet wurde, begrüßt von dem brausenden Jubel der Seinen und all derer, die in noch so ferner Beziehung zu ihm und vor allem seiner Heimat stehen mochten. Dann galt es, für den Bestand der Gottheit, für die Verehrung des Sieges Dankopfer zu bringen. Diese Opfer waren mit Prozessionen verbunden und wurden nicht nur von dem Sieger, sondern vor allem auch von seiner Heimat, dem Staat, dem er angehörte, gebracht. Zahllose dieser Opfergaben haben die deutschen Ausgrabungen in Olympia antage gefördert — ebenso wie zahllose der Statuen, die man im heiligen Bezirk, gefertigt von den ersten Bildhauern der Zeit, den Siegern errichtete. Den Beschluß machte das große Festmahl, das die Eleer den Siegern im Prytanion gaben.

Diese Siegesmahl wurden durch musikalische Aufführungen und Chorgesang verschönt. Aus ihnen entwickelte sich allmählich ein Olympia der Künste.

Wettstreit der Dichter.

Hervorragende Redner und Dichter traten in den Pausen zwischen den gumnastischen Kämpfen auf, Philosophen lehren, Politiker und Patrioten belehren die versammelte Menge. Die Männer der Wissenschaft stellen die Erzeugnisse ihrer Geistesarbeit, Künstler die Werke ihrer Hände aus. Selbst die Weltweisen verschmähen das Schauspiel der großen Feste nicht und beteiligen sich an ihm. So kamen auch aus der Zahl der Sieben, die den Griechen als die Besten des Erdenrunds galten, Thales und Chilon, noch im hohen Greisenalter nach Olympia — und beiden wurde das beneidenswerte Los zuteil, hier mitten aus der Festfreude durch einen plötzlichen sanften Tod abgerufen zu werden.

Zur Blütezeit des alten Hellas und damit der olympischen Feste gipfelte das „Olympia der Künste“ in grandiosen Theateraufführungen: hier erlebten die Dramen eines Sophokles, Aeschylus und Euripides, heute noch Gipselkunst über Jahrtausende hinweg, ihre „Aufführung“.

So vereinte das klassische Olympia alles Edle, Schöne und Ideale nicht nur hellenischer, sondern ewig-menschlicher Kultur: friedlichen Kampf der Besten untereinander, Auslese der Führer, Ertüchtigung des Leibes und der Seele für das Gemeinwohl und das Wohl des Vaterlandes, Schöpfung und Darbietung edelsten und künstlerischen Gutes zur Erhebung und Befruerung einer großen Gesamtheit!

Deutsche Fähigkeit, deutsches Genie, deutscher Idealismus sind es gewesen, die vor nunmehr sechzig Jahren nicht nur die Stätte, sondern auch die erhabene Idee „Olympia“ dem Schutt und der Vergessenheit der Jahrtausende entrissen und in leuchtender Auferstehung wieder in die Gegenwart hineingestellt haben. Wenn 1894 das in der Pariser Sorbonne unter Leitung des Barons de Coubertin aufgestellte „Internationale Olympische Komitee“ die Durchführung der ersten modernen olympischen Spiele beschloß, wie wir sie seither alle vier Jahre erlebt haben und sie in naher Zeit zum ersten Mal in unserer Reichshauptstadt erleben werden, so geschah das stehend auf deutscher Leistung, die dort im sonnigen Hellas unter der Führung des Lübecker Ernst Curtius vollbracht worden ist —

Olympias Auferstehung — eine deutsche Tat!

Erfinder Reddersen /

Von Georg Büsing

„Reddersen, wann wurde Karl der Große geboren?“ Reddersen wußte es natürlich nicht. Reddersen wußte nie etwas. Er hatte ganz andere Dinge im Kopf.

Da war der Mühlbach unten im Tal. Reddersen hatte sich einen Haufen Bretter beschafft und alle möglichen verrosteten Maschinenteile, die zu nichts mehr wert waren. Er baute daraus ein Wasserrad, das eine Kreisäge antrieb. Durch eine sinnreiche Konstruktion brachte er diese Säge in solch rasche Umdrehung, daß sie spielend Bretter zerschnitt. Als er uns eines Tages sein Werk zeigte, geriet er mit der linken Hand unter die Säge. Ein Teil des kleinen Fingers ging dabei verloren. Reddersen lächelte unter Schmerzen und sagte: „Das hätte schlimmer werden können.“ — Und drei Tage später baute er dann eine Anlage, die unsere Kaninchenställe selbsttätig mit Wasser versorgte.

Reddersen wurde Mechaniker in der Stadt. Ab und zu sah ich ihn noch, klein schwächling, die Taschen voller Werkzeug, die Stirn in grüblerische Falten gezogen. Er erfand alle möglichen Gebrauchsgegenstände. Aber er schlug nie Geld daraus. Das besorgte sein Meißer. Reddersen hatte ganz andere Dinge im Kopf. Er experimentierte mit Chemikalien. Dabei zog er sich eine Vergiftung zu. Als ich ihn im Krankenhaus

besuchte, lächelte er mühsam und sagte: „Das hätte schlimmer werden können.“ Gleichzeitig war er dabei, für die franken Kinder des Nebensaales künftigerer Hampelmänner anzufertigen.

Zuletzt sah ich ihn an der Somme. Wir kamen aus Ausland und wurden dort eingekesselt, um die sehr geschickte Truppe zu verstärken. Es war Winter, Stellungskrieg. Aber in dem Grabenabschnitt, wo Reddersen lag, war es urgemütlich. Er hatte eine Art Zentralheizung mit Warmwasserversorgung in die Unterstände gelegt, alles funktionierte prächtig. Aus einem nahen, zerflossenen Wald besorgte Reddersen täglich das Holz zum Heizen. Und auf einem solchen Gange bekam er dann seinen Schuß.

Wir holten ihn in den Unterhand. Auf dem Rücken trug er noch die Last Holz, die er für uns herbeischleppte. Behutsam betteteten wir ihn auf die Britische, er atmete keuchend und von seiner Stirn perlte der Schweiß. Mit ernsten Gesichtern standen wir um ihn. Der Leutnant kam und fragte nach seinem Befinden. Reddersen lächelte verlöschend und klüfferte: „Es hätte schlimmer —“

Weiter kam er nicht. Der Schuß sah. Es hätte nicht schlimmer werden können.

Denk an Dein Haar, nimm

Trilysin!

Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar.

Halbe Flasche RM 1.94
Ganze Flasche RM 3.24
Trilysin-Haareöl 90-Pfg.



Trilysin
HAARPFLEGE

Sorglos in der Sonne bräunen

Eukutol bietet einen sicheren Schutz gegen Sonnenbrand und verschafft Ihnen zugleich eine tiefe, anhaltende Hautbräunung.

Eukutol



Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilmilch. Dosen zu 15, 30 und 60 Pfg., Röhrentube RM 1.35.

Eukutol - Sonnenöl
nubbraun,
Wochenendpack 35 Pfg.,
Flaschen zu 50 Pfg.,
RM 1.— und
RM 2.—

Bei Haut und Haare
Eukutol-Gesichtsbalsam
Flaschen zu 50 Pfg.
RM 1.— und
RM 2.—

Die Schatzkammer in der Unterwelt

Besuch im „Treasury-Building.“ — Von Mario Mohr, New-York.

Sie sind vielleicht etwas romantischer, die tief in der Erde versteckten Schatzkammern der indischen Nabobs, die von Diamanten und Geschmeiden gleihen. Aber nach dem absoluten Wert betrachtet, können sie sich mit einer zwar um Vieles nützlicheren, aber bedeutend größere Schätze bergenden Vertikalität an der Ecke der Fünftehnten Straße und der Philadelphia-Avenue in Washington nicht messen. Hier steht das „Treasury Building“, das Schatzamt von USA, und in seinen Kellern ruht ein stattlicher Teil des Vermögens, einhundert- und zwanzig Millionen.

Ein Haus, von außen anzusehen wie andere auch. Es gibt größere, punkvollere, geheimnisvollere in den Staaten, aber keines, das mehr an Barwerten beherbergt. Es gab zahlreiche Legenden und seltsame Geschichten um dieses Haus, das in so manchem Kriminalroman vorkommt. Nun ist auch diese letzte Romantik tot. Man darf die Hochburg des Kapitalismus, von wachsamem Führern geleitet, bis in seine tiefsten Schlupfwinkel hinein besichtigen und Schätze bestaunen, die die kühnste Phantasie in den Schatten stellen.

„Das Schatzamt, meine Herrschaften“, schnarrt der Führer mit üblicher Monotonie und doch mit einem gewissen Stolz, so viele Superlative dem ehrfürchtig staunenden Besucher an den Kopf werfen zu dürfen, „das Schatzamt steht seit 133 Jahren an dieser Stelle. Dreimal wurde es durch Brände und einmal, im Jahre 1814, durch feindliche Invasion zerstört. Das Gebäude in seiner heutigen Gestalt wurde im Jahre 1863 errichtet, allerdings durch zahlreiche unterirdische Zubauten im Laufe der Jahre noch stark in seiner Gestalt verändert. Das neue Schatzgewölbe wurde im vorigen Jahre fertiggestellt. Seine Mauern sind 2,70 m dick und im Innern durch Stahlplatten geschützt. Daß alle modernen Sicherheitsvorrichtungen in der vollendetsten Präzision und Konstruktion hier anzufinden sind, dürfte wohl selbstverständlich sein. Bitte betreten Sie jetzt diesen Aufzug. Wir fahren drei Stockwerke tief in die Katakomben des Goldes.“

Wer die prunkhaften Empfangsräume Newyorker Banken gesehen hat, ist hier zunächst ein wenig enttäuscht. Nichts von dem dort anzutreffenden Luxus. Hier ist man so „reich“, daß man es nicht mehr nötig hat sein Vermögen zu beweisen. Drei Stockwerke tief unter der Erde stehen wir vor einer gewaltigen Panzertür. Durch sie gelangt man in einen Lager-raum, der auf den ersten Blick an Nüchternheit nichts zu wünschen übrig läßt. Wie in irgend einer Großhandlung sieht es hier aus. Reihenweise stehen Baumwollfäden, wohlausgerichtet in Reich und Glied. Aber ihr Inhalt ist gemünztes Silber. Hier und in den nächsten Räumen stehen 1500 Tonnen Silberdollars bereit.

Weiter hinten, noch tiefer in der Erde ist die Schatzkammer des Goldes. Millionen Dollars, viele, viele Millionen Dollars. Hier wird der Führer, der sonst mit Zahlen um sich wirft, etwas schweigsam. Die genaue Zahl verrät er nicht, aber man kann sie sich annähernd ausrechnen. Vier Milliarden beträgt ungefähr der Goldschatz der Vereinigten Staaten. Etwa sechzig Prozent davon haben die Großbanken verkauft, die restlichen vierzig Prozent liegen hier in dem Haus an der Ecke der Fünftehnten Straße und der Philadelphia-Avenue, an der noch kein Meisterdieb und keine Gangsterbande ihre Geschicklichkeit jemals erprobt haben, denn das dürfte mehr als verlorene Liebesmüh sein.

In den Räumen des „Printing Office“, der Notendrucker des Schatzamtes, lagern 12 000 Tonnen neuen Papiergeldes, was etwa dem Jahresbedarf der Vereinigten Staaten entspricht. Das sind etwa 5 Milliarden Dollar. Zwei Drittel davon sind Ein-Dollar-Scheine.

Täglich werden von hier aus etwa vier Tonnen neuen Papiergeldes in den Verkehr gebracht. Diese hohe Zahl erklärt sich daraus, daß Amerika die umlaufenden Noten rasch ergänzt und manche amtlichen Stellen nur in neuen Geldscheinen zahlen, weil sich nämlich in USA das Papiergeld viel schneller abnutzt als bei uns. Die meisten Amerikaner haben

keine Geldtaschen. Sie stecken die Dollarnoten einfach in ihre Hosentaschen, wo sie natürlich sehr schnell zerkrümeln, unansehnlich und schmutzig werden. Das Volk, das den Mammon anbetet — verachtet die ihn darstellenden Papierfetzen.

Mit der vollkommensten Technik werden die amerikanischen Geldscheine angefertigt. In jeder einzelnen Druckplatte arbeiten mindestens fünfzehn bis zwanzig der besten Graveure der Welt, die außerordentlich gut bezahlt werden, schon deshalb, um sie Bestechungen unzugänglich zu machen. Auch das verwendete Papier ist in seiner Art einzig dastehend: ein reines Leinwandpapier, das von feinen gefärbten Seidenfäden

durchzogen wird, deren Herstellung nach einem ängstlich gehüteten Geheimverfahren geschieht. Trotzdem hat so eine Ein-Dollar-Note nur eine Lebensdauer von etwa sechs Monaten. Dann landet sie wieder hier und eine neue flattert hinaus in die Welt, um die Menschen anzuspornen und aufzuheizen zu neuem Kampf, neuer Arbeit und neuer Gier nach diesem Glück und Unglück in sich bergenden Zetteln aus dem lodenden Treasury-Haus.

Endlich landet die Führung an dem Aufzug, der aus dieser Unterwelt gigantischen Reichtums nach oben führt auf die Erde. Leider wird hier nicht, wie sonst bei Führungen, eine kleine „Kostprobe“ des Fabrikates verteilt. Der Führer erklärt den Kundengang für beendet und hält die Hand auf. Auch für ihn sind die Schätze, die man so nahe sah, unendlich weit, und so läßt man, ein wenig den Kopf schüttelnd ob der Grotesken dieser Welt, noch ein paar Cent in dem Haus, das schon so viele Milliarden Dollars in seinen Mauern birgt.

Professor Frobenius wieder in der Heimat:

Der Mann, der Afrika enträffelte.

Der „Atlas africanus“ entsteht — Eine neue internationale Forschungsstätte in Frankfurt a. M.

Professor Leo Frobenius, Deutschlands größter Afrikaforscher, hat mit dem erfolgreichen Abschluß seiner 12. Expedition seine 30jährige Afrika-Forschung beendet. Seine Zukunftspläne gehen dahin, das reiche Material, das man ruhig als ein Fundament unserer Kulturgeschichte bezeichnen darf, auszuwerten und der Welt öffentlich zugänglich zu machen.

Monatelang ohne Waschwasser.

Wahrhaftig — nur deutsches Forschergenie konnte eine solche Leistung vollbringen, die auf der Welt einzigartig dasteht: Frobenius ist auf seinen Expeditionen dreimal um die ganze Erde gewandert — das heißt, er hat mehr als 122 000 Kilometer zurückgelegt. (Zum Vergleich: Der große Afrika-Forscher Livingston brachte es „nur“ auf 13 000 Kilometer und der Deutsche Gerhard Rohlfs auf 18 000.)

Das Ergebnis dieser gigantischen Leistung? Frobenius deutet es selbst an: „Wir können jetzt ein absolut sicheres Fundament für die gesamte Kulturwissenschaft ausweisen. Zum ersten Male ist es gelungen, die Verbindung zwischen den vagen Zeiträumen der Prähistorie und der tatsächlichen Geschichte zu gewinnen.“ 12 000 gefundene Steinwerkzeuge erzählen, was die Geschichtsbücher bisher nicht sagen konnten: wie die Menschen bereits in der jüngeren Steinzeit (Neolithische Epoche) begannen, sich sesshaft zu machen, Korn zu bauen, Vieh zu züchten. Hier ist der Anfang der menschlichen Kultur, hier hat Frobenius Licht in eine Zeit dunkler Mutmaßungen gebracht.

In sieben „Wüstenautos“ hat die Expedition Libyen und Transjordanien durchquert. In der Dasei Koira mußte Frobenius, der sich eine schwere Blutvergiftung zugezogen hatte, zurückbleiben und konnte erst später wieder zu seinen Begleitern stoßen. Felsbilder wurden erforscht und reiche Funde von prähistorischen Werkzeugen gemacht. Auf der Reise durch Libyen und die Sahara, Tripolitaniens und Algeriens waren ungeheure Strapazen zu überstehen. Die deutschen Forscher litten an Wassermangel, konnten sich monatelang nicht waschen und waren fast alle infolge der ewigen Konkretenstoffmagenleid geworden. Aber Mut und Idealismus siegten und Frobenius mit der wissenschaftlichen Ausbeute gerade dieser letzten Expedition, die er als den Abschluß seiner dreißigjährigen Tätigkeit bezeichnet, überaus zufrieden.

Ein Atlas entsteht.

Der Forscher will es jedoch bei den bisher erreichten Erfolgen nicht bewenden lassen. Geheimrat Frobenius beabsichtigt vielmehr, seine gesamten reichen Forschungsergebnisse in einem „Atlas africanus“ zu vereinigen, wodurch ein lückenloses Bild afrikanischer Kultur der Nachwelt überliefert werden soll. Darüber hinaus soll im kommenden Oktober in Berlin eine große Frobenius-Ausstellung veranstaltet werden, in der die Ergebnisse der letzten Forschungsreise zur Schau gestellt werden. Es haben sich bereits zahlreiche Hauptstädte des Auslandes um diese Ausstellung beworben, doch wird der deutschen Reichshauptstadt natürlich der Vorrang

eingerräumt. Man darf dieser Ausstellung in Berlin mit großen Erwartungen entgegensehen, zumal in den Sammlungen des Völkerkundemuseums interessante Vergleichsmöglichkeiten gegeben sind.

Das modernste Museum der Welt.

Außer dieser Ausstellung plant Professor Frobenius die Errichtung eines neuen wissenschaftlichen Instituts in Frankfurt a. M., das über zahlreiche Mitarbeiter in allen Erdteilen verfügen soll. Seine Aufgabe ist die wissenschaftliche Erforschung der ganzen Erde. Das neue Forschungsinstitut soll zugleich das modernste Museum der Welt darstellen, an dem nach eigenen, vollkommen neuen Ideen von Geheimrat Frobenius gearbeitet werden soll. Der Gelehrte beabsichtigt die Errichtung eines kreisförmigen großen Bauwerks, dessen Kern ein „Speicherturm“ bilden soll, in dem außer den Sammlungen auch eine reichhaltige Bibliothek untergebracht wird. Die Seiten sollen sich die Studien- und Aufenthaltsräume der Mitarbeiter anschließen, während in den Außenräumen ständig wechselnde Ausstellungen aus allen Erdteilen veranstaltet werden sollen. Geheimrat Frobenius wird für den großzügigen Neubau ein hierfür besonders geeignetes Gelände ausfindig machen. Es ist zu erwarten, daß auch die Wissenschaft des Auslandes diesem interessanten Versuch Interesse entgegenbringt. Zahlreiche Anfragen beweisen bereits heute, wie sehr die Welt an Professor Frobenius' Zukunftsplänen Anteil nimmt.



Prof. Leo Frobenius bei seiner Heimkehr nach Frankfurt a. M., wo ihm im Hofe des Afrikainstitutes eine herzliche Begrüßung zuteil wurde. Rechts (mit Blumenstrauß) die Gattin des Forschers, die ebenfalls an der Expedition teilgenommen hatte. (Weltbild, K.)

Die Heidelberger Reichsfestspiele:

Dr. Goebbels besucht den Götz.

Zum Gedenken an den toten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall weihen die Fahnen des Reiches, die allüberall die Straßen der Festspielstadt Heidelberg umsäumen, auf Halbmaße. Nur oben auf dem Schloß flatterte frei im Winde die Hakenkreuzfahne und arkadisch mit den zahlreichen Besuchern der Festspiele den hohen Gast dieses Abends, Reichsminister Dr. Goebbels, den Schirmherrn der Heidelberger Reichsfestspiele. Ohne daß man in Heidelberg davon wußte, war er am Freitagabend zu einem Besuch der Festspiele dort eingetroffen. Der badische Ministerpräsident Walter Köhler, Landesstellenleiter Adolf Schmidt und der Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Reinhaus hatten ihn auf dem Mannheimer Flugplatz empfangen. Bald nach seiner Ankunft in Heidelberg besah sich Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Begleitung aufs Schloß, wo er wie im vorigen Jahre an der Aufführung des Götz teilnahm. Im Schloßgarten hatten zu seiner Begrüßung ein Ehrenkranz der SA und der SS, Auffstellung angenommen.

Nach 19 Uhr betrat Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet u. a. von Ministerpräsident Köhler, dem Geschäftsführer der Reichskulturkammer Franz Moraller, Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, Amtendant Ehrlich vom Heidelberger Stadttheater und Landesstellenleiter Schmidt den Schloßhof. Die erwartungsstark bestimmte Menge erhob sich von ihren Plätzen und begrüßte den Minister mit herzlichen Heilrufen. Kaum hatte Dr. Goebbels Platz genommen, war er auch schon von der Jugend umringt. Von allen Seiten wurde ihm sein Bild aus dem Programmheft der Festspiele entgegengedreht mit der Bitte, seinen Namen darunter zu setzen. Bereitwillig und immer wieder tat es Dr. Goebbels, und auch als er nach der Pause, während der der Minister mit seiner Begleitung im Röntgenaal verweilte, wieder im Schloßhof erschienen, fand dieser Sturm auf Autogramme seine Fortsetzung. Lächelnd willigte Dr. Goebbels ein, bis es schließlich dunkel wurde und das Spiel weiterging.

In der milden Sommernacht wurde die Aufführung unter dem hellen Sternendach und in der romantischen Umgebungs wieder ein Erlebnis für alle, die daran teilnahmen. Erfreulicherweise pilgerten Abend für Abend Tausende hinauf zum Schloß und seinen einzigartigen Festspielen, die da künden von den ewigen Werten deutschen Seelenlebens. Viele Ausländer sind darunter, die, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, erfrichter und wahrheitsgetreuer vom neuen Deutschland und dem, was sie dort gesehen haben, berichten werden

als die Sakrapitel jenseits der Grenzen, die nicht müde werden, ihre Lügen- und Grenzmärchen in die Welt hinauszutragen. Und auch die Jugend ist bei diesen Spielen vertreten. Mit Interesse folgte sie, die mitten im Leben der Zeit steht und hoffnungsvoll heranwächst, den Aufführungen des Götz über des Käthchens, die eine Brücke bilden vom Mittelalter zur Gegenwart und, wie vor allem der Götz, durch die gegenwartsnahe Gestaltung mitreißend und bezaubernd.



Dr. Goebbels gibt Autogramme. Neben ihm Pz. Franz Moraller, der Geschäftsführer der Reichskulturkammer. (Bild: Alfred Rupp, Heidelberg.)

Als die von verhaltener Kraft getragene Sterbeszene zu Ende war, gab es überaus herzlichen Beifall. Immer wieder wurde namentlich Heinrich Georac, der den Götz angeleitet hatte, danken. Ergriffen und begeistert dankte auch Reichsminister Dr. Goebbels mit minutenlangem Beifall den Künstlern. Dann begaben sich die Gäste langsam hinaus, von dem Anwesenden wiederum herzlich begrüßt. Am Schloßgarten erwartete sie ein Kadettpalast der SS, und geleitete sie zu ihren Wagen.

Ein Zeitungsroman — 15 Jahre lang

Auch in Japan ist der Zeitungsroman sehr beliebt. Aber im Gegensatz zu uns, die wir die Würze in der Kürze suchen, liebt der Japaner möglichst lange Zeitungsromane. Und wenn auch in jeder Fortsetzung die Menschen sterben wie die Mäcken, der Held muß leben, damit die Sache nicht zu Ende geht. Ein beliebter Zeitungsroman in Japan läuft so bereits seit 15 Jahren und weder Gott noch der Autor wissen, ob er überhaupt jemals beendet wird. Zur Zeit liest man die 200. Fortsetzung des sechzehnten Kapitels und die Sache nimmt sicherlich noch lange kein Ende. Zweimal hat sich der Autor bereits mit dem Verlag des Honorars wegen verkracht. Aber das tut dem Roman keinen Abbruch. Der Autor ist eben einfach „umgezogen“, die Fortsetzungen erscheinen jetzt bereits in der dritten Zeitung und das Publikum geht selbst am Kauf der Blätter getreulich und begeistert mit seinem Autor und „seinem“ Roman mit.

Opiumhunde.

Die chinesischen Behörden haben jetzt in ihrem Kampf gegen den Raufgiffthmuggel zu einer neuartigen Methode gegriffen. Sie haben Hunde auf den Geruch von Raufgiff dreifert und diese erstmalig im Yangtse-Hafen von Chinkiang eingekesselt, der als ein Hauptumschlagplatz für den Raufgiffthmuggel gilt und zwischen Shanghai und Nanjing liegt. Die Hunde sollen sich außerordentlich bewährt und bereits manches Schmutzgefäß aufgepörrt haben. Die Dreifertmethode ist verhältnismäßig einfach und ziemlich die gleiche wie bei Bluthunden, nur daß die „Opiumhunde“ eben auf den besonderen Geruch des Opiums eingeleitet werden.

Training in Hockenheim.

Training in Hockenheim.

Am Donnerstag begann bei wolkenlos blauem Himmel das offizielle Training für das am Sonntag stattfindende Internationale Motorrad-Rennen auf Deutschlands schnellster Straßen-Rundstrecke, dem Hockenheimring. Waren die Offiziellen des D.M.V. mit Sportpräsident Kroth und Dr. Stüber an der Spitze schon vor einigen Tagen zur Stelle, um die letzten organisatorischen Vorbereitungen zu treffen, so trafen die Rennfahrer fast ausnahmslos im Laufe des Mittwochs nachmittag und Donnerstag früh ein, um Quartier zu machen und ihre „fliegenden Werkstätten“ aufzuschlagen. Die Strecke selbst hat nach den Versuchsfahrten vor einigen Wochen noch allerletzte Ausbesserungen erfahren und war am Donnerstag, als die offiziellen Probefahrten begannen, in rennfertigem Zustand. Auch die neue Presse-tribüne, die riesige Zuschauertribüne gegenüber dem Start- und Zielhaus, die Boxen der Fahrer, die Einzäumung des ganzen Kurfes mit Maschendraht und die Polsterung der gefährlichen Stellen mit schützenden Strohhallen — alles wurde inzwischen fertiggestellt. Auch die großen Zubehörfirmen sind bereits zur Stelle und haben ihre Bänke aufgeschlagen. Nicht weniger als 40 Vantsprecher, die am Sonntag vom Teilnehmerhaus bedient werden, sind an den interessantesten Punkten der Straßen-Rundstrecke aufgestellt worden.

Vom frühen Morgen des Donnerstag an brauchten die Rennmotoren durch die Straßen des Städtchens Hockenheim. Erfreulicherweise wurde bereits die erste Trainingsmöglichkeit fast wahrgenommen. Besonders ernst nehmen es die Fabrikmannschaften von BMW, DKW und NSU mit den Probefahrten. Der Vorjahrsieger und Streckenrekordhalter Steinbach (NSU) wartete bereits mit einer Stunden-geschwindigkeit von 141 Km. auf. Verschiedentlich überbot er diese Zahl sogar noch. Die DKW- und BMW-Fahrer, namentlich Gall und Stelzer, hielten sich am Donnerstag noch etwas zurück, um sich auf der Bahn zu orientieren und ihre neuen Königswellen-Kompressor-Motoren den besonderen Verhältnissen des Kurfes zunächst einmal anzupassen.

Auch am Freitag nachmittag herrschte wieder großer Trainingsbetrieb. Auf der neu hergerichteten Rennstrecke wurden hohe Geschwindigkeiten erzielt, vor allem aber wurden die geforderten Mindestgeschwindigkeiten, die zwischen 90 und 110 SdM. liegen, von allen Fahrern glatt unterboten. Bei den Lizenzfahrern fuhr der Nürnberger Ley auf seiner Halbliter-DKW die schnellste Runde. Er benötigte für die 12 Km. lange Strecke nur 5:01 Min., was einem Stundendurchschnitt von 143,6 SdM. gleichkam. Aber auch bei den übrigen Fahrern gab es recht hohe Geschwindigkeiten. BMW hat leider einen Ausfall zu verzeichnen. Stelzer erkrankte plötzlich und mußte absteigen. Seine Maschine wird von Kraus übernommen, der als Beiwagenfahrer Mauermeiers bereits bekannt wurde. Bemerkenswert ist noch, daß die neue Startanlage, die beim „Großen Preis von Deutschland“ auf dem Nürnbergring erprobt wurde, erstmals auch bei einem Motorradrennen zur Anwendung kommt. Das Hockenheim-Rennen wird am Sonntag also mit der „Verkehrs-Ampel“ gestartet.

Das 9. pfälzische Motorradrennen in Bergheim.

Die Ausschreibungen zum großen Herzogin-Sandbahnrennen sind unter der Nr. 86/1935 von der Obersten Nationalen Sportbehörde in Berlin genehmigt. Insgesamt finden neun Läufe statt und zwar: 1. Rennen: für Solomachinen nicht über 250 ccm, 12 Runden = 9120 Meter, offen nur für Lizenzfahrer. 2. Rennen: für Solomachinen nicht über 350 ccm, 12 Runden, offen nur für Lizenzfahrer. 3. Rennen: für Solomachinen nicht über 350 ccm, 12 Runden, offen nur für Lizenzfahrer. 4. Rennen: für Maschinen mit Seitenwagen bis 1200 ccm, 10 Runden = 7600 Meter, offen nur für Ausweissfahrer. 5. Rennen: für Solomachinen nicht über 500 ccm, 12 Runden = 9120 Meter, offen nur für Ausweissfahrer. 6. Rennen: für Solomachinen nicht über 600 ccm, 12 = 9120 Meter, offen nur für Lizenzfahrer. 7. Rennen: für Maschinen mit Seitenwagen bis 1200 ccm, 10 Runden = 7600 Meter, offen nur für Lizenzfahrer. 8. Rennen: Lauf um die Verbesserung der Bahnbesitzzeit (seither 84,88 SdM. Busse Hietmar) 10 Runden für Maschinen aller Stärken, offen nur für Lizenzfahrer. 9. Rennen: Lauf um die Verbesserung der Bahnbesitzzeit für Seitenwagen (78,77 SdM. Köhler Frh. Leipzig), 8 Runden = 6080 Meter.

Neu im Programm ist die Einlage eines dritten Laufes mit Seitenwagen, weil sich immer wieder gezeigt hat, daß die Zuschaueremengen für diese Läufe besonderes Interesse haben. Besonders spannend werden die beiden letzten Läufe um die Verbesserung der Bahnbesitzzeit.

Neben Gungenhauer-Teilnehmern, der beim letzten Rennen ganz hervorragende Leistungen gezeigt hat, wird man diesmal auch den internationalen Rekordhalter Roth-Münchlingen am Start sehen. Beide Fahrer halten in verschiedenen Ländern mehrere Bahnrekorde. Ferner hat Drews-Hamburg — einer der besten Sandbahnpezialisten — sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Nicht zu vergessen ist auch der seitherige Inhaber der Bahnbesitzzeit, Busse-Dannover, genannt der „Löwe von Hietmar“. Mit Fügalein-Nürnberg und Haffelbeck-München schweben noch Verhandlungen. Voraussichtlich werden auch diese beiden Fahrer am Start erscheinen. Es steht also eine Besetzung in Aussicht, wie sie noch auf keiner deutschen Sandbahn bisher gezeigt wurde. Bei gutem Wetter ist bestimmt damit zu rechnen, daß die seitherige Bahnbesitzzeit überboten wird. Nachdem für die beiden Läufe um die Bahnbesitzzeit neben den üblichen Preisen noch besondere Prämien festgesetzt sind, kann damit gerechnet werden, daß beste deutsche Fahrer mit internationalem Ruf am 18. August in Bergheim sich einen Kampf leisten werden, der jedem Zuschauer noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Walter Reusel (Bochum) will sein Glück erneut in amerikanischen Vorzügen versuchen. Der Blonde Westfale hat soeben die Ueberfahrt nach den Staaten angetreten. Von dort zurückgekehrt sind Primo Carnera und der Holländer van Alaveren. Der ausgesprochene Holländer bemüht sich um einen Titelfampf mit Europameister Gustav Eder.

John Anderson, Schwedens Ex-Europameister im Halb-schwergewicht, schlug in New York den früheren amerikanischen Mittelgewichts-Weltmeister Mickey Walker über zehn Runden klar nach Punkten.

Die Teilnehmerfahrt für das „Braune Band von Deutschland“ am Sonntag in München ist auf acht zusammengekrümpt. Ebenso wie München feierte auch Ehrenpreis aus seinem Schlussschlupf nicht bei zurück, so daß der Stall Del sofort Neugeld erklärte.

Reitturnier in München als Auftakt zum „Braunen Band“.

Das als Auftakt zum „Braunen Band von Deutschland“ in diesen Tagen veranstaltete Münchener Reit-, Spring- und Fahr-Turnier dürfte ein voller Erfolg werden. Am Donnerstag haben die zahlreichen Zuschauer, unter ihnen auch viele offizielle Persönlichkeiten, glänzende Leistungen im Jagdspringen der Klasse M um den „Preis der Stadt München“, das über 15 Hindernisse führte und dessen Kurs noch durch natürliche Tüden des Geländes erschwert war. Trotzdem kamen 13 Teilnehmer fehlerlos über die Strecke, aber erst der drittelegte Mitt entschied den Sieg zugunsten des diesjährigen Springderby-Siegers SS-Unterturnierführer Lemme, der auf dem 14jährigen Wallach „Galv“ mit 72 Sek. die schnellste Zeit erreichte.

Neben zahlreichen anderen Konkurrenzen und Schauläufen gab es noch einen Aufmarsch der Teilnehmer am Sternritt, die mit großem Beifall empfangen wurden. Bei der Preisverteilung konnten Frau Vinf-Berlin für die größte zurückgelegte Strecke (793 Km.) und Linnebach als ältester Reiter Sonderpreise in Empfang nehmen. Oblt. Gartmayr erhielt den Reichswehr-Sonderpreis und Frau Schumann-Berlin den Sonderpreis für die beste Verfassung ihres Schimmels „Edelweiß“.

Neuer Flug-Weltrekord.

Auf dem Flugplatz von Etampes konnte der französische Flieger Arnoux mit einer Caudron-Renault-Maschine einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord über 100 Kilometer aufstellen. Er durchflog die Strecke in einer Zeit von 12:45,8, die einem Stundenmittel von 470,071 Kilometer entspricht. Der bisherige Rekord war allerdings nicht viel schlechter, denn er stand auf 12:46.

Zweimal über den Nermelkanal.

In jedem Jahre werden zahlreiche Versuche unternommen, den Nermelkanal an seiner schmalsten Stelle zwischen Dover und Calais zu durchschwimmen, aber den wenigsten Schwimmern glückt dieses Vorhaben. Di genug hört man, daß Kanalschwimmer das Ziel nahe vor Augen aufgeben mußten, weil sie im Kampf gegen die Strömung und gegen die Kälte des Wassers vollkommen erschöpft waren. Dem amerikanischen Berufsschwimmer Marvin Nelson gelang es aber anscheinend nicht, den Kanal nur einmal zu durchqueren. Der dreimalige Gewinner des Marathonswimmens von Toronto kündigte an, daß er den Nermelkanal hin und zurück durchschwimmen will, ohne das Wasser zu verlassen. Ein kleiner Saft ist allerdings dabei: Nelson hat bisher noch keine Geldleute gefunden, die bereit sind, dieses Unternehmen zu finanzieren.

Rekord-Nennungsergebnis für Iffezheim.

Großartiges Aufgebot für die Baden-Badener Kennwoche. — Starker Aufmarsch der Franzosen.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem bedeutendsten pferdesportlichen Ereignis, der Großen Baden-Badener Kennwoche 1935, die in der Zeit vom 25. August bis 1. September das Interesse der gesamten Sportwelt des In- und Auslandes in Anspruch nimmt. Für die vier Reintage der Baden-Badener Kennwoche liegt jetzt das endgültige Nennungsergebnis vor, das alle Erwartungen übertraffen hat, denn es wurde eine Rekordzahl von 671 Nennungen abgegeben, wovon allein 63 auf Frankreich entfallen. Die deutschen Ställe haben natürlich alles, was zur Verfügung steht, angefangen von den Derby-Siegern Sturmvoegel und Athanasius, bis zu der großartigen zweijährigen Pserde und der noch dunklen Contessa Cleanda, genannt. Das ist aber auch nötig, denn das Ausland marschiert in diesem Jahre im Dostal mit einer außerordentlich starken Streitmacht auf und wird weit nachhaltiger als im vorigen Jahre in die Kämpfe auf dem grünen Rasen eingreifen. Das Erscheinen zahlreicher ausländischer Ställe in Iffezheim ist dabei besonders zu begrüßen.

Die Franzosen werden mit einem ganz besonders großen Aufgebot in den letzten Anquittagen in Iffezheim aufmarschieren. Große Spannung werden natürlich die Hauptereignisse der Woche, das Fürstentum-Rennen, Zukunfts-Rennen und der „Große Preis von Baden“ auslösen. Während in dem den Dreijährigen vorbehaltenen Fürstentum-Rennen am Eröffnungstage nur der Franzose Pip genannt ist, erscheint das Aufgebot der Franzosen im Zukunfts-Rennen umso stärker, denn sechs zweijährige des Nachbarlandes besitzen in dieser wichtigen Prüfung ein Engagement.

Im „Großen Preis von Baden“ ist zwar der Lord Derby gehörende Will of the Whip gestrichen worden, aber es sind immer noch die Franzosen Denver, Antonie, Ammonius und Pip unter den Teilnehmern. Ferner sind für das Ulrich von Derken-Rennen drei, für das Badenener Ausgleichs-Jagdrennen vier, für das Sachsen-Weimar-Rennen ebenfalls vier, für das Heyden-Vinden-Jagdrennen und das Favorite-Jagdrennen drei, für den Damenpreis neun, für die Badener Meile drei, für den Heidelberg-Ausgleich sechs, für den Preis der Stadt Baden-Baden vier und für das Alte Badenener Jagdrennen zwei französische Pferde genannt worden. Außerdem sind in Berlin drei französische Unterchriften für das Schwarzwald-Rennen, der Klasse B-Rennen der Woche, abgegeben worden.

Auch damit ist aber die Internationalität der Woche noch lange nicht erschöpft, denn unter den in Berlin abgegebenen Nennungen finden sich natürlich auch zahlreiche für in Deutschland trainierte ausländische Pferde des Leutnants P. M. u. s. y., des Grafen E. v. Bylandt, der Gestütschefe F. s. a. r. l. a. n. d. u. m., so daß es kaum ein Rennen gibt, in dem das Ausland nicht vertreten wäre, abgesehen eben von den wenigen Prüfungen, in denen nur inländische Pferde zugelassen sind.

Der Eröffnungstag, Sonntag, den 25. August, hat von jeher seine besondere Anziehungskraft gehabt, denn im Mittelpunkt des sportlichen Interesses dieses Tages steht das Fürstentum-Rennen, eine der bedeutendsten Prüfungen der Baden-Badener Kennwoche. Umrahmt ist diese Dreijährigen-Prüfung vom Ulrich-von-Derken-Rennen, für das in Berlin 37 Pferde genannt wurden, vom Preis von Iffezheim, für den die Gemeinde Iffezheim einen Ehrenpreis

Aufruf des Reichsportführers an die Leichtathleten.

Der Reichsportführer hat an die am Wochenende in Berlin versammelten Teilnehmer an den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften nachfolgenden Aufruf gerichtet:

„Leichtathleten! Eure härteste nationale Kampfsprüfung steht bevor. Als talentierte Jugend, als ehrgeiziger Nachwuchs oder als erprobte Kämpfer kämpft Ihr um deutsche Meistertiteln. Ueber Euer Fachamt habe ich Euch in den letzten Monaten die Möglichkeit gegeben, in organischem Aufbau Eure Leistungen zu verbessern. Am Samstag und Sonntag sollt Ihr nun zeigen, ob Ihr die Zeit genutzt habt. Seht Euch ein im Kampfe, ritterlich, aber verwegen! Verliert unnötige Hemmungen! Zeigt, daß Ihr ganze Kerle seid, auf die ich mich jederzeit verlassen kann. Kämpft so, daß wir nachher mit gutem Gewissen sagen können, die Meisterschaften 1935 waren ein Meilenstein in der Entwicklung unserer deutschen Leichtathletik.“

(gez.) Hans von Tschammer und Osten.“

Eröffnung der Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährlandes.

Auf der Burg Neuhaus bei Braunschweig wurde am Mittwoch die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährlandes eröffnet, die die Aufgabe hat, die Leibesübungen bis in das letzte Dorf zu tragen. Landesbauernführer Giesecke beehrte die zahlreich erschienenen Gäste und sprach vor allem dem Lande Braunschweig den Dank der Landesbauernschaft für die Ueberlassung der Burg aus.

Staatsminister Mpers-Braunschweig betonte, daß das deutsche Bauerntum durch die Eröffnung der Reichsschule für Leibesübungen wieder einen Schritt zur endgültigen Durchsetzung des Nationalsozialismus getan habe.

Der Reichsportführer weihte sodann die Reichsschule mit den aufrichtigsten und kameradschaftlichen Wünschen für ein segensreiches gesundes Wirken im Dienste des deutschen Bauerntums und damit des deutschen Volkes.

Der Stabsamtsführer des Reichsnährlandes, Dr. Reichle, der als Vertreter des Reichsbauernführers der Eröffnung beiwohnte, behandelte die besondere Aufgabe, die der Landjugend auf dem Gebiete der Leibesübungen zukommt.

Dr. Buhh und die Würzburger Bieter...

Zu den Ruder-Europameisterschaften gemeldet.

Nun ist auch die Entscheidung darüber gefallen, wer im Einer und in den beiden Vierern die deutschen Interessen bei den Ruder-Europameisterschaften in Berlin-Grünau vom 16. bis 18. August vertritt. Der Deutsche Ruderverband hat der FFW den deutschen Einermeister und zweimaligen Hendlieger Dr. Buhh-Berlin und die beiden Würzburger Bieter-Meisterschaften gemeldet. Ob die Würzburger beide Meldungen erfüllen, hängt von der Einteilung der Vorläufe ab. Zu Europameister Schäfers Nichtberücksichtigung ist zu sagen, daß der Dresdener bei den Deutschen Meisterschaften in Essen die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt hat, so daß Dr. Buhh gemeldet wurde.

Damit sind für die beiden Rennen bei den Europameisterschaften jeweils die in Essen ermittelten deutschen Meister gemeldet worden.

gestiftet hat und vor allem vom Badener Ausgleichs-Jagdrennen, in dem unsere bekanntesten Hürdenpferde am Start sein werden.

Das Zukunfts-Rennen, diese bedeutendste deutsche zweijährigen-Prüfung, am Dienstag, den 27. August, hat stets seinen besonderen Reiz durch den Zweikampf Deutschland-Frankreich gehabt. In diesem Jahre sind die Franzosen gerade in dieser Prüfung sehr stark vertreten. Am gleichen Tage sind im Sachsen-Weimar-Rennen neben unseren deutschen Pferden auch zahlreiche Ausländer am Start. Die gleiche Qualität vereint der ebenfalls am Dienstag, 27. August, zum Austrag kommende Dos-Ausgleich, in dem Klappferde wie Janitor und Ebro genannt sind. Auch die Diana-Siegerin Dornrose kann sich mit ihrer Stallgefährtin Schwarzliesel hier einfinden.

Der Höhepunkt der Baden-Badener Kennwoche wird am Freitag, den 30. August, mit der Austragung des Großen Preis von Baden-Baden erreicht. Hier marschiert als Vertreter der deutschen Interessen vor allem Sturmvoegel, Deutschlands Derby-Sieger auf, der vor den Turfereignissen im Dostal kein Rennen mehr bestreitet. Deutschlands Hoffnungen sind bei diesem bisher ungeschlagenen Cleander-Sohn, dem eine starke ausländische Streitmacht gegenübersteht, nicht gering. Von dem Rahmenprogramm zum Großen Preis interessiert vor allem der Preis von Rastatt, mit einem Ehrenpreis der Stadt Rastatt und 5000 RM. vom Deutschen Olympiabekomitee für Reiterei. Es ist ein wertvolles Rennen für wenig erfolgreiche Pferde, aber es ist doch manches recht Gute genannt, so Calva, Horchau, Prinzregent, Antonius, Mardonus, Immerfort, Napoleon, Sperling, Glasbläser, Dufel Karl, Renner usw., so daß der Zweck des Rennens sicherlich erreicht werden wird. Das Wasserfall-Rennen, ein Ausgleich II über 2100 Meter, vereinigt wieder das übliche Material. Die beste Klasse vertreten hier Grandseigneur, Jamasio, Palfsheroold, Palander, Pontifex, Goldtaler, Antonius und Volter.

Glänzend besetzt sind auch die großen Flachrennen des Schlusstages am Sonntag, den 1. September. Vor allem gilt das für den Preis der Stadt Baden-Baden. Es liegen 26 Nennungen von deutscher Seite vor, darunter für Pferde solcher Klasse wie Ehrenpreis, Ebro, Janitor, ferner für Mirolo, Jamasio, Palander, Horchau, den vorjährigen Sieger Grandseigneur, Rasputin und von Dreijährigen Palparaiso, Artischode, Ricardo, Prinzregent, Lampadius, Clausos, Lampe, Goldtaler, Manzanares und Antonius.

Etwas bescheidener ist die Klasse in der Badener Meile, aber Bewerber wie Grassus, der zweimalige Gewinner Enaf, der Engländer Du Top, ferner Artischode, Ricardo, Prinzregent, Goldtaler, San Michele, Antonius, Gratianus, Persifischer, Herzober usw. können sich auch sehen lassen.

Die guten Stecher findet man im Heidelberg-Ausgleich, so insbesondere Mirolo, Wolfenflug, den Sieger von 1934, Calva, Grandseigneur, Vogelweid, Mitternacht, Origenes, Scävola, Pontifex, Jamasio, Rasputin, Tantris sowie die Engländer Du Top und Handolph.

Der Schlusstag bringt bekanntlich auch das bedeutendste Hindernisrennen der Woche, das Alte Badenener Jagdrennen, einen Ausgleich I über 5000 Meter. Die deutschen Ställe können hier u. a. Robel, Creolin, Ratz, Fu, Doros, Sandegen, Feldpost, Bahne, die Heldin von Pardubitz und den alten Gylfos aufbieten.

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Die Ufa startet:

28 neue Großfilme, 30 Kulturfilme.

Die Ufa gibt ihr Produktionsprogramm für das kommende Filmjahr bekannt. Es ist wiederum sehr umfangreich und vielversprechend, es umfaßt nicht weniger als 28 Spielfilme, außerdem 30 Kulturfilme, 28 Kurzfilme und 104 Folgen ihrer aktuellen Wochenschau.

An erster Stelle des Programms stehen zwei neue Hans-Albers-Filme, die beide Gustav Ucicky, der Träger des Staatspreises 1934, in Szene setzen wird. Einer davon dürfte ein großer nationaler Film werden und somit in jene Gruppe gehören, die folgende Filme umfaßt: „Der höhere Befehl“, ein Zeitgemälde aus Preußens schwerer Zeit um 1809, von Gerhard Lamprecht inszeniert, mit Carl Ludwig Diehl, Hansi Knödel und Brigitte Hornay in den Hauptrollen, und „Die letzten Vier von Santa Cruz“, ein Kameradschaftsfilm, der von vier tapferen Männern auf verlorenem Posten in der Antarktis erzählt.

Filme, die aus der deutschen Landschaft geboren wurden und die Liebe zu ihr erwecken sollen, sind die Verfilmung des bekannten Romanes von Janes Günther „Die Heilige und ihr Karer“ — Schauplatz ist die deutsche Landschaft um Schloß Langenburg im Jagdtal bei Rothenburg ob der Tauber, mit Hansi Knödel, Lola Glind, Hans Stähle und Friedrich Ulmer als Hauptpersonen —, dann „Das Mädchen vom Moorhof“, das nach einer Meisternovelle von Selma Lagerlöf in die schwermütig-schöne Lüneburger Heide verlegt wurde. Detlev Sierck führt die Regie, und Hansi Knödel, Ellen Frank, Friedrich Kayser, Kurt Fischer-Fehling, Jeanette Bethge, Eduard v. Winterstein und Vina Carstens spielen die wichtigsten Rollen —, und schließlich „Der Rostjäger“, nach Ludwig Ganghofers Roman, in dem Paul Richter, Charlotte Radspieler, Friedrich Ulmer und Olga Schaub in den Hauptrollen beschäftigt sind.

Unter den großen Musikfilmen, die vorbereitet werden, ist auch ein Film um Klara und Robert Schumann „Du meine Seele, du mein Herz“, in dem sich die Melodie des schönen Liedes „Widmung“ als musikalisches Thema durch die Handlung zieht.

Den ersten Opernfilm wird Karl Hartl inszenieren. Es ist „Figaros Hochzeit“ mit Mozart-Musik. Und schließlich ist auch ein großer Tenorfilm geplant, der dem neuentdeckten Sänger von der Mailänder Scala Alessandro Ziliani Gelegenheit gibt, seine stimmliche und darstellerische Begabung zu beweisen. Fritz Peter Buch wird die Regie dieses Filmes führen, der um die Jahrhundertwende in Paris spielt.

Im Stil der altbekannten Ufa-Operette, die ein neues Kleid angezogen hat, wird der „Königswalzer“ erklingen, der im München der sechziger Jahre spielt und die lustige Liebesgeschichte der beiden Töchter des Cafetiers Tommasini erzählt, von denen die eine ihren zukünftigen Kaffeehausbesitzer und die andere ihren schneidigen Reiteroffizier bekommt. Herbert Mailch, der ehemalige Theaterintendant in Mannheim und am Preussischen Theater der Jugend, ist der Regisseur dieses Filmes, in dem Willi Forst, Carola Höhn, Heli Fintenzeller und Paul Hörbiger die frühlichen Hauptrollen spielen. Marika Rökk ist die Operettenheldin in dem Film „Du sollst meine Königin sein“, während Anny Dndra in dem musikalischen Schwanz „Der junge Graf“, der teils im Schaubudenmilieu, teils auf dem Geipenstisch eines alten Grafen spielt, ein grotesk-fomisches Sprüchlein sein wird, wie sie das Publikum schon längst liebt und immer wieder sehen will. Carl Lamac wird ihr Regisseur sein, der außerdem noch einen zweiten Film mit ihr vorbereitet, während für ihren dritten Ufa-Film Reinhold Schünzel als Spielleiter vorgesehen ist.

In das Gebiet des spannenden Abenteuers führt der Film „Einer zuviel an Bord“, der auf einem Uebersee-dampfer spielt und Vida Baarova und Albrecht Schönhals als Träger der Hauptrollen zeigen wird, ferner die Verfilmung des Romanes von Bernhard Kellermann „Die Stadt Anatol“, die Thea von Harbou nach diesem Werk frei gestaltet hat und die Reinhard Steinbider mit Brigitte Hornay, Albrecht Schönhals und Fritz Kampers inszenieren wird, und schließlich ein spannender Kriminalfilm „Gestern nacht um zwei“.

Dem Humor wird ein Lustspielfilm „Hilde Petersen postlagernd“ dienen, und die lustige Satire gegen den

Spießer und sein Prokentum, die Detlev Sierck unter dem Titel „April, April“ mit Carola Höhn, Albrecht Schönhals, Vina Carstens, Charlott Da. dert, Erhardt Siedel und Paul Westermeier in Szene gesetzt hat.

Das Ibsen-Drama „Stützen der Gesellschaft“ wurde auf die moderne Zeit umgearbeitet und gibt Heinrich George unter der Regie von Karl Heinz Martin Gelegenheit, eine fast klassische Rolle zum erstenmal im Film zu spielen, den Konjul Bernick, den Biederermann, der etne ganze Stadt bluffen konnte. Ein Film vom „möbliert“ wohnenden Junggesellen und von den Frauen, die einem „Man n vor der Ehe“ — wie auch der Titel lauten wird — begegnen und gefährlich werden können, wird Robert Neppach für die Ufa herstellen.

„Der grüne Domino“, mit Brigitte Hornay, Grifa v. Thellmann, Alice Treff, Carl Ludwig Diehl und Theodor Loos in den Hauptrollen, bringt eine dramatische Begebenheit und ein packendes Sittenbild aus der Zeit des kulturhistorisch interessanten Münchens von 1913.

Einen Euphonio-Film der Ufa, dessen Milieu ebenso ungewöhnlich wie neu sein dürfte, wird Heinz Paul in Szene setzen. In das Kräfteleben eines großen Zirkus führt die „Leichte Kavallerie“; in diesem Film haben unter Werner Hochbaums Leitung Marika Rökk, Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Schlettow, Sina und Lotte Loring die Hauptrollen inne. Dem ewigen Thema „Liebe“, wie auch der Titel lautet, gilt der französische Film (mit deutschen Titeln), in dem Jeanne Boitel, Jean Galland und Françoise Rosan, drei der besten französischen Schauspieler, zu sehen sein werden und „Nocturno“ wird dem jungen Regisseur Machaty Gelegenheit geben, wiederum in neue optische Filmgebiete vorzustoßen.

Und dann ist ja auch Vilan Harvey zur Ufa zurückgekehrt, und sie spielt ihren ersten Film wiederum mit Willy Fritsch, der schon so oft ihr glücklicher Partner gewesen ist, unter Paul Martins Spielleitung. Der Film führt den Titel „Schwarze Rosen“ und erzählt die Geschichte eines jungen Studenten und einer schönen Tänzerin während der finnischen Freiheitskriege 1904/05.

Auf dem Weg zum Farbenfilm

Von Zeit zu Zeit werden wir durch riesige Ankündigungen auf den Fortschritt des Farbenfilms aufmerksam, um dann doch wieder enttäuscht zu sein. Vorerst scheint das Problem noch weit von einer zufriedenstellenden Lösung entfernt. In diesen Tagen läuft nun wieder in London ein Farbenspielfilm, dem die englische Presse allerdings das Beste nachsagt und dem sie eine Zukunft prophezeit. Einige Blätter gehen soweit, das Spielen dieses Filmes eine größere Umwälzung zu nennen als den ersten Tonfilm im Jahre 1927. Es handelt sich um die amerikanische Fassung des Filmes „Ranney Fair“ mit der bekannten amerikanischen Filmschauspielerin Miriam Hopkins in der Hauptrolle.

Das Umstürzlerische und Sensationelle an diesem Film soll aber nicht die Aufmachung und das Spiel sein, sondern die Wiedergabe der natürlichen Farben, die alles bislang Dagewesene in den Schatten stellen soll. Der Film fällt als Spielfilm ein ganzes Abendprogramm, geht also über den Rahmen eines Experimentierfilms hinaus. Zum ersten Male sollen hier nach den Berichten der Zeitungen in der Farbenwiedergabe Erfolge erzielt sein, die abgesehen von einigen wenigen Unbeholfenheiten wirkliche Fortschritte bringen. Die einzelnen Szenen seien in der Farbgebung so abgetönt, daß sie die Zuschauer in einen wahren Taumel von Begeisterung versetzen und die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß hier etwas grundtätlich Neues geschaffen und erreicht wurde. Der Film ist ja nun allerdings zugleich auch ein Kostümfilm, und so ergeben sich zahlreiche dankbare Objekte für die Kamera. Wie es einmal sein wird, wenn ein Thema aus dem Alltag genommen und behandelt wird, steht noch aus. Denn in einem Farbenfilm muß die Farbe zunächst einmal von dem Kur-Deformativen wegkommen, und mehr haben wir bislang im allgemeinen nicht gesehen. Aber auch in Hollywood glaubt man, die Schwierigkeiten alsbald zu überwinden und aus den Kinderkrankheiten heraus zu kommen, so daß in wenigen Jahren der Schwarz-Weiß-Film ebenso überholt wäre wie heute der Stummfilm.



Willi Forst

Phot. Ufa



Carl Ludwig Diehl

Phot. Ufa

Bier Filme für Venedig.

Folgende deutsche Spielfilme sind für die „Biennale“ gemeldet worden:

- „Der alte und der junge König“,
- „Triumph des Willens“,
- „Der verlorene Sohn“ und
- „Hermine und die sieben Aufrechten“.

Die Liste ist damit abgeschlossen. Außer Wettbewerb werden noch 8 bis 10 deutsche Spielfilme und eine Reihe von Kurz- und Kulturfilmen in Venedig vorgeführt werden.

Ein Film der NS-Kulturgemeinde

staatspolitisch wertvoll.

Der im Auftrage der NS-Kulturgemeinde vom Breunings-Film-Studio hergestellte Film „Generalfeldmarschall v. Hindenburg, 20 Jahre deutscher Geschichte“ wurde für staatspolitisch wertvoll erklärt. Der 800 Meter lange Film zeigt den Ausbruch der deutschen Heere 1914, die Kriegs- und Nachkriegsjahre und die nationalsozialistische Revolution. Im Mittelpunkt aller Geschehnisse steht die Gestalt Hindenburgs.

Sidney Franklin wird den MGM-Film „Marie Antoinette“, der im Herbst gedreht werden soll, inszenieren. Da Norma Shearer die Titelrolle spielt, ist es der siebente Shearer-Film, den Franklin inszeniert. Charles Laughton wirkt ebenfalls auch in „Marie Antoinette“ mit.

Verantwortlich: Hubert Doerfschuld.

Uli: „Punks kommt aus Amerika“.

Ein Roman von Ludwig von Wohl gab den Anstoß zu einer lustigen Gaunerkomödie, die nicht mehr will, als eine Stunde unterhalten. Ohne kriminalistische Allüren, ohne psychologische Momente rollt die Geschichte ab und zeigt einen Draufgänger, der Licht hinter ein Gaunerstück bringt und mit seinen Purzelbäumen alle Detektive in den Schatten stellen könnte. Er verhilft seinem Dunkel ohne dessen Wissen zu seinem von Gaunern erbeuteten Geld und angelt sich schließlich seine Kusine.

Attila Hörbiger bringt die Leichtigkeit und Bewegtheit mit, die zu seiner Rolle als Punks gehört. Vren Deyers sieht gut aus und verdirbt an ihrer Rolle nichts. Einen vertrottelten, grantigen Dunkel und Antiquitätenhändler gibt Ralph Arthur Roberts, der die Vaher auf seiner Seite hat und aus der Figur ein Kabinettsstückchen darstellerischer Freiheit macht. Sibylle Schmitz ist für dertel leichte Stoffe wohl etwas zu schade, ihr Können müßte größeren Aufgaben zugute kommen.

Das Gaunerquartett Grifa Gläbner, Oskar Sina, Hugo Berner-Kahle und Erich Walter paßt sich dem leichten, lustigen Ton an, und besonders die Gläbner hat Gelegenheit, in einigen Szenen durchschlagend zu wirken. Neben noch der leider wieder übertriebene Henry Vorenzen, Maria Weiskner und Ernst Behmer zu nennen. In einer Szene sieht und hört man den ausgezeichneten Geiger George Boulanger, der sogar zu einer kleinen Spielrolle herangezogen wurde. Die Spielleitung hatte Karl Heinz Martin, dem dieses Thema sehr gelegen zu haben scheint. Ein Unterhaltungsfilm, dem es an Humor und Witz nicht gebricht.

Gloria: So ein Mädels vergift man nicht.

Im Gloriapalast am Rondellplatz läuft augenblicklich in Neuaufführung mit Willy Forst und Dolly Haas in den Hauptrollen die Filmoperette „So ein Mädels vergift man nicht“. Ida Wüst, Paul Hörbiger, Theo Linggen, Max Gülstorff und Oskar Sina bestreiten die übrigen tragenden Rollen. Die einschmeichelnde Musik in Verbindung mit der unterhaltenden, oft witzigen Handlung, die ja bekannt ist, sind in ansprechender Art durch die Gestaltungskraft der Mitwirkenden zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen.

Im Beiprogramm läuft ein interessanter Film über die Entstehung und Verlegung von Fernsprech- und Seefacheln, ferner ein Film über Kindererziehung und eine hochaktuelle Wochenschau.

„Viktoria“.

Ein Kunst-Samsun-Film der Europa.

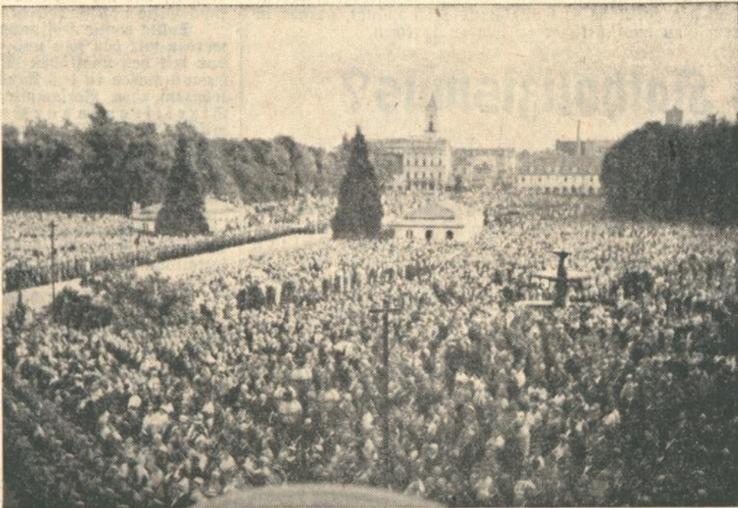
Regisseur Erich Waschneck hat bereits seinen neuen Europa-Film „Viktoria“ in Arbeit, der den Untertitel „Die Geschichte einer Liebe“ trägt und einen ähnlichen Stoff wie „Regine“ behandelt. Auch in diesem Film spielt Luise Ullrich wiederum die Titelrolle. Aus der Besetzung sind weiter zu nennen: Albert Dieven, Paul Wendel, Erna Morona, Heinrich Schroth, Leopold v. Ledebour u. a. Die Musik schreibt Theo Mackeben.



Die Kundgebung der 60 000.

Reichsstatthalter Wagners letzte Warnung an die konfessionellen Seher.

Zu einer Protestkundgebung von gewaltigem Ausmaß gegen den politischen Konfessionalismus gestaltete sich am Freitagnachmittag die Abrechnung des Reichsstatthalters Robert Wagner mit den Saboteuren des inneren Friedens. Schon von 5 Uhr ab zogen die geschlossenen Trupps der Versammlungsteilnehmer, vielfach mit klingendem Spiel, und Tausende von anderen Volksgenossen, Männer und Frauen, auf allen Zufahrtsstraßen zum Schloßplatz, so daß dieser in kurzer Zeit von einer fast unübersehbaren Menschenmenge gefüllt war. Denjenigen, die Gelegenheit hatten, von einem Fenster des Schlosses aus den Aufmarsch zu beobachten, bot sich ein geradezu überwältigendes Bild. Links von dem Hauptportal hatte eine Hundertschaft der Polizei Aufstellung genommen, rechts eine Abteilung des Arbeitsdienstes, die ebenso wie die Polizei in schnurgerader Linie ausgerichtet war. Auf dem freien Platz vor dem Hauptportal stand der Gaumarschzug des Arbeitsdienstes unter Leitung von Musikführer Vogel. Die Hauptzufahrtsstraße u. der unmittelbar vor dem Schloß waren abgeriegelt von einer lebendigen Mauer der SS, der SA und des Arbeitsdienstes und zu beiden Seiten dieser Abperrungsketten standen die Menschen Kopf an Kopf. Es mögen 60 000 oder 70 000 gewesen sein. An den Seitenflügeln des Schlosses hatten rechts und links die Fahnenabteilungen der Parteiorganisationen Aufstellung genommen. Vor diesen hatte man für die Kriegsverletzten in erfreulicher Weise ausgiebige Sitzgelegenheit gesorgt.



Der Massenaufmarsch auf dem Schloßplatz.

Photo: Bauer.

zeitig zu zahlen. Auch dieser zerrüttende Zustand ist seit zwei Jahren völlig überwunden.

In demselben Maße, in welchem sich so ein gewaltiger innerer Wiederaufstieg angebahnt hat, ist aber auch Deutsch-

land's Stellung unter den übrigen Völkern der Welt wieder eine freiere und geachttere geworden. Die deutsche Gleichberechtigung ist heute kein leerer Wunsch mehr. Das gesamte erwachsene deutsche Volk und mit ihm ein auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht neuerrichtetes Volksheer sind zu jedem Opfer bereit, um sie zu verteidigen. (Stürmischer Beifall.)

Wahrhaftig, es hat sich in der geschichtlich knappen Zeit von zwei Jahren eine Wende für Deutschland vollzogen, die aus Wunderbare grenzt, und man sollte meinen, daß alle anständigen Menschen in der Achtung vor dem Nationalsozialismus einig seien.

Leider ist diese Meinung eine irriqe Meinung. Wenn auch unser Volk selbst tren zu Führer, Staat und Partei steht, so sind es doch Kreise aus den alten Weltanschauungsgruppen, die in den letzten Monaten ihre zersetzende Kritik frecher am Nationalsozialismus geübt haben, als zu irgend einer anderen Zeit. (Lebhafte Pfuirufe.)

Sollten wirklich diejenigen Recht haben, die sagen, daß die nationalsozialistische Revolution zu schonend mit ihren Gegnern verfahren sei? — Wenn dem so wäre, dann kann jederzeit nachgeholt werden, was früher verjämmt worden ist. (Draufende Zustimmung.)

Man soll sich nicht täuschen: Es bedarf nur eines Rufes des Führers, und die Millionen alter und Millionen junger Nationalsozialisten stehen zum Kampfe bereit. (Stürmische Zustimmung.) Die Kraft der Partei ist in den letzten zwei Jahren nicht geringer, sie ist größer geworden, und die Partei ist jederzeit bereit und befähigt, sich mit jedem Gegner zu messen, auch mit jenem, der unter konfessioneller Flagge marschiert. (Lebhafte Beifall.)

An die konfessionellen Gegner.

Mit den konfessionellen Gegnern haben wir uns heute auseinanderzusetzen. (Aus der Menge kommen Rufe der Empörung, wie: Aufhängen!)

Ich habe in den letzten Monaten keine Gelegenheit vorbegeben lassen, um diese Kreise zu warnen. Ich habe auch überall die Bereitwilligkeit von Partei und Staat betont, den Kirchen volle religiöse Freiheit zu gewähren. Ja, ich bin endlich gegen Parteigenossen eingeschritten, wenn sie im Abwehrkampf gegen konfessionelle Uebergriffe entgleist sind. Man hat mir aber meine Haltung mit Undank gelohnt. (Pfuirufe) und mehr noch: die Bege gegen den Nationalsozialismus wurde ins Unerträgliche gesteigert. (Ernte Pfuirufe.)

Ich will deshalb den Schädlingen an Volk und Staat heute folgendes sagen: Wer künftig den Nationalsozialismus, die Weltanschauung des deutschen Volkes

lands Stellung unter den übrigen Völkern der Welt wieder eine freiere und geachttere geworden. Die deutsche Gleichberechtigung ist heute kein leerer Wunsch mehr. Das gesamte erwachsene deutsche Volk und mit ihm ein auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht neuerrichtetes Volksheer sind zu jedem Opfer bereit, um sie zu verteidigen. (Stürmischer Beifall.)

In weniger als einer halben Stunde war der gesamte Aufmarsch beendet. Kurz nach halb 6 Uhr trat der Reichsstatthalter am äußeren Tor des Schloßplatzes ein, begrüßt von Kreisleiter Worch, der dem Gauleiter Meldung von dem erfolgten Aufmarsch machte. Nach dem Absprechen der Ehrenstreife betrat der Reichsstatthalter das Schloß. Beim Heranstreten des Reichsstatthalters auf den Balkon erhoben sich die Hände der Massen zum freudigen Gruß. Der Gaumarschzug des Arbeitsdienstes intonierte den Badenweilermarsch. Zunächst ergriff das Wort Kreisleiter Worch, im Namen all der Volksgenossen, die heute hier versammelt sind, begrüßte ich den Reichsstatthalter als den Mann, der in Baden die Verantwortung für das Wohl des Volkes trägt.

Sodann ergriff das Wort

Reichsstatthalter Robert Wagner:

Meine lieben deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Seit über zwei Jahren steht unser Volk unter der Führung der NSDAP in einem geschichtlich wohl beispiellosen Ringen um seine äußere Freiheit und sein inneres Wohlergehen. Niemand kann sagen, daß dieses Ringen etwa erfolglos geblieben wäre. Im Gegenteil! Jeder einiarmen anständigen Mensch, auch wenn er zum Nationalsozialismus in unverständlicher Geanerdhaft steht, muß zugeben, daß mit der Revolution des Jahres 1933 das deutsche Volk zu neuem Kraft- und Erbwehntsein, aber auch zu neuem Arbeits- und Opferwillen erwacht ist. Den wiedererwachten moralischen Werten aber sind die politischen und wirtschaftlichen gefolgt.

Deutschland war um die Wende 1932/33 in Gefahr, vom Bolschewismus in ein Meer von Blut und Tränen hinabgerissen zu werden. Außer einigen Karren, Laadieben und Verbrechern aber glaubt heute niemand mehr an den Bolschewismus.

Der Bolschewismus ist in Deutschland übermunden und kehrt niemals wieder. (Stürmischer Beifall.) Die deutsche Wirtschaft war leinerzeit unter dem Druck von Schulden, Steuern und Uebersteuerung gezwungen, sechs bis sieben Millionen Volksgenossen, in den meisten Fällen mit ihren Familien, aus dem Arbeitsprozeß auszustoßen und einer nervenraubenden und gesundheitszerstörenden Erwerbslosigkeit auszuliefern. Auch diese entsetzliche Katastrophe ist überwunden. Seit zwei Jahren ist als Folge der Arbeitsschlacht die Aufnahmefähigkeit unserer Wirtschaft an Arbeitskräften in ihrem Steigen begriffen. Rund fünf Millionen Erwerbslose sind zu Arbeit und Brot zurückgeführt, ein Vorgang, der einmal von der Geschichte als eine wahre Titanenleistung anerkannt wird. Die deutsche Landwirtschaft litt bis zum Jahre 1933 unter gleichen und ähnlichen Katanheitsereignissen wie die übrige Wirtschaft. Unter welsch anderen Umständen arbeiten jedoch heute unsere Bauern! Der nationalsozialistische Staat hat nicht nur ihr Vätererbe für sie gerettet, er hat ihnen auch einen bereits in allen bauerlichen Schichten sichtbaren Wiederaufstieg gesichert und in einer gigantischen Erzeugungsschlacht große Zukunftsmöglichkeiten geschaffen, die zudem noch die Ernährung unseres gesamten Volkes unabhängig vom Ausland gewährleisten werden.

Im Staat und den Gemeinden sah es, wirtschaftlich gesehen, vor der Machtübernahme der NSDAP nicht hoffnungsfreudiger aus, als im privaten Wirtschaftsleben unseres Volkes. Ihre Lage ist am besten gekennzeichnet, wenn wir uns an die Tatsache zurückerinnern, daß es damals oft nicht möglich war, der Beamtenschaft die Gehälter recht-

Wer kennt Karlsruhe?

Märchenpoesie um Zwerg Nase. / Die 6. Aufgabe unseres Wettbewerbs.

Das Bild des kleinen Mannes mit der großen Nase vom letzten Samstag hat eingeschlagen! Zwar war die Lösung des Rätsels diesmal nicht gar so schwer, denn Zwerg-Nase am Sonntagssplatz, die Märchenfigur Haußs, die Bildhauer Wahl in Stein gehauen hat, ist ein drolliger, lieber und weislich bekannter Freund. Die Kinder, die auf diesem Plage an der Hirschbrücke spielen, haben ihn ins Herz geschlossen, weil sie durch dieses feinerne Ebenbild an die Gestalt des schönen Märchens erinnert werden. Das Rätsel hat insofern eingeschlagen, als uns die entzückendsten Lösungen ins Haus gestatter kamen. Die Märchenpoesie um den kleinen Mann hat wahre Wunder gewirkt. Es sind uns so viele reizende Lösungen in Gedichtform zugegangen, daß man mit ihnen eine stattliche Brotschüre füllen könnte. Gefreut hat uns auch wieder die Feststellung, daß unsere auswärtigen Leser kräftig mitraten. Sogar aus Oberstdorf im Allgäu hat uns eine richtige Lösung erreicht.

Eine Quartanerin sendet ihre Lösung mit einer treuerzigen Schilderung darüber, daß sie vor einigen Jahren vor dem kleinen Männlein noch so entsetzlich Angst hatte, daß sie bei einem Spaziergang mit ihrer Mutter,

der über den Sonntagssplatz führte, davonlief. In einer anderen Lösung wird scherzhaft davon berichtet, wie unser Leser mit einem Riesenfernrohr bewaffnet auf den Lauterberg ging, um nach Zwerg Nase Ausschau zu halten, aber in der düsteren Abendstimmung fälschlicherweise einen Reiter im Stadtpark auf Korn nahm.

Die meisten Teilnehmer vergessen als besonderes Kennzeichen der Märchenfigur nicht zu erwähnen, daß sie einen „Riesenzinken“ aufzuweisen habe.

„Zehn „Rästel“ — schlangenaufentänzlich — laut mir, „Herra Ros“ ist's selbsterkänzlich.“
Schreibt einer mit ulkiger Betonung.

Ja, die große Nase hat es allen angetan. In einem anderen Gedicht heißt es:

„Ich sah ihn auf dem Sonntagssplatz.
Am seiner Nase sah ein Spatz
Und wippte dabei ab und auf
Mit einem Mal sa noch was drauf ...“

Schließlich noch eine poetische Probe, deren Verfasser eine besondere Märchenkenntnis verrät:

„In der Schwefelstadt im grünen Grase
am Sonntagssplatz, da kniet Zwerg Nase.
Nur steht sein kleines Schwefelstein,
das arme liebe Gänselein
in welchem Stadteil man das sein?“

Die Freisträger.

Die Prämie von 5 RM. erhält Margot Lindner, Kontoristin, Karlsruhe, Lesingstraße 3.

Die Buchpreise erhalten:

Herrmann Seyfried, Rudolfzell, Bahnhof, und Rife-Votte Wolf, Karlsruhe, Westendstraße 46.

Die heutige sechste Bildaufgabe ist wieder etwas schwerer gewählt. Aber bei der guten Ortskenntnis unserer Leser erwarten wir auch hier eine starke Beteiligung. Also, wer kennt das schöne Tor? Alle Einsendungen sind mit der Aufschrift „Preiswettbewerb“ bis Mittwoch, den 7. August, abends 7 Uhr, an die Hauptredaktion der „Badischen Presse“ einzusenden.



Das Oberteil eines schönen Totes. — Wer kennt es?

angreift, ist unser Feind und wird als solcher behandelt. (Stürmische Zustimmung.) Nachsicht kennen wir nicht mehr. (Erneuter Beifall.)

Dem Nationalsozialismus verdankt unser Volk seine Wiedergeburt. Der Nationalsozialismus ist der geistige Inhalt unseres heutigen Staates. Der Nationalsozialismus ist selbst zum Staat geworden. Angriffe auf den Nationalsozialismus müssen als Angriffe auf den Staat gewertet werden. Der Staat kann daher künftig feindliche Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus nur noch mit dem Einsatz der gesamten staatlichen Machtmittel beantworten (Bravo und Händeklatschen.)

Nun sagen die Kreise, die es hier angeht, wir bejahen den neuen Staat, wir bejahen die Partei, aber unsere konfessionelle Lehre steht in diesem und jenem Punkt im Gegensatz zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Das ist nicht unsere Schuld!

Der Nationalsozialismus ist die Weltanschauung, die jenen Naturgesetzen abgelauscht ist, die ein Höherer als irgend ein doktrinärer Prediger oder Schreiber gegeben hat. (Lebhafte Zustimmung.) Weil er das ist, konnte er im Sturm die Herzen unseres Volkes erobern und für dieses Volk Erfolge um Erfolge erringen.

Es liegt nicht an uns, unsere Anschauungen einer Berichtigung zu unterziehen; wenn schon Berichtigungen nötig sein sollten, dann liegt es an Euch, Eure Dogmen mit den Lebensgesetzen unseres Volkes in Einklang zu bringen. (Beifall.)

Weiter sagt man, wir würden die religiöse Freiheit beschränken. Ich frage: Wer ist seit der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland zu einem bestimmten Glaubensbekenntnis gezwungen, wer in seinem religiösen

Glaubensbekenntnis behindert worden? Kann im nationalsozialistischen Staat nicht jeder nach seiner Façon selig werden? Werden im gleichen Zeitraum, in welchem anderswo Gotteshäuser verbrannt oder niedergehauen werden, in Deutschland nicht überall Gotteshäuser neu errichtet?

Glende Deuchler (stürmische Zustimmung), nicht wir haben Eure religiöse Freiheit beschränkt, sondern Ihr habt die religiöse Freiheit zu politischen Zwecken mißbraucht!

(Erneute stürmische Zustimmungsrufe.) Partei und Staat haben nie von ihrer Gefolgschaft ein bestimmtes kirchliches Glaubensbekenntnis gefordert, immer aber verlangt sie Achtung vor den Gesetzen, und diese Achtung werden sie in Zukunft noch mehr fordern als bisher. Religiöse Freiheit kann niemals gleichbedeutend sein mit Heß- und Schimpferei, mit Zucht- und Gefolgslosigkeit. Wohin religiöse Anschauungen führen können, haben wir in der Zeit der Demokratie erlebt und erleben es heute noch in jenen Sektierern, die unter einer völlig irigen Auslegung des Wortes „Man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen“ dem Staat zum Beispiel den Wehrdienst verweigern zu dürfen glauben. (Beifall.)

Ich möchte keine Zweifel darüber bestehen lassen, daß meine Rede den konfessionellen Gehern aller Bekenntnisse gilt. Wenn ich mich im Folgenden mit dem politischen Katholizismus befaße, so kann das also nicht heißen, daß damit die Heber anderer angeblich religiöser Bekenntnisse unbeachtet bleiben, also Heßfreiheit haben. Es kann das lediglich bedeuten, daß der politische Katholizismus mich zwingt, gerade in unserem Gau ausführlicher zu ihm zu sprechen.

Was ist der politische Katholizismus?

Man hat mir entgegeng gehalten, es gäbe keinen politischen Katholizismus, der Katholizismus sei eine totale Lebensauffassung und könne keine Unterscheidung machen zwischen einem religiösen und einem politischen Leben. Wenn das richtig wäre, müßte die katholische Kirche mit den gesamten Untertanen der einstigen Zentrumspartei belastet werden. (Zurufe: Sehr richtig!) Ich glaube, die katholische Kirche wird sich aber dafür bedanken. Eine einfache Ueberlegung führt auch zu einem ganz anderen Ergebnis.

Nur ein Bruchteil der Katholiken Deutschlands stand einst in der politischen Zentrumspartei.

Die große Mehrheit deutscher Katholiken stand in scharfem Gegensatz zur Politik dieser unseligen Partei. In noch viel höherem Maße kann man das heute sagen, nachdem auch ein Großteil des ehemaligen politischen Katholikentums diesem den Rücken gekehrt hat. — Oder ein anderes Beispiel: Wenn es keinen politischen Katholizismus gibt, muß die katholische Kirche für die verräterische Politik der Zentrumspartei in Dantsig verantwortlich gemacht werden. Auch dafür wird sich die katholische Kirche bedanken. Ein weiteres Beispiel: In Desterreich terrorisiert man zehntausende Deutsche, Desterreicher aus dem Lande hinaus oder man sperrt sie ein, oder man bringt sie gar an den Galgen, alles im Namen eines sogenannten christlich-katholischen Ständestaates. (Zurufe.) Will die katholische Kirche die Verantwortung dafür übernehmen? Und noch ein Beispiel: Rings um Deutschland sammelt sich zur Zeit der politische Katholizismus und Heß und lügt in so kruppelloser Weise über das nationalsozialistische Deutschland, daß diese Heße nicht einmal mehr durch den jüdischen Marxismus überboten werden kann. (Bewegung und Zurufe.) Will die katholische Kirche dafür verantwortlich gemacht werden?

Es unterliegt keinem Zweifel, man tut der katholischen Kirche einen schlechten Dienst, wenn man sie mit den Niedrigkeiten und Verrätereien des politischen Katholizismus gleichsetzt.

Eine katholische Mutter schreibt:

„Mit großer Spannung erwarre ich Ihre morgige Rede und kam heute auf den Gedanken, ob Sie vielleicht als Motto Ihrer Ansprache die herrlichen Worte des Abtes von Ettal, Schachtleiter, anzuführen wollten: „Jetzt erst recht!“ Um diesen Schwarzem zu beweisen, daß man gerade als strenggläubiger Katholik begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus sein kann, ja sogar sein muß, sofern man sich vom Zentrumsgelb, der ja so gar nichts mit Religion zu tun hat, freigemacht hat.“ (Beifall.)

Mit dieser katholischen Frau wollen wir es halten.

Die Kirche muß sich vom Zentrumsgelb lösen, dann wird jeder Streit aufhören.

Der politische Katholizismus ist es auch, der Partei und Staat die politische Führung über Volk und Jugend freitilg machen möchte. Wir wollen deshalb ein für allemal ganz unzweideutig erklären:

Die politische Führung und Erziehung unseres Volkes und seiner Jugend ist und bleibt für alle Zeiten Aufgabe der NSDAP, und des nationalsozialistischen Staates. Wir dulden keine politischen Uebergriffe von kirchlicher Seite mehr. Wir dulden aber auch auf die Dauer keine katholisch-politische Tagespresse (Bravo), keine katholisch-politische Jugendverbände (Beifall) und katholisch-politische Berufs- und Arbeitervereine (Bravo). Unser Volk ist nach einer zweitausendjährigen verhängnisvollen Zerrissenheit endlich zu einer Einheit geworden. Diese Einheit war auch die Sehnsucht jenes Großen aus unserer Zeit, dessen Andenken wir heute gemeinsam feiern. Wir werden diese Einheit unter Einsatz unseres Lebens verteidigen, weil sie die Voraussetzung für Leben und Glück unseres Volkes ist. Eine Kirche hat kein Recht zu politischen Zusammenschlüssen. Ihr Gemeinschaftsleben liegt auf einer anderen Ebene und ist nicht politischer, sondern rein religiöser Art.

Man sage nicht, diese Anschauungen stehen in Widerspruch zu dem Konkordat, das mit dem Vatikan abgeschlossen worden ist. Im Konkordat steht nichts von politischen Zusammenschlüssen und politischen Zielen der katholischen Kirche. Der Sinn des Konkordats war es gerade, Politik und religiöse Seelsorge zu trennen. Gegen diesen Sinn des Konkordats verstößt aber unablässig der politische Katholizismus, und wir sind gerne bereit, die entsprechenden Beweise lückenlos zu liefern.

Gegen eine doppelte Moral.

Dem politischen Katholizismus — ausgenommen sollen hier die entsprechenden Kreise in der ev.-protestantischen Kirche werden — gehören ausnahmslos nur jene konfessionellen Heber an, die wir in letzter Zeit von staatlicher Seite her haben maßregeln lassen müssen. Was soll man sagen, wenn Geistliche die Devienverbrecher als Märtyrer bezeichnen? (Pfui!) Nach der Meinung solcher Geistlicher darf man also ein Verbrechen begehen, wenn es im Namen der Kirche geschieht. Wenn man sich die äußerste Folgerung dieser Moral vorstellt, dann darf also die Kirche das ganze deutsche Volkswortvermögen ins Ausland verschieben, vorausgesetzt, daß es im Namen der Kirche geschieht. Daß dabei Wahrung, Wirtschaft und schließlich unser Volk zugrundegehen, ist nur so eine Art Nebenbedingung, die die frommen Herren im geistlichen Gewand nicht angeht. Mit den Folgen einer

solchen Moral können sich dann die Nationalsozialisten beschäftigen, die man an sich haßt und zum Teufel wünscht...

Was wissen aber die Träger dieser Moral von den Opfern, die täglich gebracht werden müssen, um durch den unglücklichen Krieg und die Revolution verlorenes Leben wieder zu gewinnen, was wissen sie von den armen Opfern des Lebenskampfes eines Volkes, was wissen sie von der Not einer Mutter im Kampfe ums Dasein. Wähten doch diese geistlichen Herren einmal erfahren, wie drückend die Sorgenlast der Männer ist, die für das irdische Dasein unseres Volkes die Verantwortung tragen! Ich kann Sie versichern:

es ist leichter, im Volke Erwartungen auf ein besseres Leben im Jenseits auszulösen, als einem Volk dieses bessere Leben schon im Diesseits zu geben (Stürmischer Beifall).

Eine doppelte Moral, wie sie offenbar von den eben erwähnten Geistlichen vertreten wird, genügt jedenfalls nicht, einen Staat aufzubauen. Wir können deshalb den geistlichen Würdenträgern nur eines sagen: wenn eure doppelte Moral eure Religion ist, dann lehnen wir eure Religion ab. (Lebhafte Zustimmung.) Verbrechen ist Verbrechen, auch wenn es im Namen der Kirche geschieht. (Erneut lebhafteste Zustimmung.)

Nachmusterung

der Jahrgänge 1914 und 1915 für die Städte Karlsruhe und Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe.

Sämtliche Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915, die in Karlsruhe oder Durlach oder im Amtsbezirk Karlsruhe wohnhaft sind, sind zum Aufbruch der Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 7. Juni 1935 bezw. des Landrats vom 6. Juli 1935 gemustert worden sind, haben sich am

Mittwoch, den 7. August 1935, vormittags 8 Uhr, in Karlsruhe im kleinen Festhalleaal (Eingang westlicher Haupteingang der Festhalle) zur Musterung einzufinden. Nichterhaltenen zur Musterung ist strafbar.

Jagd und Fischerei im August.

Während in den Monaten Juni und Juli nur der Rehschod bejagt werden durfte, bietet der Monat August in jagdlicher Hinsicht eine vielseitigere Betätigung. Der Rothirsch hat sein Geweih blank gesetzt und darf im ganzen Reichsgebiet ab 1. August geschossen werden. In Bayern beginnt am 1. August die Jagd auf Gams. Wie wir durch den „Deutschen Jäger“, München erfahren, ist die Schonzeit für Wildenten bis 31. Juli verlängert worden, sodaß also die Schonzeit mit dem 1. August beginnt. Die Jagd auf Belfassinen bringt dem Jäger reiche Abwechslung. Gegen Ende des Monats, am 25. August, laden die Freunde der Hühnerjagd. Dachs und männliches Muffelwild dürfen ab 1. August und Murmeltiere ab 16. August geschossen werden.

In den ersten Augusttagen steht die Rehrunft auf dem Höhepunkt und jetzt ist, wie der „Deutsche Jäger“ bei Beginn der Vockzeit immer wieder empfohlen hat, die Zeit gekommen, wo sich der Jäger als Lohn für seine bisherige Enthaltensamkeit den einen oder anderen guten Bod holen darf. Junges Haarraubwild wird selbständig und beginnt mit dem Haarwechsel. Gegen Ende des Monats setzt für die gefiederten Räuber der Herbstzug ein. Der Jäger möge sich aber immer vor Augen halten, daß fast alle diese edlen Recken völlige Schonzeit genießen. Die Getreidefelder stehen leer da und es ist jetzt erheblich leichter, den freunenden Raketen ihr Handwerk zu legen.

Der Grund- und Schwimmauger macht im August die beste Beute des Jahres. Die Schleie heißt vorzüglich, Brachsen, Perflinge, Frauenerflinge, Barschen, Rotaugen, Aitel, Haisel, Barben, Karpfen, sie alle mit geeigneten Ködern, von denen der Wurm immer die Hauptrolle spielt, gefangen werden. Auch beginnt die beste Zeit zum Forellensfangen. Aischen nehmen die Fische wieder besser als im Vormonat. Hechte heißen flott, feltener gehen jedoch Suchen an die Spinnangel. Krebse sind jetzt am schmackhaftesten.

Gustav Scherane 7. Der am 22. Februar 1862 in Wien geborene frühere Oberpielleiter des ehemaligen Königlichen Theaters in Hannover, Gustav Scherane, ist nach langem Leiden in Hannover, wo er im Ruhestande lebte, im 74. Lebensjahre verstorben. Der Verstorbenen hat 10 Jahre lang, von 1909 bis 1919, verdientvoll in Hannover gewirkt. Der Künstler hatte an dem Meininger Hoftheater in dessen höchster Glanzzeit eine vorzügliche Schule durchlaufen, sich später an Berliner Bühnen als Darsteller und Spielleiter erfolgreich betätigt und wirkte, bevor er nach Hannover kam, als tüchtigster Oberpielleiter am Hoftheater in Karlsruhe. E. B.

Ein Ahtzigjähriger. Maurermeister Johann Maas, Glämerstraße 5, langjähriger Leiter der Badischen Presse, feiert bei außerordentlicher Müdigkeit am Sonntag, den 4. August, seinen 80. Geburtstag.

Auf der gleichen niedrigen Stufe wie die Heber, die aus Dörsenverbrechern Märtyrer machen möchten, stehen jene Kreaturen, die das Ausland mit entstellten Nachrichten über das neue Deutschland versehen. Wir haben uns schon immer gefragt, woher eine gewisse Auslandspresse immer wieder das Material für ihre frechen Lügenberichte bezieht.

Heute ist es ganz offenkundig: ein Teil dieses Materials ist vom politischen Katholizismus geliefert. (Zurufe.) Erst dieser Tage haben wir einen solchen heuchlerisch-frommen Schurken erwischt, als er mit einem gefälschten Bericht über die deutsch-elsässische Grenze gehen wollte. (Die Empörung macht sich durch laute Zurufe Luft; man hört wiederum den Ruf: Sägen!) Solche Schurken sind Verräter an ihrem Volk und verdienen nichts anderes als den Strana. (Brausender Beifall.) Ihr Verrat ist um so niedriger, als dieses Volk heute unter Aufbietung seiner letzten Kräfte einen Lebenskampf zu bestehen hat, der ihm eine geradezu heroische Lebensweise auferlegt.

Aber ich will nicht fortfahren, Einzelfälle zu behandeln, wie ich das laubendfältig tun könnte, vielmehr will noch ein letztes Mal der Hoffnung Ausdruck geben, daß jene konfessionellen Kreise, die von der Hebe gegen den Nationalsozialismus leben, umkehren möchten. Unser Volk und sein Daseinskampf ertragen heute keine verneinende Arbeit.

unser Volk will keine Heße, sondern Hilfe und Arbeit, auch von seinen Kirchen.

Jeden Anariff auf den Nationalsozialismus weist es als einen Anariff auf sich selbst zurück, weil ihm der Nationalsozialismus Hilfe und Arbeit gebracht hat.

Sollte meine Hoffnung auf neue enttäuscht werden, dann werden wir den von uns nicht gemollten Kampf führen, nicht nur mit den staatlichen Mitteln. Dann werden wir wieder hinaus ziehen in das Land und in Sehntanenden und Aberzehntausenden Verlamnungen dem Volk selbst die Streitfragen zur Entscheidung vorlegen. (Stürmischer Beifall.) Dann wird das Siegesbanner des Nationalsozialismus auf neue über den kämpfenden Stürmern Adolf Hitlers wehen, und dann wird Friede werden in der deutschen Volksgemeinschaft. Ohne Rücksicht auf die Heber und Schädlinge wollen wir weiter bauen am Werke, das Adolf Hitler begonnen hat. Wir wollen an das Volk denken, das wir lieben und dem unser Herabint gehört. Deutschland wird wieder frei und glücklich werden durch den Führer und seinen Nationalsozialismus. Adolf Hitler und Deutschland Sieg Heil.

Kreisleiter Borch schloß, nachdem der stürmische Beifall verklingen war, die Kundgebung für Volk, Staat und Partei. Die Menge sang zum Schluß das Deutschland- und Dorn-Weffellied.

Die Hitlerjugend grüßt ihren Gauleiter.

Ein Telegramm zur Kundgebung.

Vom Südwestmarklager Offenburg ist folgendes Telegramm eingegangen:

„Südwestmarklager Offenburg sendet den versammelten Volksgenossen nationalsozialistische Kampfgrüße. Kampf allen konfessionellen Friedensstörern und Kampf für die Einheit von Volk und Jugend. 8000 Hitlerjugenden grüßen ihren Robert Wagner.“

gez. Friedrich Kempfer.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.) Samstag, den 3. August:

Stadtgarten: Großes Militärkonzert, 20 Uhr. Puppentheater: Heiden-Richtspiele: Dornröschen, 4, 6, 8, 10, 12 Uhr. Gloria-Palast: So ein Mädel verhält man nicht, 4, 6, 15, 8, 10 Uhr. Union-Richtspiele: Punkt kommt aus Amerika, 4, 6, 15, 8, 10 Uhr. Palast-Richtspiele: 27, 4, 6, 15, 8, 10 Uhr. Schauburg: So endete eine Liebe, 4, 6, 8, 10 Uhr. Kammer-Richtspiele: Barcarole, 3, 5, 7, 8, 10 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Kaffee Haus: Tanz im Musiksaal. Kaffee Haus: Konzert und Tanz. Kaffee Haus: Tanz. Wiener Hof: Tanz. Sonntag, den 4. August:

Stadtgarten: Morgenkonzert 11-12, 15; Nachmittagskonzert 16-18, 30 Uhr. (Verdenberg): Kraus um Jolanthe, 16 und 20, 15 Uhr. Puppentheater: Schauburg: So endete eine Liebe, 2, 4, 6, 8, 10 Uhr. Heiden-Richtspiele: Dornröschen, 2, 30, 4, 6, 15, 8, 10 Uhr. Gloria-Palast: So ein Mädel verhält man nicht, 2, 30, 4, 6, 15, 8, 10 Uhr. Union-Richtspiele: Punkt kommt aus Amerika, 2, 30, 4, 6, 15, 8, 10 Uhr. Palast-Richtspiele: 27, 2, 30, 4, 6, 15, 8, 10 Uhr. Kammer-Richtspiele: Barcarole, 3, 5, 7, 8, 10 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Kaffee Haus: Konzert und Tanz. Kaffee Haus: Tanz im Musiksaal. Kaffee Haus: Tanzabend.

* Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Der Musikzug 1/M 53 (NSKK) wird am Sonntag sowohl das Morgenkonzert von 11-12, 15 Uhr, bei dem Musikausflug nicht erpöhen wird, als auch das Nachmittagskonzert von 16-18, 30 Uhr ausführen. Dirigent Leonhardt hat für beide Konzerte ganz ausgezeichnete Musikprogramme aufgestellt und in der Hauptsache solche Konzerte gewählt, die nach den von den Konzertbesuchern ausgefüllten Wunschzetteln die Ausgestaltung der Musikprogramme gespielt werden sollen.

Eine Rassefahrt nach Porzheim veranstaltet die Reichsbahn am Mittwoch, den 7. August. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu erfahren.

Naturtheater Durlach. Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr wird auf dem Verdenberg zum dritten Mal die mit lustigem Bauernhumor gewürzte „Mehlsuppe“, „Kraus um Jolanthe“ aufgeführt. Für die Freude der beliebten Abendvorstellungen ist abends 8 Uhr Gelegenheit geboten, sich die Vorstellung anzusehen.

Militärkonzert im Stadtgarten.

Wie schon gemeldet, veranstaltet heute Samstag, den 3. August, abends 20 Uhr, das Orchester vom Ortsverein Karlsruhe des Reichsbundes ehemaliger Militärmusiker unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Heißig ein Militärkonzert im Stadtgarten. Das aus 65 Musikern bestehende Orchester hat für dieses Konzert ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt, so daß der Besuch dieser Veranstaltung besonders empfohlen werden kann.

Sonntagsdienst der Aemter und Apotheken

für den 4. August 1935.

Verste: Dr. Boeckle, Telefon 813, Kriegsstraße 178. Dr. Martin, Telefon 6555, Karlriedrichstraße 18. Dr. Wagner, Paul, Telefon 410, Südl. Hildebrandstraße 4. Zahnärzte: Dr. Wack, Telefon 0818, Beierthelmer Allee 15. Dentisten: Dentist Karl-Otto Niderspacher, Telefon 114, Solifenstraße 178. Barbieren: Verhöf-Apothek, Tel. 885, Hiltelmerstr. 11. Internationale Apotheke, Tel. 438, Adolf-Hitler-Platz, Kofferstr. 80. Apotheke am Karlsplatz, Tel. 4060, Karlsstr. 115. Adler-Apotheke, Tel. 1331, Schützenstr. 21, Ecke Wilhelmstr. Wein-Apotheke, Tel. 1902, Mühlbura, Allee 11.

Unsere Ephebäer Ferienreis!

See oder Berge — Berge oder See! So ging's ungefähr acht Wochen lang, Tag für Tag hin und her, bis der erlösende Brief von unserer Ephebäer Deputation eingetroffen ist...

Ich freu mich so immer arg druff, wenn mer als emol widder e par Woche ausschpannen kann, bloß die Vorbereidunge, die bringe mich als ganz neue raus. Do geht's bei uns her, noch schlimmer wie beim Frühlingsputz...

Drei Stunden vor der Zugabfahrt sinn dann endgültig die acht Koffer unnd Koffer verschloffe worre unn die ganz Famille isch noch schnell zu alle enge unn weiläufige Bekannte unn hat großer Abschied genommen...

Der Marsch an de Bahnhof ging mit einer Ausnahme — sonstisch glatt unn schattig, denn unser Esel hat an dem Köbferle, deß wo sie getrage hat, solang am Schloß rumgeschibelt, bis es ufgeschrunge isch...

Wie mer schließlich an de Bahnhof raus komme sinn, wars höchstde Zeit, denn kaum hat uns 's Zugpersonal in e Abteil neigebückt ghaßt, sinn mer a schon abfahre. So e Reis mit sechs Koffer unn acht Köbfer isch e Erlebnis für sich...

Jetzt war's mir bloß noch Angst vor dem Akt der Begrüßung, denn wenn mei Liebste Heimatlust wittert, kommt sie unnd reißt mir e Schindl von meim „Univerfalanzung“ raus. Im nächstde Moment bin ich a schon im weiche Kuschelischde glege unn hab dort ganz langsam mei Bewußtsein verlore...

Wie ich widder zu mir gekomme bin, war ich im Bett glege unn am Bettend isch mei Liebste mit heisse Auge glesse unn hat mir versprochen, daß ich uf de Sattel eme neie Anzug krieg. Die Kuh aber, die wo mein moosgrün-schimmernde Mittel für ein Federbette anguckt ghaßt hat...

Karl Preisendanz Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek.

Der Direktor der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Professor Dr. Karl Preisendanz, ist zum 1. August von der badischen Regierung als Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg berufen worden.

Direktor Preisendanz hat sich auf den verschiedensten Gebieten wissenschaftlicher Forschung durch seine ergebnisreichen Veröffentlichungen im In- und Ausland einen ausgezeichneten Ruf erworben, besonders bekannt gemacht hat er sich mit grundlegenden Werken über antiken Aberglauben und Zauber...

Badische Fremdenzahlen des Monats Juni.

Die vom Badischen Statistischen Landesamt für 40 wichtigere Fremdenplätze besonders zusammengestellte Fremdenstatistik des Monats Juni zeigt eine erfreuliche Zunahme des Fremdenverkehrs gegenüber dem gleichen Monat 1934.

Berkehrsunfälle.

Schnellverfahren.

Der verheiratete, 48 Jahre alte jüdische Kaufmann Willi Sondheim aus Gießen, der am Abend des 1. August 1935 um 22.30 Uhr 2 deutsche Frauen auf der Kaiserstraße in unfittlicher Absicht angegriffen hatte, wurde vom Polizeipräsidenten Karlsruhe am 2. August 1935 im Schnellverfahren mit einer Haftstrafe von 14 Tagen bestraft.

Der in Karlsruhe, Gartenstraße 10, wohnhafte Edward Rehm wurde vom Polizeipräsidenten hier im Schnellverfahren mit einer Haftstrafe bestraft, weil er in angetrunkenem Zustand auf einem Fahrrad durch die Ritterstraße gefahren ist.

Wegen Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 2./3. August 1935 gebührenpflichtig verurteilt 3 am angezeigt: 4 Fuhrwerklenker, 45 Radfahrer und 37 Kraftfahrer.

Bierzigjähriges Berufsjubiläum.

Hauptgeschäftsführer Julius Deeser kann am Sonntag, dem Tage seines Eintritts in das 70. Lebensjahr, sein 40jähriges Berufsjubiläum als Schriftleiter feiern. Nach seinen Studien an den Universitäten München, Tübingen, Heidelberg und Straßburg und nach Informationsreisen in Deutschland, England, Amerika, Österreich und Italien trat Deeser in seiner Heimatstadt Stuttgart in den Dienst eines journalistischen Korrespondenzbüros.

Tödlicher Unfall.

Wie nachträglich festgelegt wurde, ist am Dienstag, den 23. Juli, gegen 17.20 Uhr eine 65 Jahre alte Ehefrau auf dem Dammbweg in Durlach aus einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen abgesprungen oder abgestürzt, wodurch sie bewußtlos liegen blieb.

Festnahmen.

Festgenommen und zwecks Aburteilung im Schnellverfahren dem Polizeipräsidenten vorgeführt wurden 2 Radfahrer, welche in angetrunkenem Zustande auf ihren Fahrrädern durch die Ritterstraße Allee hyn. Darmersheimer Landstraße hyn; ferner ein Kraftfahrer, weil er auf seinem Kraftrad freihändig durch die Adolf-Hilfer-Straße in Durlach gefahren ist.

Was unsere Leser wissen wollen.

F. A. in D. Sie hätten die Kündigung nicht annehmen, sondern Einspruch erheben sollen bei der Mietvereinigungsstelle des Amtsgerichts. Die Hausbesitzerin hat kein Recht den Kinderwagen auf Ihren Vorgarten zu stellen...

P. S. Die rufschädigenden Behauptungen und Lügen werden bei einer Anwaltsvermittlung des Hauses als begründete Forderung anerkannt. Sie müssen also von den Käufern des Hauses mit übernommen werden.

A. in E. Es könnte sein, daß auch ohne Eintrag in das Grundbuch ein Durchgangsverbot durch die Wiese bestanden hat. Da aber wie Sie mitteilen, auch der älteste Einwohner nichts von einem solchen Grundbesitzrecht bekannt ist...

Alter Preis. Unter der Regierung des Alten Fritz gab es noch keine Illanen. In Preußen wurden Illanenregimenter erst im Jahre 1808 gebildet und zwar aus den seit 1746 bestehenden Lanzenreitern des sogenannten Komars oder Husaren.

G. J. Karlsruhe. Es ist richtig, daß der von Ihnen genannte Fußballspieler für eine Zeitlang disqualifiziert worden ist. Beim Auswärtsspiel anlässlich des Gauportfestes war aber die Sparte abgelaufen. Was die zweite Frage anbelangt, ist zu sagen, daß schon eine Entscheidung vorliegt...

D. M. Sie sind verpflichtet, als Gewerbetreibender die Beiträge zur Sozialversicherung zu bezahlen. Da Sie sowohl für den Reichsversicherungsamt als für die Landesversicherungsanstalt Beiträge zahlen, können Sie vielleicht eine Ermäßigung der Beiträge bekommen.

H. S. Ohne baupolizeiliche Genehmigung darf der Angreifer den Schwanz nicht bauen. Sie müssen, bevor der Bau erstellt wird, bei der Baupolizei Ihre beabsichtigten Einwendungen geltend machen, unter Hinweis darauf, daß Sie den Angreifer für jeden Schaden, der Ihnen durch die Erstellung des Schwanzes entstehen würde, haften machen.

K. M. Da die Gebäudendeckung vom Gebäudeversicherer befreit wird, ermäßigt sich diese bei Verabreichung des Steuerwertes. Wären Sie eine entwerfende Etage an das Bürgermeisteramt, das die Gebäudendeckung einlegen hat.

L. S. Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäftsführung als unangehört anzusehen. Die alleinige Geschäftsführung ist innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die alleinige Geschäftsführung, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangehört anzusehen ist.

M. S. Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäftsführung als unangehört anzusehen. Die alleinige Geschäftsführung ist innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die alleinige Geschäftsführung, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangehört anzusehen ist.

muss die 5 Str. genau so bezahlen, als wenn er sie persönlich bestellt hätte. Der Mann kann im übrigen die Schlüsselgewalt der Frau beschränken, unter Umständen auch ausschließen, soweit sich das nicht im einzelnen als ein Mißbrauch seines Rechtes darstellt.

R. B. Der Mann hat grundsätzlich die Frau nach Maßgabe seiner Lebensstellung, seines Vermögens und seiner Erwerbstätigkeit Unterhalt zu gewähren. Die Frau hat dem Mann, aber nur, wenn er außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, ihren Lebensunterhalt zu erstatten...

G. S. in B. Wenn der Hauseigentümer Ihnen beim Fußtag die auf Ihre Kosten hergestellten Einrichtungen nicht ersetzt, können Sie sowohl die elektrische Lichtleistung wie die Bretter in den Remeis wieder wegmachen und die Wohnung in den ursprünglichen Zustand versetzen. Bei der Berechnung können Sie aber nicht den vollen Restruktionspreis einsehen...

A. S. Ein Chassis nennt man im Motorsportwagenbau das Fahrgestell. Dasselbe ist in den meisten Fällen ein aus Stahlblech gepresster Rahmen. In diesen Rahmen ist der Motor mit dem Getriebe eingebaut...

G. in E. Immer feiner werdende Blütenblätter sollten der Anlauf zur Erneuerung der in diesem Fall ständertägig behandelten Tulpenpflanzung sein. Durch sonst gute Behandlung ist eine Auffrischung der Pflanzen nicht mehr zu erreichen.

J. M. Beim Baden des Säuglings dürfen nicht die Hautfalten verreiben werden, da sich in ihnen Schmutz und Laus ansammeln, wodurch leicht ein Hautausschlag (Eczem) hervorgerufen werden kann.

G. E. S. Das verhält sich folgendermaßen: Wenn man ein Gewicht von 18 Zentner einen Meter hoch heben würde, so würde man die gleiche Arbeit leisten, die das menschliche Herz in einer einzigen Stunde vollbringt.

S. D. Die gewöhnlichen Glaskleber bestehen aus ultravioletten Sonnenstrahlen nur in bestrahltem Maße durch, indes sie den langwelligen — infraroten — „Wärmestrahlung“ kaum einen Widerstand leisten. Allerdings stellt man heute schon Glas her, das Ultravioletstrahlen sehr gut hindurchläßt und sich besonders für Krankeinfenster eignet.

Stammzahl in 2. Der Erddurchmesser beträgt 12 756 Kilometer, der Umfang am Äquator 40 000 Kilometer, die Erdoberfläche 510 Millionen Quadratkilometer.

S. H. Für die Vermittlung von Arbeitsplätzen sind lediglich die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung angewiesen sind, alle Kandidaten der Bewegung vorzugsweise vor allen anderen Volksgenossen voranzustellen und wieder in Arbeit zu vermitteln.

H. S. Bestimmtes Nadelnadeln läßt sich mit gutem Erfolge dadurch unterbrechen, daß der Patient die Hände und Füße in warmes Wasser steckt. Dieses einfache Verfahren ist selbst in Fällen wirksam, in denen alle gebräuchlichen Heilmittel versagen.

Mengigkeit. Allgemein gilt folgendes: Blüßgefäß sehr groß: Eide, Kappel, (besonders Braumiden), Reibe, Hime, Eiche, Ahasie, Eanne, Blüßgefäß groß: Hime, Larbe, Kiefer, Bium, und Apfelbaum, Kirschbaum, Ernde, Platane, Blüßgefäß gering: Nibwude, Hainbude, Nibbaum, Kallante.

M. H. 100. Die sogenannte Stefananzone ist ungefähr 1000 Jahre alt und besteht aus zwei Zeilen. Der obere Zell, die eigentliche Stefananzone, wurde im Jahre 1000 vom Kaiser Rudolf II. dem König Stefan dem Heiligen geschenkt.

H. S. Im Wintersemester 1928/29 gab es in Deutschland 113 042 immatrikulierte Studenten, im Sommer 1929 123 700 und im Wintersemester 1929/30 122 391.

M. S. Der schnelle Vogel ist nicht die Brieftauben, sondern die Schwabe, besonders die Hausfledermaus, die bis 90 Meter in der Sekunde zurückfliegt.

H. D. 5000 Purpurschnecken sind nötig, um ein Gramm Purpurfarbstoff zu gewinnen.

Winschermann Kohlen Koks Briquets Holz G.m.b.H. Büro: Stefaniensstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. Nr. 815, 816, 817

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samstag/Sonntag, den 3./4. August

51. Jahrgang / Nr. 179

Die Stadt der weißen Zelte.

Besuch im Südwestmarklager der badischen Hiltlerjugend in Offenburg.

Rund um den Kommandoturm.

Die großen Begeisterer mit dem richtunggebenden Pfeil nach dem Zeltlager der Hiltlerjugend und die breiten Transparente, die sich über die Straßenfronten spannen, sind nicht das einzige Merkmal, das im Straßenbild der Hauptstadt der Ortenau in diesen Tagen auffällt. Das Brautheum der Hiltlerjugend ist allgegenwärtig, sei es nun in der Einzahlf, sei es in kleinen Trupps, oder in langen Marschkolonnen, die mit frohem Gesang durch das Städtchen marschieren. Es ist schon so, daß Offenburg wieder einmal in jenem berühmten „Reichen“ steht, im Reichen des Südwestmarklagers der H. J. 1935. Mehr als 7000 Hiltlerjungen und Jungvolkpimpfe aus allen Gauen der badischen Grenzmark sind hier in einem großen Ferienzeltlager zusammengekommen, das unter der Schirmherrschaft des badischen Reichstatthalters Robert Wagner steht. Und mit ihnen sind gekommen die ganze Gebietsführung der H. J. des Gebietes Baden, an der Spitze Landesjugendführer Friedhelm Kemper, Bannführer Eugen Lauf und Oberbannführer Friszwilf, die zusammen mit den Hiltlerjungen und den Pimpfen während der Dauer des Lagers bis zum 6. August in der Zeltstadt wohnen.

Im Nordwesten der Stadt auf dem freien Vorgelände der Kinzig, umgeben von weiten Wiesen und Sportplätzen, erstreckt sich das Zeltlager, das in seiner nordwestlichen Längenausdehnung vom Hochwasserdamm der Kinzig begrenzt wird, während der Haupteingang mit der Wache gegenüber an der Landstraße liegt, die sich hier an die letzten Häuserfronten der Stadt anschmiegt. Es ist schon eine imposante Fläche, auf der sich das Lager ausbreitet, man kann das erst so recht erkennen, wenn man auf dem hohen Kommandoturm steht, der sich neben den hohen Fahnenmasten, die den Haupteingang zum Lager flankieren, erhebt. Herrlich der Anblick von hier oben. In zehn Einzallager teilt sich das große Lager auf. Sechs Jungvolklager und vier H. J. Lager. Jedes Einzallager, das etwa 25 Zelte umfaßt, ist quadratisch aufgebaut und umschließt einen freien Innenraum, der geräumig genug ist, die Lagerinsassen aufmarschieren zu lassen. Schnurgerade ziehen sich die Zeltreihen, silbernen leuchten sie auf im hellen Sonnenlicht und über ihnen flattern die roten weissen Fahnen mit dem Hakenkreuz von den hohen Masten. Es ist wie eine Stadt, eine Stadt der weißen Zelte.

Zeltstadt der 7000.

Und diese Zeltstadt hat alles, was zu einer Stadt nun einmal gehört. Zunächst die Straßen. Da gibt es eine Baldur von Schirach-Straße und eine Robert-Wagner-Straße, die die vier Zeltlager der H. J. begrenzen, eine Fritz-Gröber-Straße, die sich längs des Kinzigdamms hinzieht und das Lager im Westen abgrenzt, und schließlich die Adolf-Hiltler-Straße, die die Zeltstadt in der Querachse durchzieht. Im Schnittpunkt der Robert-Wagner-Straße und der Adolf-Hiltler-Straße erhebt sich das Mahmal, umgeben von den Fahnen der H. J. und des Jungvolkes, das an der Stirnseite den Adler mit Schwert und Hammer trägt und die Aufschrift „Blut und Ehre“.

Aber auch sonst fehlt nichts. Da gibt es Post und Telefon, Radio und Lautsprecher, Zeitungsansaugung, Photozelt, Telephonzentrale, Lichtleitung, Sanitätsabteilung und „Lagerpolizei“, den Sicherheitsdienst, der für pünktliche Innehaltung der Lagerordnung sorgt. All diese technischen Errungenschaften der Zeltstadt, wie Lichtleitung, Telephonleitung usw. haben die Hiltlerjungen selbst gebaut. Im großen Arbeitszelt der Lagerleitung klappern die Schreibmaschinen, Arbeit gibt es in Hülle und Fülle, immer wieder rasst das Feldtelefon, mit dem sämtliche Führerzelle untereinander verbunden sind. Das Lagerleben ist in vollem Gang. Ein Miesenapparat hat eingeleitet, der tadellos arbeitet, weil man auch an das geringste und letzte Erfordernis gedacht hat. Nächst dem Eingang, beiderseits der Adolf-Hiltlerstraße gruppieren sich die Zelte der Lagerleitung, des Gebietsführers, der stellvertretenden Führer, der Presse- und Nachrichtenabteilung. Auch Zelte für Lagergäste stehen bereit.

Die Organisation erstreckt sich aber auch über die Grenzen des Lagers hinaus. Von den anliegenden Häusern wird das Trinkwasser herbeigeschafft, während im nahen Schlachthof der Stadt 10 Feldküchen bereit stehen, das fertige Essen in die zehn einzelnen Lager zu fahren. Zu jeder Mahlzeit müssen etwa 7000 Liter Essen zubereitet werden. Ueber den Umfang der Verpflegung kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß für die Dauer des Lagers etwa 30 000 Laibe Kommissbrot, 200 Zentner Kartoffel, 150 Zentner Gemüse, 100 Zentner Marmelade, 80 Zentner Fleisch, 10 Zentner Kaffee und 10 000 Liter Milch, dazu noch Kakao, Grieß usw. benötigt werden. Das ist nicht erstaunlich, wenn man einmal zugehört hat, wie diese braungebrannten Jungens bei einer Mahlzeit „einbauen“ können.

Im nahen Klubhäuschen des Turnvereins Zahn haben die Sanitäter ihr Revier aufgeschlagen. Saubere Feldbetten harren der Kranken, die da kommen, oder vielmehr die da nicht kommen sollen und ein ausgesuchtes Arztpersonal von Offenburg wacht über die Gesundheit der Jungens.

Zwischen den Zelten.

Wenn auch durch die großen Lagerstraßen unaufhörlich neugierig staunende „Zivilisten“ promenieren, will man eines der Einzallager betreten, erhebt der Posten Einspruch, und erst wenn man die Genehmigung der obersten Lagerleitung erhält, hebt sich die Barriere, die den Eingang sperrt. So ist jedes Lager gewissermaßen ein geschlossener Stadtteil

für sich, worin der Lagerführer das Amt eines Bürgermeisters innehat. Während die Jungvolkpimpfe das späte Abendzelt bewohnen, sind die Zelte der Hiltlerjugend aus einzelnen Zeltbahnen geknüpft. Fest und sicher sind sie alle gebaut diese Zelte. Man sieht, daß die Jugend davon etwas versteht. Jede Windfuge ist gut abgedichtet, rund herum zieht sich der Abzugsgraben, der bei Regenwetter verhindert, daß das Wasser am Boden eindringt und ein dicker Bodenbelag von Stroh gibt eine verhältnismäßig weiche Unterlage für die Nacht.

Was nun zur Einrichtung dieser Zelte und drum herum alles notwendig ist, das zimmert sich der Hiltlerjunge an Ort und Stelle selbst zusammen. Man gebe ihm ein Messer und ein paar Nägel, etwas Bindfaden und einige Holzlatten, und im Handumdrehen ist die innenarchitektonische Frage eines Lagers gelöst. Da entstehen Lagerzäune, Barrieren, Handtuchständer, Kochgeschirrständer, Stühle, Fahnenröhre usw.

Selbst eine Abfallgrube fehlt bei keinem Zelt. Papierschutzel, der ganze Schmutz und Dreck des Lagers wandert in diese Gruben und so ist kein Wunder, daß man im ganzen Lager vergeblich irgendwo auf dem grünen Rasen, der allerdings ja langsam in grau übergeht, ein Stück Papier findet. In den Straßen des Lagers, auf den Plätzen und in den Zelten ist peinlichste Sauberkeit Grundbedingung.

Weckruf mit Sonnenaufgang.

Wenn mehr als 7000 Hiltlerjungen eine Zeltstadt bevölkern, dann darf man sicher sein, daß hier ein Leben und Treiben herrscht, das an Regamkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Hier sind Jungens unter sich, und wenn sie sich auch der straffen Lagerdisziplin unterordnen müssen, diese Unterordnung geschieht freiwillig, die Jugend gibt sich ihre Befehle selbst und das ist doch etwas ganz anderes, als wenn man sich zu Hause und in der Schule den Erwachsenen fügen muß. Und trotz aller Disziplin bleibt soviel Abenteuerliches, als es nun einmal zu der Jugend gehört.

Ueber Zweck und Ziel des Lagerlebens wurde an dieser Stelle schon hinreichend geschrieben, so daß eine Wiederholung in diesem Rahmen nicht mehr notwendig ist. Unsere deutsche Jugend als die Trägerin der deutschen Zukunft, sie birgt in sich den frischen munteren Sinn des jungen Geschlechts und doch nicht minder den Ernst der Lebensauffassung von Leistung und Pflicht. Diese glückliche Harmonie wird sich auf das Lagerleben übertragen, das für alle eine Schule der Disziplin und Unterordnung, ein Erlebnis unerschütterlicher Volksevidenz, eine Stätte körperlicher und geistiger Kräftigung sein soll. Hier gibt es keinen Unterschied von Arm und Reich, von Land und Stadt, keine Abstufung nach Beruf und Stand der Eltern, hier gibt es keine Sonderwünsche für Tagesprogramm und Küche.

5,45 Uhr in der Frühe, wenn die Sonne gerade über die dunklen Kämme der Schwarzwaldberge im Osten lugt, erklingen die Fanfarenrufe, die mit einem Schlag das stille Lager lebendig werden lassen. Zehn Minuten später treten die einzelnen Lager zum Frühsport an. Dann geht es hinunter an die Kinzig zum Waschen. Bis zu den Knien weiter geht das Wasser nicht, trotzdem man in den ersten

Tagen durch Steindämme den Fluß zu stauen versucht hat, stehen die Jungens im Flußbett und prustend und lärmend, mit viel Geschrei und allerlei Neckereien wird die Morgentoilette vollendet. Dann heißt es Zelt und Lager in Ordnung bringen, damit es bei der anschließenden Lagerbesichtigung keine Beanstandungen gibt.

Um 7,20 Uhr beginnt in jedem Lager die Morgenfeier, mit der die Ausgabe der Parole verbunden ist. Von 8 bis 9 Uhr schließlich rollen die Feldküchen an mit dampfendem Kaffee: Frühstück.

Von 9,15 bis 11,15 Uhr hat jedes Lager seinen besonderen Dienstplan. Entweder wird Sport getrieben, gespielt, gebadet, Reiterkämpfe veranstaltet, Leichtathletik getrieben, oder in kleinen Gruppen abgerückt ins Gelände zum Geländedienst. Da gibt es Geschicklichkeitsspiele mit dem Medizinball, Vortragsunterricht, Handball, Schwimmen, Schießen, oder auch Singstunde, in der die frohen Fahrtlieder eingeübt werden, Vorträge, weltanschauliche Schulung, Sprechstunde usw.

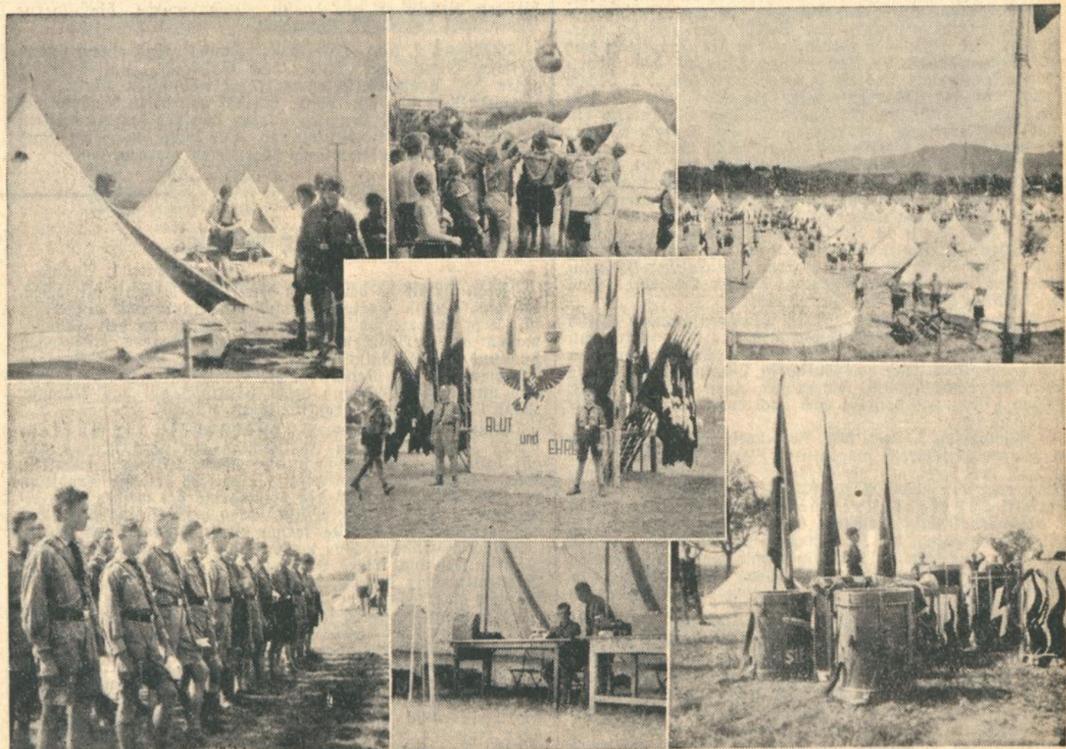
11,15 Uhr ist Freizeit für Lagerarbeiten, Flick- und Fußstunde. Es gibt immer wieder etwas auszubessern am Zelt, am Lagerzaun, es gibt immer zu putzen und zu flicken an der Uniform. Das zieht sich hin bis zum Mittagessen um 12 Uhr, wo abermals die Feldküchen angefahren kommen und jedes Lager mit gesundem Heißhunger über die Ehegahire herfällt.

Von Mittag bis Zapfenstreich.

Dann ist bis 13 Uhr Lagerruhe. Man döst faul in der Nachmittagssonne, schmökert ein bißel am Zeitungsstand herum, bummelt mal so durchs Lager und nur im Zelt der Lagerleitung klappert eifrig die Schreibmaschine weiter, wie auch in der Telephonzentrale unaufhörlich eine Verbindung nach der andern hergestellt werden muß. Nach einer Stunde aber etwa wird's langsam wieder lebendig. Man sucht Betätigung und wo wäre die in einem Zeltlager nicht zu finden. Auf der straff gespannten Zeltbahn werden die Kameraden nacheinander in die Luft geprellt, mit viel Geschrei versteht sich, es gibt Ringkämpfe, Reiterspiele zu sehen, eben all das, was Jungens in ihrer Freizeit an lustiger Unterhaltung zu treiben pflegen.

Im Lager 2 allerdings wird geheimnisvoll gearbeitet. Pfähle werden eingeschlagen, Niesenmesser aus Holz geschmitten, allerlei seltsame Kleidungsstücke zusammengenäht, Plakate gemalt, schwere Steine beigelept, Handtücher an Latenstücke genagelt. Die Lagerleitung verliert schon langsam die Geduld, weil dauernd einer gelaufen kommt, der etwas Bindfaden verlangt, jekt Draht, dann Nägel, nun wieder einen Hammer, dann wieder Latenstücke. So geht das weiter. Und dabei grinsen die Kerle ganz unverschämmt, tun ganz geheimnisvoll. Aber das alles ist nichts, als die Vorbereitung zum abendlichen Lagerzirkus, mit dem das Lager II die Kameraden überraschen will. Lagerzirkus, das ist für alle ein Niesenvergügen und wenn man nur einmal zugehört hat, mit welchem Eifer, mit welcher Hingabe die Jungens schon bei den Vorbereitungen dabei sind, wie Phantasie und Geschicklichkeit aus den primitivsten Mitteln, gewissermaßen aus dem Nichts die schönsten Requisiten zaubern, dann möchte man am liebsten dazuhocken und mitmachen, was allerdings von den Jungen wieder — und das mit Recht — entkräftet abgelehnt werden würde.

Um 15 Uhr beginnt abermals der Dienst nach besonderem Plan der einzelnen Lager wie am Morgen. Um 18,30 Uhr bereits wird das Abendessen eingenommen und dann ist all-



Kleiner Bilderbogen aus dem Zeltlager.

Silberne leuchten die Rundzelle im Sonnenlicht. — Hoch fliegt der Pimpf in die Luft vom geprellten Segeltuch, das die kräftigen Fäuste der Kameraden halten. — Blick aus Lager, im Hintergrund die Silhouetten der Schwarzwaldberge. — Das Mahmal in der Mitte der Zeltstadt. — Lager II ist zum Baden angetreten. — Unermüdet klappert die Schreibmaschine im Zelt der Lagerleitung. — Trommel-Stilleben im Lager der Pimpfe.

Photo: Badische Presse.

gemeiner Lagerbetrieb bis 21 Uhr. Wieder erklingen durch die Dämmerung, die Zeltgemeinschaften sitzen irgendwo in einer Ecke und erzählen sich Geschichten, bei Fackelschein beginnt der Zirkus seine Gala-Vorstellung und wenn da einer noch behaupten will, diese Jungen seien nicht glücklich, dann war er nie jung gewesen, dann hat er nicht in seinem Blut jenen romantisch-abenteuerlichen Funken gespürt, den nun mal jeder richtige Bengel in sich verspüren muß.

Um 21.30 Uhr erklingt der Zapfenstreich. Jeder hat in seinem Zelt zu liegen. Eine kleine Weile noch gibt es ein Brummen und Murren, bis die 32 Beine der 16 Zeltbewohner des Rundzeltes, die alle in der Mitte zusammenkommen müssen, richtig verankert sind, ein Bissel wird noch geklärt, denn immer gerade wenn man einschlafen soll, fällt einem noch was ein, dann aber wird es still in der großen Stadt der weißen Zelte. Nur der Schritt der Wachen rund um das Lager ertönt durch die Dunkelheit und manchmal rauschen die Fahnenlichter auf, mit denen der Nachtwind spielt. —uck.

Dr. Wacker gegen den politischen Katholizismus. Großkundgebung im Südwestmarklager der NS.

Offenburg, 2. Aug. Im Rahmen der Veranstaltungen des Südwestmarklagers der NS in Offenburg fand Freitagabend auf dem Lagerplatz eine Großkundgebung statt. Die Hitlerjugend und das Jungvolk traten in geschlossenen Reihen an. Nach Konfessionen erteilte Gebietsführer Friedhelm Kemper dem Minister Dr. Wacker das Wort, der die Jugend zunächst in die Landschaft einführte, in der sie für zehn Tage weilt.

Wenn Ihr Hitlerjugend und Jungvolkweibchen, so führte der Minister u. a. aus, in diesem Lager zusammen gekommen seid, um Disziplin, Ordnung und Unterordnung zu üben und zu lernen, so sollt Ihr auch eine Verbindung haben mit der Landschaft, in der Ihr weilt. Dieser Boden ist alter deutscher Boden, dieses Land, dieser Flecken deutscher Erde war durchzogen von deutschen Religionskämpfern. Auf diesem Boden haben die Deutschen ihr Vaterland verteidigt. Dieser Boden ist durchdrungen von Blut, es ist ein altes Kampfgebiet, das Land am Oberhein. Dieses Land ist den Germanen nicht geschenkt worden, sondern es wurde einst erkämpft und ist uns darum heilig. Unsere Mission ist die, einen Kampf zu führen gegen alle, die diesen Boden uns streitig machen wollen. Dieser Kampf darf nicht verloren gehen.

Wir sind alle nur Männer des Überganges, wir zehren an der Kraft, die unsere Vorfahren uns gegeben haben, und wir müssen schauen, daß diejenigen, die nach uns kommen, neue Kraft für ihre Kämpfe haben. Das Schicksal der Städte und der Dörfer in diesem Lande, in dem Ihr weilt, ist am

schlimmsten gewesen, wenn das Reich schwach war. Die Schwäche des Reiches ist der Untergang des Grenzlandes. In der Grenze sind wir zum Grenzkampf geboren. Dieses Land muß Deutschland erhalten bleiben! Was Ihr tut, Ihr Hitlerjugend und Jungvolkweibchen, hat einen tiefen Sinn: Ihr erkämpft hier die Aufgabe, die Ihr am Ganzen zu leisten habt. Wir kämpfen gegen jeden Feind und auch gegen den Partikularismus.

Die Zentrumspartei von ehemals dänkte sich sehr stark und mächtig, denn sie hatte das Gefühl, etwas Göttliches zu sein. Man kann es nicht verwundern, daß die Zentrumspartei aus der Geschichte ausgelöscht ist, in der sie nicht viel wertvolles geleistet hat. Sie ist aus der Machtstellung vertrieben worden, und gewisse Leute meinen, das nicht ertragen zu können. Man ist nicht den Zentrumsführern gefolgt, sondern dem Pfarrer, der das geistliche Gewand getragen hat. Wir müssen es ihnen abgewöhnen, eine Rolle zu spielen. Wir haben eine lange Geduld, und wir sorgen dafür, daß das Geschlecht, das nach uns kommt, auch noch Geduld hat, Geduld bis zum Sieg! Wir laden die religiösen Gefühle von niemanden an und wir lassen jeden Katholik oder Protestant sein. Der Nationalsozialismus hat einen Friedensvertrag mit der katholischen Kirche geschlossen. Die Kirche ist geschützt, aber sie hat sich nicht um Politik zu kümmern.

Wo sie das doch tut, stößt sie auf den scharfen Widerstand des Nationalsozialismus und des Staates. Wenn die Kirche nicht die Autorität besitzt, die Geistlichen in die vorgeschriebenen Schranken zu weisen, dann muß eben der Staat die nötige Autorität zeigen. Die Kanzel darf nicht zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Wir reden in die kirchlichen Dogmen nicht hinein. Wir dulden auch die konfessionellen Jugendverbände, aber nur soweit sie sich mit religiösen Dingen befassen. Wir lassen es nicht zu, daß diese Verbände die Schule der Zentrumverbände werden. Die deutsche Jugend muß eine Staatsjugend sein, eine geliebte Jugend, denn sie trägt als Staatsjugend den Namen ihres Führers: Hitler-Jugend. Die Jugend muß einheitlich sein. Das ist der Sinn dieses Zeltlagers der Südwestmark. Wie die Soldaten, Katholiken und Protestanten, in denselben Regiment im Kriege zusammen stehen, so muß auch die deutsche Jugend zusammen stehen und einheitlich geschlossen sein.

Sprechstunde und Vieder beendeten die Großkundgebung.

Gauarbeitsführer Sellf besucht das Südwestmarklager.

Am Samstag, 3. August, besuchte Gauarbeitsführer Sellf das Südwestmarklager der Hitlerjugend. Gauarbeitsführer Sellf wird grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis der Hitlerjugend zum Arbeitsdienst machen.

Mittelbadische SA im Reichswettkampf.

Nachdem schon seit zwei Wochen in den Verbänden der badischen SA Prüfungen für den Reichswettkampf abgelegt werden, steht am Sonntag hauptsächlich im Gebiet rings um Karlsruhe Hochbetrieb auf der ganzen Linie ein.

In fast sämtlichen Disziplinen wird am Sonntag gekämpft. Vier Stürme des Sturmabanns I/109 treten frühmorgens um 6 am Schmiederplatz in Karlsruhe zum 10-Kilometer-Marsch an. Sie marschieren mit 20 Pfund Gepäck über Bulach hinaus nach dem Baggersee. Nach Beendigung des Marsches tritt eine Rast ein und gleich anschließend wird der Quersfeldeinlauf im Gelände beim Baggersee durchgeführt.

Zur selben Zeit marschieren auch die SA der Harbt. Der Sturm 5/109 vom Sturmabann II tritt morgens um sechs in Dettelnheim bei Liebolsheim an zur Einschüßung. Diese Einschüßungen können nach den Bestimmungen des Reichswettkampfes verschiedener Art sein. Die Bedingungen werden erst kurz vor Beginn bekanntgegeben und vom D-Sturmabannführer Setz geprüft.

Um 10 Uhr treten in der Gegend beim Rosenhof (Nähe Zinkenheimer Landstraße) der Nachrichtensturm und der Sanitätssturm der Brigade 53 in Aktion und führen gleichfalls ihre Einschüßung durch.

Im 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulenweitwurf und im 3000-Meter-Lauf messen sich die Trupps des Sturmabanns I/109 auf dem Karlsruher Hochschulstadion von morgens 7 Uhr an.

Durlach und Ettlingen sehen gleichfalls marschierende SA. Der Sturm 10/109 vom Sturmabann 3 hat seine leichtathletischen Wettkämpfe auf dem Platz der Turnerschaft Durlach von 6 Uhr früh an.

Brief aus Ettlingen.

Ettlingen, 1. August.

Zur Hochsommerzeit, wenn die Ferien beginnen, merken wir recht deutlich in Ettlingen, daß wir in unserem alten Städtchen eigentlich das ganze Jahr hindurch halb im Urlaub sind. Ettlingen hat gewiß nicht den Ehrgeiz, Kurort sein zu wollen, und hat doch die besten Voraussetzungen dafür: Eine schöne Landschaft von friedvoller Gelassenheit, Berg und Tal mit dunklen, kühlen Wäldern, grünsamtenen, blumengetüpfelten Wiesen und ein besonders gutes Klima. Und wenn man nun das Besondere hinzunimmt: Rottberg, Wattenhalde, den erfrischenden Talwind, das moderne Schwimmbad und Sonnenbad in der Luisenstraße, die Sport- und Tennisplätze, so ergibt dies alles eine Sommerfrische, wie kein Verkehrsdirigier sie idealer sich wünschen kann. Das kleine Ettlingen jedoch will nicht hoch hinaus. Es begnügt sich, für gemächlichen Lebensabend ein idyllischer Ruheplatz zu sein und als Landstadt der Karlsruher das badische Werder.

Im übrigen hat das Altstädtchen eine nicht unbedeutende Industrie und eine seit Urzeiten kultivierte Ackerholle. Und schon die Römer pflanzten an den Hängen seines Rottbergs den herben, roten Wein.

Es geht die Sage, es sei das Volk in alter Landschaft zufriedener, als anderswo. Jedenfalls ist sicher, daß es besinnlich ist, handwerklich wieder und genussam. Als es noch keine Autos gab, weder Eisenbahnen, noch Maschinen, also wenig Lärm und Hast, sondern Postkutsche, bedächtige Bürger und bunte Stadtsoldaten, da war noch Ruhe auf der Welt. Von ihr ist ein wenig in Ettlingen hängen geblieben, dort wo die giebelmüden Häuschen stehen, wo die ehrwürdige Martinskirche ragt, manchmal vielleicht auch in den Menschen. Alte Landschaft, veranlaßt scheint sie zu sein in diesem Zeitalter des ruhelosen Tempes. Der Himmel wölbt sich über sie in seiner zärtlichsten Bläue. Die Sonne nimmt das trauliche Bild in ihren goldenen Rahmen. Uns geageten Menschen ist dieses Land Sinnbild einträchtiger Zufriedenheit; Sehnsucht wird in uns wach, Wunsch zur Flucht aus der Unrast von heute in die klare Ruhe von einst. Die Illusionen werden ja immer das Vollkommenste bleiben, was wir Menschen begehren.

Doch ist Kampf seit Anbeginn, und seit Ettlinger auf ihrer Scholle sind, haben sie um sie kämpfen müssen, oft in Schrecknis und Brand. Immer standen sie auf Grenzwaache. So war also die gute alte Zeit nicht immer eine gute, wir wünschen nur, sie möchte es gewesen sein, damit wir uns rückwärts sehnen und träumen können. Das Leben plätschert leichter dahin zwischen den Ufern der Zeit. Die Tage folgen einander hell und gemächlich, wie die fühligen Wellen der Alb eine der andern. Was heute noch da ist in Ettlingen aus jenen Zeitaltern, das ist eine Stärke dieser Stadt, ganz gewiß.

P. K.

Nachrichten aus dem Lande.

o. **Wanzenloch**, 2. Aug. (Vom Musterungstag.) Schon bald nach Bekanntwerden, daß noch in diesem Jahre die Jahrgänge 1914/15 zur Musterung herangezogen werden, rüsteten sich die Wanzenlocher Wurschen mit Eifer für diesen würdigen Tag. In den beiden letzten Wochen besonders versammelten sich die Rekruten des älteren im Gasthaus „zum Anker“, um einige Singstunden durchzuführen, denn jeder Rekrut muß doch einige alte Soldatenlieder singen können. Bürgermeister Nagel ließ die Wurschen am Tage vor der Musterung zu sich auf das Rathaus kommen, um nochmals durchzupredigen. Am Donnerstag früh 6 Uhr rüsteten die 14er und 16er mit einem geschmückten Vierspannerfuhrwerk der Amtstadt Karlsruhe zu. 22 Rekruten der beiden Jahrgänge stellten Wanzenloch. Alle 22 wurden für tauglich befunden. Die Musterung selbst war bald vorbei, Spielbänder und Blumen wurden angeheftet, dann ging es mit Sang und Klang wieder der Heimat zu. Fast das ganze Dorf war auf den Beinen, die Gemeindefreunde zu begrüßen. Diese zogen durch die Ortsstraßen, erhielten überall einen Freitritt und sammelten Eier und Speck, die sie dann am Abend in feuchtschöne Stimmung im Gasthaus „zum Anker“ verzehrten. Erst spät klang die Festtagsfreude aus, denn es war ein Festtag für unsere ganze Gemeinde. Am kommenden Sonntag wird im Saale „zum Kaiser“ noch ein allgemeiner Rekrutenball steigen, bei dem sich jung und alt beim Tanz erfreuen können.

j. **Weingarten**, 1. Aug. (Kleine Rundschau.) Nachdem am Mittwoch durch die Ortsbauernschaft hier eine Tabakfeldschau stattfand, wurde am Sonntag das Tabakforschungs-institut Kottbusch besucht. Die Besichtigung, mit der lehrreichen Vorträge verbunden waren, galt in der Hauptsache dem Biquarantentabakbau. — Das hiesige Mittelfeld des Sportvereins „Germania“, Ludwig Kärcher, bekam die höchste Auszeichnung des Deutschen Scherzathletik-Verbandes verliehen. Der DSV hat für dauernde Spitzenleistungen ein eigenes Sportabzeichen herausgegeben. — Ludwig Kärcher wurde vom Reichamt Berlin das Abzeichen in Gold verliehen. — Der Besuch des hiesigen Schwimmbades ist sehr gut. Durchschnittlich haben letzte Woche täglich 500 Personen gebadet. Trotz vorgerückter Badezeit wurden über 300 Dauerarten verkauft. Am Sonntag waren es 1500 Badeabfälle. — Bei dem vom 21. bis 23. Juli in Karlsruhe stattgefundenen Kaufteil des Reichsbundes für Leibeshilfen konnten im Reichamt 9, Schieken, folgende Schützen des hiesigen Kleinkaliber-Schützenvereins den Ehrenfranz erringen: Stöber Wilhelm, Doll Otto, Schöffler Robert und Maier Geora.

l. **Reuburgweiler**, 2. Aug. (Weim Stumpensprengen tödlich verunglückt.) Der verheiratete Lukas Reichert, Vater von zwei Mädchen aus Reuburgweiler, ist beim Stumpensprengen tödlich verunglückt. Wie gewöhnlich in solchen Fällen wollte Reichert bei einer Ladung, die er für einen Verleger hielt, Nachschau halten, als dieselbe doch noch explodierte und Reichert tödlich traf.

— **Mannheim**, 2. Aug. (300 Verkehrsünder gestellt.) Ein ganz besonderer Beweis mangelnder Verkehrsdisziplin war wiederum das Ergebnis verschiedener im Laufe des Donnerstags vorgenommener Verkehrskontrollen, denn es wurden insgesamt 267 Radfahrer und 33 Kraftwagenführer gebührend rüffelhaftig verwahrt bzw. angezeigt werden. 128 der Radfahrer hatten die Zeichenabgabe unterlassen und 68 wurden nach eingetretener Dunkelheit mit dem unbedeutendsten Fahrrad. Gegen 15 der Kraftwagenführer mußte deshalb eingeschritten werden, weil sie ihre Fahrzeuge verkehrshindern aufgestellt hatten.

h. **Adelsheim**, 1. Aug. (Unfall.) Mittwoch verunglückte bei der Rückkehr vom Feld Landwirt Hans Feltenstein mit seinem Fuhrwerk. An der abschüssigen Straße nach Veltenstadt kam das Fuhrwerk in raschen Gang, Wagen und Getreidemäher gingen dem Verunglückten über den Körper. Er wurde in schwerverletztem Zustand ins hiesige Krankenhaus verbracht.

— **Kastatt**, 2. Aug. 40 Jahre Dienst in einer Firma.) Am Donnerstag vollendete der Direktor der Hofbrauhaus

Das AG, Gustav Hund, seine 40jährige Zugehörigkeit zu diesem Hause. 1895 kam er als Lehrling in die damalige Brauerei August Hof Söhne. Durch seinen Fleiß und seinen unermüdeten Eifer trug er in größtem Maße dazu bei, dieses in jener Zeit noch kleine Unternehmen zu hoher Blüte zu bringen. Unter Anwesenheit des Aufsichtsrats und der nächsten Mitarbeiter des Jubilars fand eine schlichte Ehrung statt.

Baden-Baden, 2. Aug. (Städtische Schauspiele.) Sonntag, 4. August: Eröffnungsfeierlichkeiten; Eröffnungsspiel „Biel Kärm um nichts“; Dienstag, den 6. August: Eröffnungsspiel „Tomarisch“ von Deval-Gobry; Mittwoch: „Biel Kärm um nichts“; Donnerstag: „Tomarisch“; Freitag: „Biel Kärm um nichts“; Sonntag, 11. August, nachmittags: Merkurwaldbühne, Eröffnungsspiel „Die Kreuzschreiber“ von Angenruber, ebenfalls „Tomarisch“.

f. **Kandern**, 30. Juli. (Sängerehrung.) Anlässlich einer Sängervereinigung am Samstag, die hauptsächlich die Bekämpfung der Kritik über den beim Schöpfer Kreis-Sängerabend zum Vortrag abgetragenen Wertunachtsor zum Zweck hatte, konnte der Sängerkreisführer Bachmann zwei Mitlieder für langjährige Mitgliedschaft im DSV, ehren. Fritz Kammler gehört dem Gesangsverein Kandern 40 Jahre an und erhielt dafür die vom Deutschen Sängerbund vorgesehene Ehrenurkunde, während Herrmann Frey seit 25 Jahren aktiver Sänger ist, die er ebenfalls fast reiflos im hiesigen Verein erleben durfte. Ihm wurde die silberne Ehrennadel des DSV überreicht.

Säckingen, 2. Aug. (Wirtvoller Fund.) Aus einem unterirdischen Gang, der hinter dem Gasthaus „zum Schwert“ gegen das Trompeterschloß zu führt und alten Klosterbesitz durchschneidet, sind eine ganze Anzahl von alten Gefäßen geborgen worden, die Zeugnis ablegen von der hochentwickelten deutschen Kupferzeit im Mittelalter. Der bemerkenswerte Fund ist der Gallusturmammung überwiesen worden.

Rastatter Allerlei.

—mm. Rastatt, 1. August.

Man merkte es bereits in den letzten beiden Juliwochen, daß eine gewisse Ferienstimmung auch in Rastatt eingetreten ist. Das äußerte sich nicht nur darin, daß an den Fahnenmasten der verschiedenen Schulen die Flaggen eingezogen sind und das alltägliche Bild der Schüler von den Straßen verschwunden ist. Nein, auch die Veranstaltungen überhaupt sind nur noch selten und beschränken sich auf das Nötigste. „Man“ ist eben nun größtenteils in Urlaub.

Immerhin konnte der Bürgerverein in der Gartenstadt Bay am letzten Julisonntag ein recht schönes und gut besuchtes Gartenfest im „Hafenwäldle“ abhalten. Diese Gartenfeste bilden bereits eine sehr beliebte Tradition im Bayverein, und auch das diesjährige hat wieder alle Erwartungen aufs Schönste erfüllt. Dazu verhalf eine Abteilung der Rastatter W-Kapelle, ferner eine Abteilung des MGV „Apolonia“-Rastatt. Von nachmittags 4 Uhr bis in die späten Nachstunden war reges Leben und Treiben im Garten und Wirtschaftsraum des „Hafenwäldle“; und am Montag schloß sich noch eine recht frohe Kinderbesuchung an.

Am Sonntagabend fand auch ein sehr schönes Gartenkonzert der Feuerwehrrapelle statt. Zwar machte das Wetter ein etwas zweifelhaftes Gesicht, aber es hatten sich doch viele Freunde dieser stets beliebten Gartenkonzerte unserer Feuerwehrrapelle eingefunden. Unter Herrn Kirchschneidiger Leitung wurden allerlei gute und schöne Musikstücke zum Vortrag gebracht, die den freudigen Beifall aller Zuhörer fanden. Daß natürlich die Hotten Militärmärsche besonders gefielen, bedarf keiner weiteren Begrün-

dung. Alte Erinnerungen aus Rastatts stolzen Zeiten lebten da neu auf.

Am Montag nachmittag fand im „Waldhorn“ eine Versammlung der Gastwirte statt, an der auch Bezirksgeschäftsführer Schink und Kreiswarter Dehm teilnahmen. U. a. wurde die Preisgestaltung des Mittagessens näher behandelt. Der Beschluß vom 27. Mai wurde wieder aufgehoben; die Preisgestaltung erfolgt wieder nach den Richtlinien vor der Erhöhung.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Rastatt, hielt am Montagabend im „Museum“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Kaufmann Otto Ertel sen. begrüßte als Gruppenführer die Erschienenen. Den Geschäftsbericht erstattete der Geschäftsführer der Ortsgruppe, Rastatter Reuner, der auch anschließend den Kassenbericht gab. Herr Reuner wurde dankend Entlastung zuerkannt für seine unermüdete Arbeit. Herr Ertel sen. berichtete noch über den Patenfriedhof Saganan, und Hauptlehrer Steinhart erzählte von seiner Reise zu den deutschen Kriegsgräbern in Nordfrankreich. Der Abend war für die Teilnehmer sehr interessant und auch lehrreich. Möge das Interesse der breiteren Öffentlichkeit für diese edle Sache noch größer werden, denn hier wird eine pietätvolle Dankeschuld unseren Gefallenen gegenüber erfüllt.

Wie schon aus anderen Nachrichten ersichtlich war, konnte in der letzten Zeit in der Murg ein großes Fischsterben beobachtet werden. Am Montag konnte man auch hier in Rastatt sehen, wie etwa drei Stunden lang ganze Massen toter Fische den Gewerbetal betäubten. Die Murgfische erleiden hierdurch natürlich großen Schaden. Hoffentlich wird die Ursache dieses Fischsterbens bald geklärt.

„Opel“
1,2 - 1,3 - 1,8 - 2 Liter
4 und 6 Zylinder

Hast Du kein's, leih' Dir eins in
WALTERS-AUTO-VERLEIH
Kaiserallee 25 ♦ 4, 5 und 6 Sitzer ♦ Telefon 4591

„Adler“
Standard 6
Günstige Bedingungen
Kilometer von Mark 0.08 an

SCHACH-ECKE

Nr. 31.

Der Kampf um die deutsche Schachmeisterschaft

ging am 28. Juli nach 15-tägiger erbitterter Ringer zu Ende. Bis zum letzten Tage war die Frage nach dem „Meister von Deutschland 1935“ noch ungelöst! Richter oder Ahues?

Das Rennen endete zugunsten von Kurt Richter (Berlin), der mit 10½ Punkten aus 14 Partien, ungeschlagen, den ersten Preis und damit die höchste Würde, die das deutsche Schach zu vergeben hat, errang! Niemand hätte gedacht, daß der Titel eines „Schachmeisters von Deutschland“ zu. Schon lange hatte er ihn auf Grund seiner bisherigen Leistungen verdient!

Den 2. bis 4. Preis teilen gemeinsam Ahues (Königsberg), Ernst (Gelsenkirchen) und Michels (Nürnberg) mit je 9½ Punkten. Westfalenmeister Ernst begann wenig vorheißungsvoll mit 2 Verlusten und 2 Remis! Dann setzte er bereits zum Endspurt an und machte aus den restlichen 10 Partien 8½ (!!) Punkte! Das beweist am besten, welche Kampfkraft ihm innewohnt! Ein verdienter Erfolg!

Doch die Sensation des Turniers war das hervorragende Abschneiden des Benjamin des Turniers, des erst 29-jährigen Bayernmeisters Michels. Niemand hätte gedacht, daß er seinen Saarbrücker Erfolg nicht nur wiederholen, sondern noch überbieten würde! Es ist ein Erfolg der eisernen Nerven Michels. Das Geheimnis liegt aber in der glücklichen Vereinigung von Taktik und Strategie in seiner Spielweise. Man darf auf seine fernere Laufbahn gespannt sein.

Ergebnis (Düsseldorfer) kam mit 8½ Punkten gerade noch unter die 5 Kampffähigen. Ständ ihm auch das Kriegsglück ziemlich oft zur Seite, so ist doch sein Abschneiden gerechtfertigt. Er ist eine Kampfnatur, wie sie sein soll. Uebt er noch mehr Selbstkritik, so werden weitere große Erfolge nicht ausbleiben.

Den Reigen der Nichtpreissträger führt Reilstab (Berlin) mit 7½ Punkten an. Er war den Anforderungen dieses Turniers nicht ganz gewachsen! Ueberspielt wurde er nie, doch im entscheidenden Augenblick versagte er mehrfach.

Lachmann (Lauenburg), der Sieger von Swinemünde hasardierte allzu sehr, als daß er mehr als einen Achtungserfolg erringen konnte. Er kam gerade auf 50 Proz. auf 7 Punkte.

Schömann (Nürnberg), der feinsinnige Endspielkünstler aus Hamburg, war den langwierigen Positionskämpfen nicht immer gewachsen und vergab manchen halben und ganzen Punkt. Er erreichte 6½ Punkte.

Elsner und Reinhardt (Altona) folgten mit 6 Punkten. Zeitnot brachte sie nun den wohlverdienten Erfolg.

Mit 5½ Punkten schlossen sich Brinckmann (Kiel), Schläge (Berlin) und Weißgerber (Zweibrücken) an. Brinckmann und Schläge ließen bedenkliche taktische Mängel erkennen. Weißgerber, der Pechvogel des Turniers, warf immer wieder gewonnene Partien seinen Gegnern an den Kopf. Alle drei kamen sie nicht über einzelne gute Partien, die immerhin verriet, daß sie mehr können, als sie zeigten.

Den Schluß des Feldes bilden Blümich (Leipzig) und Koch (Berlin), mit je 4 Punkten. Beide gingen übermüdet ins Rennen, vermochten daher nicht ihr mögliches Können zu entfalten. Blümich erreichte aber immerhin 3 Punkte gegen die Berliner Meister, und Koch hielt sowohl gegen Ahues, wie gegen Richter Remis!

Erfreulicherweise zeigte dieses Turnier, daß das deutsche Schach über hochtalentirte, ausbaufähige junge Kräfte verfügt. Man kann wohl mit Vertrauen der nächstjährigen Schacholympiade entgegensehen!

Ein Sieg der Geistesgegenwart.

Eine Glanzpartie aus der deutschen Schachmeisterschaft
Weiß: Angels (Düsseldorf) Schwarz: Elstner (Berlin)
(Königs-Indisch).

1. d2-d4	Sg8-f6	16. Th2-f2	Se8-c7
2. c2-c4	g7-g6	17. Lf1-h3	Se8-h5
3. f3-f3	Lf8-g7	18. Sg2-e2	Sd7-e5!
4. e2-e4	0-0	19. f4-e5	Le8-h5
5. Sbl-c3	d7-d6	20. e5-d6	
6. Le1-e3	Sb8-d7	21. 0-0.	Wie soll Weiß seinen Königsangriff fortsetzen?
7. Dd1-d2	c7-c5!	22. Th8-h7	
8. d4-d5	a7-a6	23. Dd2-f4	Lh3-g4!
9. Ld3-h6	Tas-h6	24. Dd1-f1	Gegen gelegentliches Sprüngeropfer auf h5!
10. Lh6xg7	Kg8xg7	25. Se2-f4	Eine raffinierte Falle!
11. g2-g4	Dd8-a5!	26. ...	Kg8-h7
12. h2-h4	h7-h5!	27. ...	Schwarz riecht den Braten und verzichtet dankend auf
13. g4-g5	Sf6-e8		
14. f3-f4	b7-b5		
15. Th1-h2	b5x4		

den mit f7-f6 möglichen Damengewinn! Es könnte folgen: 26. g5x6, Sd6-f7, 27. f6x7, Sf7x6, e7x8, D-K g8-h8, 28. Sf4x5, nebst Sg6x5 mit klarem Vorteil!

26. Sf4-g2 Dd4-b6! Bereitete völlige Abschließung des Königsfelds vor, was jedoch nur gelang, da Weiß die Zeitnot seines Gegners scharf auszunutzen wollte!

27. Sg2-e3 f7-f6 28. Dd3-h2 f6-f5 29. e4-e5! Hier verpaßt Weiß die Gelegenheit, sofort zu entscheiden! Nach Sxg4!, hxg4 folgt 30. h5! u. Schwarz hat gegen hxg5 nebst Dd5! und evtl. e5x6 keine Rettung mehr!

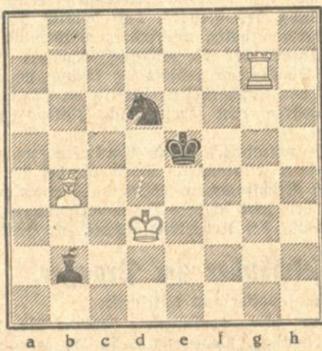
29. ... Sd6-b5 30. Se3x4 Dd6-d8! 31. Se3x5 Dd8-a8! 32. Se4-e3 Dd8-a8! 33. Se3x4, Weiß nahm vielleicht einen Zeitnotfehler seines Gegners an! Denn der Sg4 kann wegen h5! nicht gut genommen werden! Aber was soll Weiß sonst zum Schutz seines bedrohten Königs tun?

33. ... Da8xa2! 34. Sg4-e3 Da2-a1+ 35. Ke1-e1 Dd4-a4+ 36. Ke2-b1 b5-b4! 37. Dh2-f4 Da4-b3!

38. Tf1-d1 e5-e4! 39. Df4x4, Weiß muß bereits die Mehrzahl zurückgeben; es ist aber bereits zu spät! Dd3x6! 40. Tf2-e2 Dd3-a7 41. d5-d6 (Ein letzter Versuch!) b4-b3! 42. Kbl-c1 f5-f4! Der studienhafte Gewinnzug! Räumt erstens der Dame das Feld f5 und droht dann aber auch durch Vorziehen zu entscheiden! 43. Ke1-d2 e7x6! Um sich gegen Ueber-raschungen von dieser Seite zu sichern! 44. e5x6 Tf7-d7! 45. Te2-e6 Td7x6+! 46. Kd2-c3. Natürlich nicht Txd6 wegen Dd3. 46. ... Da7-a5+ 47. Ke3x3 Tf8-b8+ 48. Kb3-c2 Da5-f5+ 49. Ke2-cl. Falls Ke3, so Da5+ und der Schluß läuft ab wie in der Partie! 49. ... Td6xd1+ Nun läuft der Rest automatisch ab! Weiß verliert die Dame! 50. Kclxd1 Df5-b1+ 51. Kd1-e2 Tf8-b8+ 52. Ke2x3 Dh1-b1+ 53. Kf5x4 Dh1x4+ 54. ... Weiß gibt auf!

Problemecke.

Der Turm auf der Läuferjagd



Die Studie des schwedischen Problemkomponisten J. G. Sunst enthält einen verblüffenden Gedankengang. Der Weiße muß, um gewinnen zu können, auf ein Endspiel hinsteuern, daß nach der Theorie gar nicht zu gewinnen ist.

1. Tg7-g2 Lb2-cl! Auf Ld4 folgt Lxd6+ und Weiß erobert nach Kxd6 den Ld4. Auf La1 folgt Ta2 und dann ist der Verlust Ld4 erzwungen.

2. Tg2-g1 Le1-f1! Auf Lb2 folgt Tbl und dann ist wieder der Verlust Ld4 erzwungen. Zieht Schwarz aber Lh6, so folgt Abtausch auf d4, nebst Turmschach auf g6, womit Weiß ebenfalls eine Figur erobert.

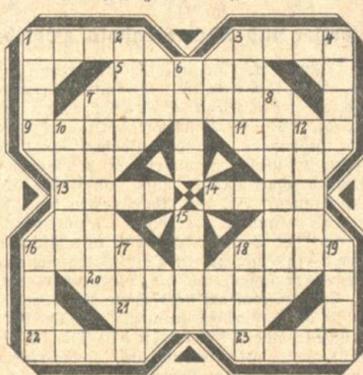
Die große Ueberraschung! Das verbliebende Endspiel Turm gegen Läufer kann doch offenbar gar nicht gewonnen werden, zumal sich König und Läufer auf offenkundig bester befindet! Aber ...

3. ... Ke5-d4 4. Kd3-e4 Lf4-h2 5. Tg1-g2 Lf4-e5 6. Tg2-gf4 und der Läufer ist verloren.

Endlich!

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Geflügelart, 3. Teil des Baumes, 5. Fluß in Oberitalien, 7. Kleiner Fisch, 9. Fischprodukt, 11. Metall, 13. Edelmetall, 14. Verhältnis, 16. Insekt, 18. Metall, 20. Modeausdruck, 21. Rundgang, 22. Reife, 23. Vogel.

Senkrecht: 1. Eingeladener, 2. Splitter, 3. Bezeichnung einer Jahreszeit, 4. Stadt am Rhein, 6. Männername, 7. firaclitischer König, 8. Dummheit, 10. Vädgergefäß, 12. Körperorgan, 15. Nebenfluß des Rheines, 16. befestigter Platz, 17. Edel, 18. alkoholisches Getränk, 19. Plan.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a - a - bend - che - da - del den - don - e - e - fel - he - las - lau - löf - na na - ne - ner - ni - nor - ra - re - schach - si - so tät - tel - tum - u - va - ver - find 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Spruch aus Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ ergeben. (ch und sch = je ein Buchstabe.) 1. Naturerkenntnis, 2. Gemeinschaft, 3. spitzer Gegenstand, 4. Himmelsrichtung, 5. Kampfplatz, 6. Haushaltsgerät, 7. Gemütsregung, 8. Frauennamen, 9. Verhältnis, 10. Bildungsräume, 11. Burfschlinge, 12. Zeitangabe, 13. Gemütsregung, 14. Tageszeit.

Rechts heraus!

Marne, Madeira, Sekunde, Art, Gold, Fauna, Braten. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite des zweiten usw. eine Stadt in Spanien ergeben.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel. Boese Beispiele verderben gute Sitten. 1. Borde, 2. Dipe, 3. Eger, 4. Salbe, 5. Engel, 6. Birne, 7. Etage, 8. Illumination, 9. Sprötte, 10. Inzifferie, 11. Erös, 12. Lavine, 13. Ernie, 14. Vetter, 15. Ende, 16. Rinne.

Einfachproblem: 1. Adonis, 2. hinunter, 3. Pakete, 4. Priamus, 5. betreten, 6. Bauenritil, 7. Monitor = Dufaten. Wohlbekannt: Pi - lat - us.

Wichtige Lösungen sandten ein: Theodor Leiner, Clementine Didel, Karlsruhe; Wilhelm Hofmann, Friedrichshald.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntm. entn.)
Karlsruhe.
Nachmusterung
der Jahrgänge 1914 und 1915 für die Städte Karlsruhe und Pforzheim und der Amtsbezirke Karlsruhe und Pforzheim.

Jahrgänge 1914 und 1915, die im Karlsruhe oder Pforzheim oder im Amtsbezirk Karlsruhe wohnhaft und noch nicht auf Grund der Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 7. Juni 1935 zum Nachmusterung sind, haben sich am

Wittwoch, den 7. August 1935, vormittags 8 Uhr in Karlsruhe im kleinen Festballsaal (Eingang weißer Haupteingang der Festhalle) zur Musterung einzufinden.

Baden-Baden.
Folgende Firmen sind im Sanitätsrat der Stadt Baden-Baden am 2. August 1935 zum 2. des Jahres vom 9. Oktober 1934 von Amts wegen gelöst worden: Stahlwerke H. G. Vindenberg, Aktiengesellschaft in Baden-Baden (22. Juli 1935); Bad. Bäder- und Mineralwasserfabrik, Gesellschaft mit befristeter Haftung in Döb bei Baden-Baden, (27. Juli 1935). Amtsgericht 1.

Funkprogramme vom 4. bis 7. August

REICHSSENDER STUTTGART

Sonntag, 4. August: 6.00 Sinfoniekonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht. 8.05 Symphonie (Guder). 8.20 Bauer, hör zu! 8.45 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier. 10.00 Deutsche Morgenfeier der Sittlerjugend. 10.30 Liebeskunde. 11.00 Aus Karlsruhe: „Seiter bedauerte Kameradschaft“ Sinfonische. Das Elternbündel. Erio. Johanna Sternlein, Gudegard Kimmel, Lucie Schöninger. 12.00 „Par Olympia“, Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees für die	11. Olympiade, Staats- und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele, Baron Couberlin, Uebersetzung Sprechend a. D. Seiwald, Ansprache des Neubegründers	12.00 Sinfoniekonzert. 12.00 Schloßkonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“. 15.00 „Was unsere Kinder gerne essen“. 16.00 „Hammer und Pfing“. 17.00 Sinfoniekonzert. 18.00 Wetter, Nachrichten. 19.00 „Merkel von Zwei bis Drei“. 20.00 „Was unsere Kinder gerne essen“.	16.00 Aus Baden-Baden: Wetter, Musik am Rindmühlweg. 17.00 Sinfoniekonzert. 18.30 Sittlerjugendfunk. 19.00 Unterhaltungsmusik. 19.30 „Klosterlied u. „Merkel von Zwei bis Drei““.	20.00 Nachrichten. 20.10 Aus Karlsruhe: „Im Sonnabend ... bunte Stunde, Rudolf Schmitt, denner.“ 21.00 Städtische Weisen.	18.45 „Seinmalig im Hofbühne“. 19.00 Aus Mannheim: „Merkel bunte Volksmusik.“ 19.30 „Tunnen und Sport - haben das Wort“, Sinfonische vom internationalen Motorsporttreffen in Dudenheim 1935 u. a. 20.00 „Zwei Stunden - mit Musik verbunden“, beiteres Abendkonzert. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 So spricht ein amerikanischer Hochschullehrer über das neue Deutschland. 22.30 Karntfunk. 24.00-2.00 Nachtmusik.
---	--	--	--	--	--

Montag, 5. August: 6.00 Sinfoniekonzert (Guder). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Frühnachrichten. 8.10 Sinfoniekonzert II (Guder). 9.00 Frauenfunk: „Luste Wald-beeren“. 11.00 „Hammer und Pfing“. 12.00 Schloßkonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“. 15.00 „Was unsere Kinder gerne essen“. 16.00 „Hammer und Pfing“.	12.00 Sinfoniekonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“. 15.15 Blumenstunde. 15.45 Tierkunde. 16.00 „Wetter, Musik am Rindmühlweg“.	16.00 Aus Baden-Baden: Wetter, Musik am Rindmühlweg. 17.00 Sinfoniekonzert. 18.30 Sittlerjugendfunk. 19.00 Unterhaltungsmusik. 19.30 „Klosterlied u. „Merkel von Zwei bis Drei““.	19.00 Aus Karlsruhe: „Was ich zur Ruhe fortgemusst ... bunte Stunde Volksmusik, Zeitung, Rudolf Schmitt, denner.“ 20.00 Nachrichten. 20.10 „Seit tanzen wir einmal“.	18.45 „Zum 100. Geburtstag des schwedischen Bauernbilders Christian Wagner“. 19.00 Unterhaltungsmusik. 19.45 „Klosterlied“. 20.00 Nachrichten. 20.15 Stunde der jungen Nation.	21.30 „Nach Ostland wollen wir reiten“. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Sinfoniekonzert. 24.00-2.00 Nachtmusik.
---	--	--	---	---	---

DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, 4. August: 6.00 Sinfoniekonzert. 8.00 Stunde der Scholle.	9.00 Liebeskunde. 10.00 Deutsche Morgenfeier der SS, 10.30 Schloßkonzert. 11.00 Gedichte. 11.30 „Wald-beeren“.	12.00 Par Olympia, 12.30 Merkel bis halb drei.	14.50 Der Profschäfer. 15.10 Sinfoniekonzert, 15.30 Stunde des Sandes. 16.00 Musik im Freien.	18.15 Schloßfunk, 18.30 Konzert. 20.00 Winterabend. 22.30 Nachtmusik und Tanz.
Montag, 5. August: 6.30 Frühkonzert. 8.20 Morgenländchen.	11.30 Sinfoniekonzert. 12.00 Konzert.	14.00 „Merkel bis drei.“ 16.00 Musik im Freien. 17.45 Neue Wege im internat. Warenverkehr.	18.00 Liebeskunde von Knab. 19.00 Die Hollebräuer. 20.10 Bunte Merkel.	21.15 Fernfahrer - die Wiltner der Randstraße. 22.30 Nachtmusik und Tanz.
Dienstag, 6. August: 6.30 Frühkonzert. 8.20 Morgenländchen.	11.30 Sinfoniekonzert. 12.00 Konzert.	15.15 Wieder, 15.30 Seiters um die Ehe. 16.00 Musik im Freien.	17.30 Sinfoniekonzert, 17.45 Konzert. 18.20 Politische Zeitungschau. 19.00 Bunte Volksmusik.	20.10 Tanz. 22.30 Nachtmusik. 23.00 Sinfoniekonzert.
Mittwoch, 7. August: 6.30 Frühkonzert. 8.20 Morgenländchen.	11.40 Sinfoniekonzert. 12.00 Konzert.	17.30 Functonik, 17.45 Deutsche Bergleute bauen die erste Eisenbahn.	18.00 Lieber. 19.00 Konzert. 20.15 Stunde der jungen Nation.	21.45 Alte und neue Märche. 22.30 Nachtmusik und Tanz.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden ist meine innigst geliebte, herzengute Frau, nach 40-jähriger, glücklicher Ehe, unsere liebe, treubesorgte Mutter, Grossmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Emma Mappes

im Alter von 62 Jahren, in Gott ergehen sanft entschlafen.
Karlsruhe den 2. August 1935.
München

In tiefer Trauer:
Georg Mappes
August Mappes und Frau
Maria Mappes
Georg Mappes und Frau
S.A.-Brigadeführer.

Die Beerdigung findet am Montag, den 5. August, 14.30 Uhr, statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Offenburg.

Bekanntmachungen.
In der Gemeinde Oberhoffenheim, Amtsbezirk 1, D. sind Arbeiten zur Erweiterung der bestehenden Wasserleitung durchzuführen. Die Vergabung soll in 3 Losen erfolgen und zwar:

1. Errichtung eines Tiefbrunnens.
 2. Erbauung eines Pumpenbaus.
 3. Errichtung der Rohrleitungen und Gifenarbeiten.
- Die Planunterlagen können während der Dienststunden auf dem Kulturamt Offenburg eingesehen werden, wofür auch Anträge erbracht sind. Bewerber haben ihre Angebote in verschlossener, mit der Aufschrift „Wasserleitungsausschreibung“ versehenen Briefumschläge bis zum Montag, den 26. August 1935, nachmittags 14.30 Uhr beim Bürgermeisterrat Offenheim einzureichen. Bad. Kulturamt Offenburg.

Raffalt.

Für den Landwirt Karl Renhard und dessen Ehefrau Ida geb. Groß in Ottersdorf wurde heute 16 Uhr das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Die Aufgaben der Entschuldigungsstelle hat das Entschuldigungsamt Raffalt wahrzunehmen. Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert, alle Ansprüche gegen die Vertriebsinhaber bis spätestens 30. August 1935 unter Angabe der Zeit der Forderung, getrennt nach Kapital, Zinsen und Kosten, bei dem Entschuldigungsamt Raffalt anzumelden. Schuldverhältnisse und sonstige Nachweise sind mitzubringen.
Raffalt, den 29. Juli 1935.
Entschuldigungsamt.

Versteigerungen

Karlsruhe-Versteigerung.
Montag, den 5. August 1935, 2 Uhr.
Göthelstraße 25
einen vollständigen 3 Zimmer-Wohnstätt mit Küche, verbleib. Einzelmöbel, Nähmaschine, Korbwaren, Teppich, Mäntel, Schreibräume, einsetz. Bad, ein Steinigkeitsquers. Best. 11-12 U.
Der Versteigerer: Thomas Kersch, Büro: Goethestraße 18.



Roman von Hugo Maria Krütz

Wir stellen vor:

- Fritze Schuster, geboren in Berlin N
Iris Höxter, Mädchen mit gelbem Haar
Höxter, ein Bäckermeister von beträchtlichem Ausmaß
Dr. med. Claus von Gerre, der gute alte Claus
Werner, der Freund, der dagegen ist
Frau Blöse, ein zerschlagener Mensch
Mieken Biese, ein Mädchen ohne Zukunft
Hauben, dem ist alles ziemlich egal
Frau de Jonge, über die man geteilter Meinung sein kann und ein Auto namens Marie, aber kein gewöhnliches

Zunächst lebst du so vor dich hin -

Ein Mädchen im weißen Arbeitskleid steht vor dem Ladenschild und betrachtet es mit unentschlossenem Blick: Wissenschaftliche Graphologie! Ihre Handschrift - Ihr Charakter! Nur 20 Pfennig!

Das Mädchen hat zwanzig Pfennige in der Tasche und einen abgegriffenen Brief. Die Finger spielen mit dem Papier. Soll man reingehen oder nicht? Vielleicht ist das alles nur Unfug. Dann wär's schade um das Geld.

Der Graphologe ist im Augenblick nicht da - es ist um diese Zeit, zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, in Berlin N ziemlich still; er steht nebenan beim Zigarettenhändler. Das Mädchen fährt sich etwas nervös an die weiße Haube mit der Firmenaufschrift: man muß ins Geschäft zurück. Da erfährt sie der Blick des Zigarettenhändlers.

„Rundschau für dich“, sagt er und sieht gegen den Ellenbogen des Graphologen, „du vernachlässigst dein Geschäft, Mensch!“

Der Graphologe fährt herum und eilt zu seinem Laden hin; das Gesicht, wie aus Gummi, grinst verbindlich. „Guten Morgen, junges Fräulein, stehe zu Ihren Diensten!“ Das Mädchen zieht den Brief heraus und hält ihn hin. „Ein Gutachten“, sagt der Graphologe, „sehr wohl, mein Fräulein...“ Aus der Schublade seines kleinen Tisches holt er eine große Lupe hervor. „Soll es ein einfaches Gutachten zu zwanzig Pfennig sein, oder wünschen Sie eine umfassende Analyse zu einer Mark?“

„Für zwanzig Pfennig“, sagt das Mädchen etwas verwirrt und blickt sich um. Der Zigarettenmann zwinkert, sie lächelt schwach.

„Alsdann -“, der Graphologe nimmt den Brief und betrachtet die Schrift mit der Lupe. „Das ist die Schrift eines Mannes, in dessen Innern verborgene Schätze ruhen. Ein offener und lebenswürdiger Charakter, ein Mensch mit einem goldenen Herzen. Dieser Mann, kleines Fräulein, wird nie ein Mädchen betrügen, wenn er liebt, denn seine Liebe ist groß und leidenschaftlich. Dieser Mann ist dazu angetan, Großes zu vollbringen, und er wird es schaffen, denn er hat einen eisernen Willen. Glücklich ist die Frau zu preisen, die die Liebe eines solchen Mannes besitzt. Zwanzig Pfennige, wenn ich bitten darf. Danke vielmals, danke schön!“

Glücklich ist die Frau zu preisen, die die Liebe eines solchen Mannes besitzt! Das Mädchen geht schnell über die Straße ins Schokoladengeschäft. Eigentlich hat sie nichts anderes erwartet, alle sagen das, dennoch ist sie erregt: wo er heute bloß steht! Es ist schon zehn Uhr! Er ist Autochauffeur, vielleicht hat er 'ne Fuhrer. Sie tritt in den Laden, bedient ein Viertel weiße Mäuse für eine alte Dame - bitte schön, 16 Pfennige. Sie wiegt Pfefferfuchsen ab und blickt immer wieder auf die Straße hinaus - da hält 'ne Taxe, hat aber nicht die richtige Nummer.

45 008 ist die richtige Nummer. Knapp vor elf kommt er an. Zwei Kollegen stehen schon da. Er schließt sich hinten an. Dann steigt er aus. Er schlendert zu den beiden Kollegen.

„Na?“ fragt der eine, „anständige Fuhrer gehabt?“ „Es geht“, sagt Fritze und setzt sich aufs Trittbrett, „werst nach'm Alexanderplatz. Unterwegs hab' ich dann einen aufge-gabelt, nach'm Westen raus.“

„Ist doch knorke, Mensch.“ „Wachte nur öfter der Fall sein.“ „Wir haben 'ne schlechte Gegend hier.“

Erzählend und zischend fährt die Hochbahn in den Bahnhof Danziger Straße ein, Menschen kommen die Treppe herunter.

„Die verdammte Konkurrenz!“ sagt Fritze. „Neberhaupt ist Berlin viel zu groß, finde ich. Hier im Norden, das ist 'ne Stadt für sich, der Westen ist 'ne Stadt für sich, Neukölln, Charlottenburg - alles abgeschlossene Städte. Wenn unsere Leute hier aus dem Norden nach'm Alex fahren, dann ist das schon 'ne Reize für sie. Und weiter kommen sie nicht.“

„Im Westen fahren sie mit der Taxe nach'm Rins und ins Theater und überall hin, und wenn's regnet, gibts' Floßig an verdienen. Hier im Norden laufen sie sich die Hacken ab, ob's regnet oder nicht.“

„Hier gibts' eben keine feinen Leute“, sagt Fritze und packt ein Würstchen aus, „daran muß man sich gewöhnen.“ „Wer macht dir denn deine Stellen zurecht?“ „Meine Birnin. Das heißt, die Tochter.“

„Was ist das für eine?“ „Fritze lacht lachend. „Reden wir von was anderem.“ „Nee, warum denn? Ist doch interessant, Mensch!“

„Gar nicht interessant, sage ich dir. Das ist eine miese Person mit einer Nase wie 'ne Banane.“

„Auf die Nase kommt's doch nicht an.“ „Bei mir schon.“

„Du, Fritze, was ist denn mit der Kleinen aus der Schokoladenfiliale?“

Fritze hebt den Kopf, die Zähne in dem braunen Gesicht leuchten. „Was soll denn sein?“

„Na, ich frage bloß ja. Du warst doch neulich mit ihr aus, nicht?“

„Wo hast du das schon wieder her? Das ist ja hier wie auf'm Dorf!“

Die Chauffeure grinsen.

„Ganz einfach“, sagt der andere, „die Kleine hat's der Schulzin gesagt, und die hat's in der Kneipe vom Stotter-Emil erzählt, und nun wissen sie es alle.“

„Der Stotter-Emil ist ein altes Balgweib, dem werde ich mal auf die Bühnenaugen treten.“

„Also dann stimmt's doch mit der Kleinen?“

„Ich war im Kino mit ihr.“

„Na und?“

„Nichts weiter. Nachher hab' ich sie nach Hause gebracht, nach Pantow.“ Wiederum grinsen die beiden. „Was denn?“

„fährst Fritze auf, was lachst ihr so dämlich? Es war wirklich nichts weiter los mit der Kleinen.“

„Na Fritze, bis dich mal eine hereinlegt!“

„Mich nicht!“

„Das hab' ich auch gesagt, du!“

„Dir gefällts' aber ganz gut, verheiratet zu sein, was?“

„Doch, doch, ich kann nicht klagen.“

„Na -“ Fritze wischt sich den Mund mit dem Handrücken und reckt die Arme, „vielleicht erwischst' es mich auch mal, ich hab' ja noch Zeit.“

„Wie alt bist du denn eigentlich, Fritze?“

„Sechszwanzig.“

„Mächtig jung noch!“

„Gott sei Dank!“ Fritze steht auf und blickt herum: da steht die Schulzin vor ihrem Kartoffelfeller und redet, wie immer, die alte Klatschbafel. Der Friseur daneben blickt hinter den Gardinen hervor, hat heute auch 'n schlechten Tag. Der Graphologe hält 'ne Volksrede und schwingt die Arme. Menschen wimmeln vorbei, die Hochbahn braust (verdammte Konkurrenz!). Ganz anständiger Betrieb hier an der Ecke: drüben beim Stotter-Emil ist auch was los - die Markthändler, ja, die machen immer so'n Krach.

Fritze springt auf: „Ich hol' mal 'n paar Zigaretten.“ Er geht rüber zum Zigarettenwagen. Aus der Schokoladenfiliale spähen zwei Augen, ganz dunkle blaue Augen mit schwarzen Wimpern wie Samt. Er soll sich umdrehen und beschauen, denkt das Mädchen. Warum steht er überhaupt nicht her?

„Tag, Karl.“

„Tag, Fritze. Daß man dich auch mal wieder sieht.“

„Ich war im Westen draußen, heut morgen. Ganz anständige Fuhrer. Gib mir mal sechs wie immer. Aber ohne Gold. Kamme auf fünf Mark rausgeben?“

„Nee, Fritze. Ich habe erst drei Mark eingenommen.“

„Mit dem Laden wirst du dir auch kein Rittergut verdienen. Ich sind zwei Groschen.“

„Danke schön. Montag ist immer schlecht.“

„Ich wundere mich bloß, daß dir die Zeit nicht lang wird, den ganzen Tag hier in dem Affenkasten.“

„Dah, man muß sich an so manches gewöhnen im Leben.“

„Hauptache, man lebt, sage ich immer.“

„Duh! Du hast ja auch keinen Grund zu klagen, Mensch. Du gehst's immer fein. So'n Leben möchte ich auch haben.“

Fritze lacht auf. „Quatsch doch nicht, Mensch! Mir geht's nicht besser als dir und allen andern. Bloß - ich zerbrech mir nicht so viel den Kopf über alles wie ihr. Ihr habt immerfort Sorgen, und wenn ihr keine habt, dann macht ihr euch welche und lauft mit Kummerfalten rum und fummert euch gegenseitig an, und niemand ist damit gekloffen. Man muß schon 'n bißchen Schwung in sich haben, Karl, sonst machts' wirklich keinen Spaß auf der Welt.“

(Fortsetzung folgt.)

Citrovin advertisement: Zum Einmachen! Citrovin der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke. Bekömmlich-Ausgiebig. Citrovin-Fabrik GmbH Frankfurt.

Fellen advertisement: werden schnell und gewissenhaft bei vollkommener Ausnutzung und billiger Berechnung aufgehoben. Flosser, Durlach, Schwabenstr. 8. Oskar Decker. Dauerwellen. Garantierte Ausführung. Anfertigung von Herren-Anzügen. Tisch-Bestecke. 100 Gr. Silberaufkl. m. mass. 100 Gr. Silberaufkl. m. mass. 100 Gr. Silberaufkl. m. mass.

Taschenuhr advertisement: Garantierte Schloß für 1 JAHR. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. TASCHENUHR Nr. 2,10. Fritz Heinecke, Braunschweig 210.

Offmann Braunlaidan advertisement: verursachen keine Schmerzen bei Ann. v. Anoth. Braunlaidan's schmerzstillender, von innen heraus wirkender „Bambalbe“. Wer Umzug. Bienerwald.

Kirchen-Anzeiger. Katholische Gottesdienstordnungen. Evangelische Gottesdienstordnungen. St. Nikolaus, Karlsruhe-Ruppurr. Sonntag: 6-8 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr Frühmesse; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; um 11 Uhr fällt der Gottesdienst aus; abends 8 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. - Werktags ist jeweils um 7 Uhr hl. Messe. Alt-katholische Stadtgemeinde. Austerlitzkirche (Herzstr. 3): 9.30 Uhr deutscher Amt mit Predigt. Evangelische Gottesdienstordnungen. Sonntag, 4. August (7. Sonntag nach Trinitatis). Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Blatt. Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Unthoff. Rinderogtesdienst: 10 Uhr Vikar Schweifhart. 11.15 Uhr Johanneskirche: 8 Uhr Vikar Sang. 9.30 Uhr Vikar Sang. Christuskirche: 8 Uhr Vikar Schweifhart. 10 Uhr Pfarrer Seufert. Marienkirche (Gemeindehaus Pfaffenstr. 20): 10 Uhr Vikar Berner. 11.15 Uhr Rinderogtesdienst, Pfarrer Seufert. Lutherische: 8 Uhr Vikar Berner. 9.30 Uhr Rinderogtesdienst, Vikar Berner. 10.45 Uhr Christuskirche, Rinderogtesdienst, Vikar Berner. Mathäuskirche: 10 Uhr Vikar Müller. Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr Vikar Ludwig. 9.30 Uhr Vikar Ludwig. Beiertheim: 9.30 Uhr Pfarrer Dreher. Weierfeld: 8.15 Uhr Sonntags Pfarrer Dreher. St. Marienkirche: 8.15 Uhr Sonntags Pfarrer Dreher. Diakonissenkirche Karlsruhe-Ruppurr: 9.30 Uhr Kirchengemeinde in Ruppurr. Diakonissenkirche Karlsruhe, Söfenstr.: 10 Uhr Vikar Müller. Durlach (Zurndalle): 9 Uhr Vikar Volk. Gemeindehaus Altheide: 10 Uhr Vikar Volk. Ruppurr: 9.30 Uhr Vikar Alder. Wintheim: 9.30 Uhr Pfarrer Schumann. Evang.-luth. Gemeinde. Ravelle Lutherplatz: 9.30 Uhr Gottesdienst. Evangelischer Gottesdienst Durlach und Wolfartsweier. Sonntag, 4. August (7. Sonntag nach Trinitatis). Stadtkirche. Vorm. 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Kirchgemeinde, Vikar Schmeider. Vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Schmeider. Lutherische. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Schmeider. Vorm. 11 Uhr Christenlehre, Vikar Schmeider. Wolfartsweier. Vorm. 8.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Schmeider. Erste Kirche Christi, Wissenschaftler Kriegsstr. 84, Kartauskaal. Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, Mittwoch: 20 Uhr Versammlung. Lesesommer, Kriegstr. 128: Mon., Mittw., Samstag, 16 bis 19.30 Uhr, Don. 16-21 Uhr. Evangelische Freikirchen. Methodistengemeinde (Friedenskirche), Kartstr. 49: 9.30 Uhr Prediger Schwid. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde. Evangelische Gemeinschaft (Zionskirche), Beiertheim Allee 4: 9.30 Uhr Prediger Herrmann. 10.45 Uhr Sonntagsschule. 19.30 Uhr Vortrag. Donnerstag, 20 Uhr: Bibelstunde. Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Gemeindehaus Kriegstr. 84: Sonntag vormittag 9 Uhr Bibelstunde und Abendgottesdienst, 10 Uhr Predigt, Prediger A. Ohme. Sonntag, abends 8 Uhr: Feiertag für Jung und alt. Bibelstunde: Die Predigt des Malteser, Freitag, 9. Aug., abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Prediger B. Schid.

Leben Sie Ihr Leben. Leben Sie es bewusst. Wer lebt, soll nicht nur arbeiten, sondern die wohlverdienten Früchte seiner Tätigkeit genießen. Das Leben soll keine Last, sondern eine Lust sein. Dr. Zinsser & Co. Leipzig 13. Verlangen Sie das Gralbuch „Der Weg zum Glück“.

Druckarbeiten. werden rasch und preiswert angefertigt in der Südwestd. Druck- u. Verlagsanstalt, m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

Im Saisonabschluss-Verkauf. vom 29. Juli bis 10. August finden Sie Dekorationsstoffe, volles Stores, Cretonnes, Teppiche, Bettumrandungen, Läufercoupons zu sehr vorteilhaften Preisen. Gardinen Schulz Teppiche. Waldstraße 37/39, gegenüber dem RESI. Bitte beachten Sie unsere vier Schaufenster.

Union Lichtspiele
Der große Lach-Erfolg!
Ralph Arth. Roberts
Sybille Schmitz, Lien Deyers
Attila Hörbiger, Erika Gläbner

punks kommt aus amerika---

Eine reizende Gauner-Komödie, die bis zum Schluß in Spannung hält und Lachsalve über Lachsalve entfesselt!
Dazu: Das gute Beiprogramm u. die neueste Ufa-Tonwoche

Heute bis einsch. Dienstag
Paula Wessely
Willy Forst in
SO ENDETE EINE LIEBE
Regie: Karl Hartl
Dieser Film ist die Spitzzeitung der Europa-Film-A.-G. Es ist das Gemälde ein. großen Zeitalters u. d. dramatisch. Ausdruck einer unendlichen Liebe.
Wochenschau, Kultur-u. Beifilm

Schauburg
Marienstraße / Tel. 6284
Tägl. Vorst. W. 4, 6, 8.30 / So. 2, 4, 6, 8.30

Barcarole . . .
Kammer-Lichtspiele Anfang: 3, 5, 7, 8.45

Gaststätten Grüner Baum
Café II. Stock
TANZ
Verlängerung täglich 3 Uhr
Restaurant I. Stock
Spezialauschank
Hoepfnerbräu
Export
Pilsener
Deutsch Porter
Weizenbier
Bekannt gute preiswerte Speisen und Getränke
BILLARD - SAAL
Stebierhalle 1/2 Liter 30 Pfg.

Café Odeon
Samstag: **Pollzeistundenverlängerung mit TANZ**
Sonntag: **Tanz-Abend**
Ein gut gekühltes Glas **FELS-BIER** und unsere **Eis-Spezialitäten** die beste Erfrischung
Die neue ausgezeichnete Kapelle
Erich Theil

Deutsche Reichsbahn.
Kaffeeahrt
Mittwoch, den 7. August 1935
von Karlsruhe nach Pforzheim
Dasselbst Schmuckschau im weltbekanntesten Ausstellungsgebäude. Ermäßigte Eintrittsgebühr nur 10 Rpf.
Fahrpreis: ab Karlsruhe 1.00 RM. ab Pforzheim 0.90 RM.
Abfahrt: Karlsruhe Hbf. 14.00 Uhr ab Pforzheim . . . 14.07 Uhr
Rückfahrt Pforzheim ab 19.52 Uhr
Reichsbahn - Verkehrsamt Karlsruhe

Zeitungs-Anzeigen
helfen kaufen und verkaufen! Das gilt besonders für Anzeigen in der **Badischen Presse** der Zeitung mit dem kaufkräftigen Leserkreis und der starken Verbreitung in Karlsruhe und über das ganze Land.

Kaufgesuche
1-2 gr. Kleiderfach u. Sofa zu ff. gef. Angeb. unt. 62838 an die Bad. Presse.

Antiquarische Noten
zu kaufen gesucht. Angebote unt. 62859 an die Anzeigen H.-G. Mannheim. (22423)

Resi
Waldstrasse 30
Heute letzt. Tag!
„Oberwachmeister Schwenke“
mit Gustav Fröhlich
Marianne Hoppe
Sybille Schmitz
u. a.
4.00 6.15 8.30

Resi
Waldstrasse 30
Ab Sonntag
6'schichten aus dem Wienerwald
mit Leo Slezak
Magd. Schneider
u. a.
Beginn 2.30
4.00 6.15 8.30

Pali
Herrenstraße 11
Marlene Dietrich
in
„X27“
Abenteuer und Ende einer großen Spionin.
Beginn
4.00 6.15 8.30

Gloria
am Rondellplatz
So ein mädels vergibt man nicht
mit **WILLY FORST**
DOLLY HAAS
Beginn
4.00 6.15 8.30

Mit Reichspostwagen nach
Venedig-Dolomiten vom 18. bis 25. August, 8 volle Tage nur Mk. 132.-
Schwarzwald - Bodensee - Lichtenstein - Graubünden - Engadin - Davos - Meran - Bozen - Zentraldolomiten - Cortina - Mailand - (Garda - Comer - Luganer - Vierwaldstättersee -) (Fluela - Ofen - Karer - Pordoi - Falzarego - St. Gotthardpaß, Axenstrasse).
Paß- u. Seenfahrt vom 11. - 17. Aug., 7 volle Tage nur Mk. 110.-
Schwarzwald - Bodensee - Lichtenstein - Graubünden - Engadin - Davos - Meran - Bozen - Zentraldolomiten - Cortina - Mailand - (Garda - Comer - Luganer - Vierwaldstättersee -) (Fluela - Ofen - Karer - Pordoi - Falzarego - St. Gotthardpaß, Axenstrasse).
Berchtesgaden vom 11. - 18. August, 8 volle Tage nur Mk. 83.-
Schwarzwald - Bodensee - Lichtenstein - Graubünden - Engadin - Davos - Meran - Bozen - Zentraldolomiten - Cortina - Mailand - (Garda - Comer - Luganer - Vierwaldstättersee -) (Fluela - Ofen - Karer - Pordoi - Falzarego - St. Gotthardpaß, Axenstrasse).
Füssen vom 18. - 25. August, 8 volle Tage nur Mk. 70.-
Schwarzwald - Bodensee - Lichtenstein - Graubünden - Engadin - Davos - Meran - Bozen - Zentraldolomiten - Cortina - Mailand - (Garda - Comer - Luganer - Vierwaldstättersee -) (Fluela - Ofen - Karer - Pordoi - Falzarego - St. Gotthardpaß, Axenstrasse).
Thüringer Wald vom 17. - 24. August, 8 volle Tage nur Mk. 68.-
Schwarzwald - Bodensee - Lichtenstein - Graubünden - Engadin - Davos - Meran - Bozen - Zentraldolomiten - Cortina - Mailand - (Garda - Comer - Luganer - Vierwaldstättersee -) (Fluela - Ofen - Karer - Pordoi - Falzarego - St. Gotthardpaß, Axenstrasse).
ersti. reichl. Verpflegung und Unterkunft, Gepäckbeförderung, Devisenbesorgung usw. ab Karlsruhe; ab Ludwigshaf., Mannheim-Heidelberg Mk. 3. teurer. Auskünfte bei allen badisch. u. pfälzisch. Postämtern.
Anmeldungen beim **Südwestdeutschen Reisebüro, Hermann Groh, Mannheim, Qu 2, 7**, Telefon 20100 und beim **Reisebüro A.-G., Karlsruhe**, gegenüber Hauptpost, Tel. 7240. Verlangen Sie Programme. Regelmäßig alle 14 Tage obige **Kraftpostfahrten** und andere. 22404a

Café Museum
Kapelle Willy Bahl
Samstag, Sonntag
TANZ

2 Sings., 1 Pfaff-Nähmaschine
1 verlässbare, wert. bill. Nähmaschine
brennerstr. 29. (2210)

Wiener Hof
Fasanenstr.
Ecke Zähringerstr.
Tanz

Radium-Sol-Bad Heidelberg
Stärkstes Radium-Sol-Bad der Welt!
gegen: Gicht, Rheuma, Neuralgien (Ischias), Schwächezustände, Blutarmer, Alterskrankheiten. (Einzelbad RM. 2.50, Abonnement 6 Bäder RM. 13.50, 12 Bäder RM. 24.-).
Trinkkuren mit Heidelberger Radium-Heilwasser
gegen: Chron. Magen- und Darmkatarrhe, chron. Verstopfung, Erkrankung der Leber- und Gallenwege, Zuckerkrankheit. Tägl. glasw. Ausschank in Karlsruhe im Nymphengarten v. 7-11 Uhr. Auskunft u. Prospekte durch **Bad Heidelberg AG.**, Heidelberg, Vangerowstr. 2, Fernspr. 5307.

STADTGARTEN
Heute Samstag, d. 3. August 1935, 20 Uhr
Großes Militärkonzert
ausgeführt vom Orchester der ehemaligen Militärmusiker (60 Mann) unter Leitung des staatlichen Musikdirektors Johannes Heisig.
Mitwirkde: Männergesangverein Eintracht

STADTGARTEN
Sonntag, den 4. August
11-12½ Uhr: **Morgenkonzert** (kein Musik-zuschlag)
16-18½ Uhr: **Nachmittagskonzert**
Musikzug I M 53 (NSKK). Leitung: L. Leonhardt

Café Bauer
Samstag und Sonntag abend
Tanz im Ratskeller

Kunden-Mühle
Kontingenz, 417 Lo. mit Sägemehl und Drechselmaschine, all. modern und vollbes. schäftigt, weg. fam. Verhältnisse zu verkaufen. Angebote u. Nr. 22049 an die Badische Presse.

Weiberfeld 3x3 Zimmer-Haus
billig zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 22048 an die Bad. Presse.

Einl.-Haus
im Kurort Derscheid sofort od. später zu vermieten od. zu verkaufen: 5 Zim., Küche, Kamm., Bad., Saal, Terrasse, 2 Keller, große gefäll. Beranda, Terrasse, Garten, Sonn., voll. möblierte Lage mit sehr schön. Aussicht. Für Pensionär besonders geeignet. Angeb. u. Nr. 22408a an die Bad. Presse.

Haus
mit zwei Bädern, im Zentrum der Stadt, zu verkaufen: 5 Zim., Küche, Kamm., Bad., Saal, Terrasse, 2 Keller, große gefäll. Beranda, Terrasse, Garten, Sonn., voll. möblierte Lage mit sehr schön. Aussicht. Für Pensionär besonders geeignet. Angeb. u. Nr. 22408a an die Bad. Presse.

Putz-geschäft
ganz, erste Lage, 29 Z. bef., 28 000,- Einwohn., in Stadt Bad. gütig zu verf. Angeb. u. Nr. 22091a an die Bad. Presse.

Haus
Südost, bei der Gärtnerei, 3x4 und 1x3 Zimmer, Garten und, Preis-eingang 2400 M., Verkaufspreis nur 20 000 M., Kaufver-binder-Zuschüssen u. Nr. 22848 an die Badische Presse.

Neubau 4 Zimmer Etage-Haus
schön, fast gebaut, Anwesen in sonn. freier Lage, i. gut rentiert, bei 15 000 M. Angeb. u. Nr. 22860 an die Bad. Presse.

herren-Freizeidgürtel
2 Röß. neu, eing., zu verf. Zuchr. u. 22851 an die Bad. Presse.

Güldenstadt
Etagenhaus, 1907 erb., Einf., Garagen, sehr schön. Objekt auf 5 1/2% Verzinsf. d. Eigenkapit. noch 944.32 RM. Netto-Liebes-lohn mit 8000 B., 10 000 RM. Angeb. u. Nr. 22850 an die Bad. Presse.

Kleine Anzeigen
haben größten Erfolg in der Badischen Presse.

Beteiligung oder Kauf
Mit 30-40 000 RM. suche ich mich an gutgehendem Geschäft aktiv zu beteiligen od. solch. zu kaufen. Brande-geldgültig. Bin alleinlich, 41 Jahre. Kaufmann und Geschäftsmann mit lang. Auslandspraxis, arbeitsfreudig und gewandt u. kann erfolgreiche Vergangenheit nachweisen. Nur nachweisbar obfolgt gute Unternehmungen können in Frage kommen. Wsch. Ansb. unt. 7. M. 556 an Annoncen-Lemm, Frankfurt a. M., Schillerstraße 30/40. (22412a)

Neubau
3x2 Zimmer, Küche u. Bad, groß, Gart., in Kapitalanlage, zu verkaufen. Ab-beres durch die *Mietbeauftragten Nunn & Schmidt, Kaiserstraße 136, Telefon 2598.

Bäderei
in Klein. Amtsstadt Württemberg zu verpachten. Angebote u. 22101 an die Bad. Presse.

Jetzt sind unsere Stoffe billig!

Jetzt muß man kaufen!

IM
SAISON-SCHLUSS-VERKAUF
VON
Leipheimer & Mende

Wenn Sie's eilig haben -

und sich den Weg zur Zeitung sparen wollen, dann rufen Sie einfach an
4050 - 53

Unter dieser Fernsprechnummer nehmen wir den Text für eilige „Kleine Anzeigen“ fehlerlos für die nächstreichbare Ausgabe entgegen. Machen Sie von dieser Bequemlichkeit recht häufig Gebrauch!

Badische Presse
Karl-Friedrichstr. 6 (Ecke Zirkel)

Kapitalien
Sie brauchen Kapital
zur Anschaffung von Möbeln u. Maschinen, Betriebsenschulung, Geschäftserweiterung. Kostenlose Auskunft d. Generalagentur Herbert Lütjens, Karlsruhe, Kriegerstr. 28, Ruf: 3983. (Vereinigung von Nordd. Zwecksparunternehmungen G.m.b.H. Hamburg).

Darlehen an Hausbesitzer
geg. Mietabteilung, bezieht sofort kurzfristig solange Mittel vorhanden.
Kuno Gschmann, Kaiserstr., Kauptkreditstr. 41.

Beste Kapitalanlage
Neubau
mit 6x3 Z.-Boden, Bad u. sonst. reichl. Zub., Gart. sof. zu verkaufen. Kaufpreis 59 000 RM., Angeb. u. Nr. 22850 an die Bad. Presse.

I. Hypotheken
Alt- und Neubauten und Ablösung.
Baden-Baden, Postfach Nr. 41.

Wirbch.-Anw.
altbekannt. Geschäft, an Betriebsst. gel., Biervertragsst., m. groß. Angeb. u. Nr. 22848 an die Badische Presse.

Bauplatz
in der West. oder Südweststadt, bon 17 b. 20 m Frontbreite zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 22834 an die Bad. Presse.

Etagen-Haus
möglichst mit Einf., von Privatmann zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 22845 an die Bad. Presse.

Erst muß

die Schutzgaze entfernt werden. Dann wird das Lebewohl-Pflaster auf Hühnerauge gelegt. Der Erfolg wird Sie überraschen. Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

Mattefater liegt in Ruhe,
Du mer e Zone voller Kunde!
Krad, Krad, 3 Hünste brennt!
Die Zunge schreie Radio!
Weie, weie, schloß!
Im Garre gehn die Schloß!
Die schwarze und die weiße,
Die welle mei Doppete beise!

(Fortsetzung folgt.)

Roderich Wald: Badische Mergle als Dichter und Denker.

Ein Streifzug durch literarisches Gelände.

Zwei hervorragende Mergle wohnten einst im badischen Marktgräflichen Schloss in Kitzingen und Adolfsruh in Kitzingen. Die verdrängte seine letzten Lebensjahre in Wronbach, wo noch jetzt eine Schwestern des Bedlers von Galapagos wohnt, Frau Etliche Mergle, Kaufmann praktizierte eine Zeitlang in Kamborn, dem er das 9. Buch seiner „Denkenerrinnerungen“ widmet. Zwischen Kamborn und Wronbach, nämlich in der Mitte, liegt im amnütigen Tal der Kander, das kleine Bauerndorf Wollbach. Hier steht das Geburtshaus Dr. Mergles. Das zum Kreis Wronbach auch der Geburtsort Leo Schlegels ist. Schlegel, sei nebenher erwähnt. Wollbach zählt, nach der letzten Zählung vom Jahre 1883, 837 Seelen; der größte Teil des Dorfes besteht aus Wald. Schon im 3. Jahrhundert wird der Ort unter dem Namen Wald-pah erwähnt, später heißt er Wollbach, anfangs Wollbach. Des Schlegel-Vaters Geburtshaus ist das alte Schlosslein neben der Kirche, das hierlich eines Tages eine Gedendstiftung tragen wird. Bekannt hat es der Vater, als 1848 das neue Schlossgebäude entstand. In dem alten Hause betrieb er, der Landwirt, Weinbau und Bürgermeister, ein autschendes Kaufgeschäft, wie es noch jetzt dort besteht. Mutter und Vater hielten beide von Wronbach ab, bei dem Philologen-Verein konnte es sich um einen romantisch verklärten Rückblick ins Bauerntum handeln. Eigentlich sollte er Kaufmann werden, wie Schlegelbauer, wie Schlegelbauer, gegen lehnte er sich auf. Schon früh gelagte sich kein Drang zur Natur. War er in den Ferien zu Hause, so machte er sich auf den Wäldern des Gartens eine Stille; auch langes Quar ließ er sich wachen, lebte vegetarisch. Als er sich ein schönes Haus an der alten Schlosshaus verkaufte, konnte er sich ein schönes Haus an der Landstraße nach Kamborn, das noch jetzt den Eindruck einer Villa

erweckt. Der Sohn hatte an sich einem Hans seine Freunde! einen Steinhaufen nannte er es. Dagegen wachte er hinter Wollbach eine alte Bauernstube, die in einem stillen Tale lag dort hin plagierte er, dort wollte er wohnen. Aufrast zu Galapagos! Während des Krieges stand er an der Front, kam dann nach Wronbach zur Rückkehr. 1919 bewarb er sich um den Bürgermeisterei von Wollbach, wurde aber nicht gewählt, weil er den Leuten zu schrullig und absonderlich vorkam. Er lebte also seine Studien fort, bis er sich schließlich in Berlin als Zahnarzt niederließ. Der Sohn Etliche Mergles, Oskar Mergle, ist Arzt in Wiesbaden. Mit unermüdlicher Aufmerksamkeit und mit großer Geduld widmete er sich dem Nachlaß seines Vaters. Er hat den ersten Band von Dr. Mergles Originalbriefen und Berichten herausgegeben; ein zweiter Band ist kürzlich bei Grefflein & Co. in Leipzig erschienen. „Die eigentliche Bedeutung meines Vaters“, so schreibt er mit, „als kultureller Revolutionär und Philosoph, kann allerdings aus diesem für ein breites Publikum gedachten Buche nicht oder nur angedeutet erkannt werden. Erst die Herausgabe nachgelassener Werke, seiner Vorlesungen, und vor allem seines philosophischen Werkes, das er gerade ein Jahr vor seinem Tode geschrieben abgeschrieben konnte, wird eine Vermehrung seines Lebens und Wertes ermöglichen. Aber zunächst mußte ich einmal das ästhetische Geschöhen der Galapagoszeit vor Augen führen. Die Herausgabe philosophischer Werke, so sehr unsere Zeit sie verlangt, heißt auf große Schwierigkeiten, da den Verlegern daraus nur schwer ein Geschäft in Aussicht gestellt werden kann.“ Am 1. August hätte Mergle sein 50. Lebensjahr vollendet!

Am 1. August hätte Mergle sein 50. Lebensjahr vollendet!

Das Herz der Seimat.

Dichter bekennen: „Wir lieben dich, Seimat!“ — Zusammengefaßt von Ruth J. Dieffenbacher.

Otto Heuschle: Das Land.

Nur, wer dich kennt,
Nur, wer die Runen gelesen,
Die Gottes Hand in dich schrieb,
Nur, wer auf deiner Erde gelegen,
In traumloser Nacht
Die Seele den ewigen Sternen verbunden;
Nur, wer in deine Erde Samen geworfen,
Wer dich umgrüß mit Harze und Spaten,
Wer mit dem Fluge deinen Leib zerbrochen,
Wer dich feierte auf unendlichen Sonnenwanderungen,
Wer sein Blut in dich schüttete,
Nur der hat ein Recht, dich kein Eigen zu nennen,
Dich, Seimat zu rufen,
Doch du ihm beisteh!
In den Stunden der großen unendlichen Not,
Die über die einsamen kommt und über die Wälder,
Wo sie keine Freude mehr haben und keine Hilfe,
Wo kein Weib winkt und kein Morgen;
Wo immer nur Nacht ist und Nacht,
Nacht ohne Sterne, Nacht ohne Antwort,
Wo immer nur zurückkehrt der Ruh,
Der Hilferuf, den keiner hört.
Nur wer diese Not erfahren und dich gefunden,

Deine Antwort vernommen und die Erlösung
Verfüßt deiner unglücklichen Stimme,
Die Kraft empfangen aus deiner Gewalt,
Nur der darf dich nennen: Mein Land,
Seimat und dort seines Lebens,
Nur der ist verflucht, daß er hoch sich bekenne
Zu dir als dem Quell seines nährenden Blutes.
(Rufe ins Reich.)

Max Heuschle: Schwäbisches Land.
Das goldne Korn, das Himmel überlantes Land,
Die Sommerfrucht, der Ake, die grüne Ait —
An launigen Hängen reist ein milder Wein.
Im Norden süßlich überhangenes Land,
Die alten Giebel in der Sonne Brand.
Die Hüter um die Aitgen still gelacht —
Auf Feldern Arbeit und auf Straßen Jagd.
Das schöne Bild von Wind und Licht beglückt,
Das Auge von der Külle trotz entacht —
Der Menschen Weg führt unter Sand und Frucht
Zum nahen Ziele, zur umschützten Buch.
(Zunge deutliche Lur.)

(Fortsetzung folgt.)

Druck u. Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. N. — Verantwortlich: Max Schick.

Stille, du Wohl der Armen,
Stille, du großes Erbarmen,
Stille, im tiefsten Leid,
Stille Barmherzigkeit.

Franz Joseph Schö: Stille.

Stille, Seim der Gelagten,
Stille, Kraft der Geplagten,
Stille, Schmecker der Ruh,
Stille der Gotttheit du!

Segneiß wie Mutterhände,
Banest schirmende Hände,
Kuschelt, ein ewiges Licht,
Das aus der Trübsal bricht.

Albert Gödler: Aus dem Tagebuch des badischen Leutnants Joseph Steinmüller.

Unbeschäftigt in einer kaiserlichen Ecke des städtischen Parks in Karlsruhe fand ich eines Tages in unheimlicher Stille tagelangeartige Aufzeichnungen des aus Mannheim kommenden badischen Leutnants Joseph Steinmüller, der den Feldzug nach Rußland 1812 mitmachte. In früheren Kriegsjahren benötigt, wurde Steinmüller am 9. Juli 1809, nach dem Gefechte bei Polabrunn, mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und nach seiner Rückkehr aus Rußland zum Leutnant ernannt. Das kleine, 106 Seiten umfassende Tagebuch stellt eigenlich die Heintage der von Steinmüller während des Feldzuges auf losen Blättern gefertigten Aufzeichnungen dar, die in einem kritischen Augenblick in die Gefahr der Vernichtung gerieten. Darunter fand Steinmüller in einer Schlussbemerkung seines Tagebuchs: „Da Mancher, der dieses Heft, sich darüber aufhalten könnte, wie ich die Namen solcher russischer Dichtkünstler behalten konnte, da mir doch bei meiner Gefangenenschaft in Zisterburg alles genommen wurde, so muß ich vorzüglich bemerken, daß ich jeden Abend sowohl in Quartier als im Lager, auch bei freier Kälte, nachdem ich mich am Feuer etwas erholt hatte, alle Begabungen, die ich Tag vor mich, mit Kiste, oder in Ermangelung dessen mit Blei- und auch Blei mit einer russischen Karte versehen war (die im Original dem Tagebuch beilieg). Was die Notizen über die Große Armee anbetrifft, so sammelte ich solche schon vor, Pilsan aus und auch meistens auf dem Wege von Genessee, die solche aufnotiert hatten. Da ich bei Zisterburg ins Wasser fiel (weil Koffieren des nur leicht ausgetrockneten Regenflusses brach Steinmüller ein) und nachher wiederum in der Stadt meine Kleider trocknete, legte ich obige Blätter ebenfalls zum Trocknen hinter den Ofen. Bei der Nachricht, daß die Koffieren in der Stadt sind, eile ich logisch fort und verpackte jene Blätter mitnehmen.“ Hierbei geriet Steinmüller in die Gefangenenschaft der Russen, wobei ihm alles genommen wurde. Nach seiner Befreiung kehrte er in jenes Haus zurück und fand die Blätter zu seiner großen Freude noch unverändert hinter dem Ofen liegen.

Das Tagebuch Steinmüllers umfaßt fünf Teile, deren ersten den Ausmarsch des Regiments „Erzogherzog von Preußen“ Garnison Mannheim am 29. Mai 1811 bis zur letzten Garnison Pilsan (Juni 1812) behandelt, der zweite Teil handelt vom Zug der Großen Armee nach Rußland, der dritte Teil vom Einmarsch in Rußland und dem Kampf an der Beresina, der vierte Teil vom Rückzug von der Beresina bis zum Njemen und der fünfte Teil schließlich über den Weg in die Seimat.

Aus dem ersten Teil interessiert den Leser hauptsächlich der Marschweg von Mannheim nach Norddeutschland. 1725 Mann stark rückte das Regiment, das als eines der schönsten der gesamten sächsischen Bundesstruppen galt, unter dem Befehl des Obersten von Bülow, sowie einer Abteilung Infanterie in

Stärke von zwei Bataillonen und 36 Mann unter dem Kommando des Leutnants Witt, aus Mannheim ab, begleitet vom verzögerten Lebensoffizier der Gefangenenerklärung. In diesem Augenblick dachte niemand daran, daß von all diesen geliebten Leuten kaum 100 Mann ihre Garnition wiedersehen sollten.

In Tagesmärschen von durchschnittlich 30 Kilometern marschierte das Regiment zunächst über Densheim, Zwingenberg, Schönbach usw. nach Darmstadt. Am 30. Mai besetzte hier das Regiment an dem Großherzog von Darmstadt vorbei und hielt am 31. Mai seinen Einzug in Frankfurt a. M. In weiteren Tagesmärschen, die durch vier Hungerge unterbrochen wurden, führte der Weg über Fulda, Eisenach, Gotha, Erfurt, Merseburg nach Magdeburg. Am 17. Juni hier eingetroffen, bezog das Regiment Quartier. Das Regiment erfuhr hier das Ableben des Großherzogs Karl Friedrich und zog despaß am 19. Juni, nachmittags 5 Uhr, in größter „Proprietät“ über die Elbe auf den dortigen Exerzierplatz, um dem neuen Großherzog Karl den Treueid zu leisten. Die Feldzeichen wurden zum Zeichen der militärischen Ehre tiefer Trauer an. Steinmüller schildert Magdeburg als eine schöne Stadt und eine der härtesten norddeutschen Festungen. Französische und holländische Truppen bildeten die Besatzung unter dem Befehl des Gouverneurs, General Mikhon. Zusammen mit dem ebenfalls in Magdeburg liegenden Leibregiment Hessen-Darmstadt bildete das badische Regiment eine Brigade. Was die Verpflegung betrifft, teilt Steinmüller mit, daß das Regiment von hier an täglich 20000 Mann an Brot, Fleisch, Gemüse, Bier und Branntwein erhielt.

Am 8. Juli verließen die Badener die Stadt Magdeburg wieder, um nach mehrstädtigen Marische endlich am 12. Juli in Stettin einzutreffen. Stettin hatte eine französische und berathliche Besatzung unter dem Gouverneur Generalkommandant von Siebert.

Einem Befehle des Marischalls Savant folgend, marschierte das Regiment, aufammen mit dem Leibregiment Hessen-Darmstadt, nach beinsohe viermonatlichem Aufenthalt am 23. Oktober von Stettin wieder ab. Das Marischal war diesmal Danzig. Dort machte das Regiment bei der Vorstadt Pflugschiffstand einen Vorbeimarsch auf ungemein schmutziger Straße vor dem Gouverneur, Divisionsgeneral Rapp. Die Badener bildeten jedoch einen Teil der Festungsbesatzung, die noch von zwei Regimentern Polen, zwei Regimentern Westfalen, je einem Regimenten Württemberg, Sachsen und Bayern gebildet wurde. Hierzu kamen noch polnische Kavallerie und holländische Artillerie, im ganzen etwa 23000 bis 24000 Mann. Festungskommandant war Brigadegeneral Baghin.

Nach einer Schwelger Danzigs, das mit den städtischen Gebäuden des Rathhauses mit seinem schönen Turm und seinem Glockenturm, sowie dem Gouvernementshaus, auf Steinmüller

Wen wählt sich Antonia?

Roman von Harold Eifberg

4

Als der Alte schon an der Tür war, setzte er noch hinzu:
"Halt! Wie lange wohnt er schon bei Ihnen? Kennen Sie ihn
näher?"
Der Alte verzog noch immer keine Miene. Inabergelassener
Dienstag hatte es ihm abgewohnt, zu sagen was er dachte.
"Hat ihn vorigen Sommer aus Paris mitgebracht. Kein
sonderlich geschickter Mann, aber anscheinend sehr ordentlich,
vertrauenswürdig. Geht selten aus, ist mühsam, hat keine Lieb-
schaften, ist viel. Sonst weiß ich nichts."
"Gut", sagte der andere, "völlig richtig. Dann ist ihn gesprächig
machen."

Kaum hatte der Alte gekümmert die Tür geschlossen, als die
beiden sich an die Arbeit machten.
Erst als sie mit dem Salon beinahe fertig waren, der wohl
meist als Herrenzimmer diente, denn ein großer Schreibtisch
nahm den Hauptraum vor den beiden Fenstern ein, trat der
Verwünschte ein.

Ein feiner Kleidungsstücken beide sofort, daß kein Herr ver-
reißt sein mußte. Er trat zu einem offenen Hemd eine graue
Blanchette und blaue Jacke. Er mochte vielleicht dreißig, fünf-
unddreißig Jahre alt sein und hatte einen etwas verhaspelt
Zug um den Mund, während seine Miene im übrigen nicht eher
vade als unfreundlich zu bezeichnen war. Es war vielleicht eher
der Ausdruck eines Mannes, der sich gerade davon zu erholen
suchte, sein Gesicht lächlig vorwurfsvoll in ernste Falten legen
zu müssen, um die Anweisungen eines anderen entgegenzuneh-
men, der ihn dafür bezahlte.

"Herrn ist mein Name", sagte er, "ich habe Ihnen gleich
meinen Paß mit bezugnehmend gebracht. Bin heute früh erst vom
Kontinent zurückgekommen und habe ihn noch zur Hand."
Der ältere der beiden Bedienten nahm den Paß und blätterte
ihn durch.

"Wo ist denn Ihr Herr?" fragte er dann, während er seinen
Blick prüfend auf den Mann richtete.
"Ich habe ihn heute früh um sechs Uhr in Harwich verlassen.
Er hat mich mit dem großen Gepäck nach London geschickt, mir
aber nicht mitzutellen beabsichtigt, wohin er zu fahren gedachte,
Worum handelt sich's denn? Schon wieder zu schnell gefahren?
Und gleich zwei Herren?" Dann, als ob er jetzt die Unordnung
im Zimmer bemerkte:

"Mein Gott, was machen Sie denn da, wissen Sie nicht, bei
wem Sie sind?"
"Kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten! Sie waren
doch mit in Vertinn! Haben Sie Ihren Kopf heute noch nicht in
die Zeitung gesteckt?"
"Selbstverständlich. War heilfroh, mal wieder ein englisches
Blatt in Händen zu halten. Aber was auf dem Kontinent passiert,
interessiert mich weniger."

Der Bediente gab ihm den Paß zurück, ohne ihn einer An-
wort zu würdigen. Der zweite aber, der sämtliche Sotaktien
umgedreht und zum Teil auf den Boden geworfen hatte, maß
ihn mit einem kurzen, prüfenden Blick.
"Hören Sie mal zu, Herr, wenn ich Ihnen einen guten
Rat geben soll, dann rufen Sie sofort auf in das anstoßende Schlafzimmer
Herrn heraus, sonst könnte Ihnen passieren, daß wir Sie mit-
nehmen. Begünstigung, verstehen Sie?"

Der Bediente nickte mit den Achseln.
"Es ist wie ich Ihnen sagte", antwortete er ganz ruhig.
"Als Mr. Perkins und ich vom Dampfer an Land gingen, stand
ein Bedienter an der Brücke mit einem Telegramm für ihn,
seinem Namen dauernd ausrunder. Während wir darauf im
Zollamt die Koffer öffneten, sagte er plötzlich zu mir, Rogers
sagte er, hören Sie mit dem Gepäck nach Hause, ich komme in
drei Tagen nach. Von wem das Telegramm war, und wofür er
geschahen ist, weiß ich nicht. Ich sah nur noch, wie er sich im
Bahnhofs-Hotel in Harwich ein ausgiebiges Frühstück bestellte
und mich im Woksal ohne sich abzugeben ließ."
Der Detektiv dachte einen Augenblick nach.

"Bleiben Sie hier und verlassen Sie das Zimmer gefälligst
nicht, bis wir Ihnen Erlaubnis dazu geben."
Dann ging er durch die Tür, schloß sie von außen und zog
den Schlüssel ab.
Rogers begann gleichmäßig die Füße vom Fußboden auf-
zuklopfen und das Zimmer wieder in Ordnung zu bringen.
Er hörte, wie die beiden Bedienten im Schlafzimmer miteinander

sprachten. Nach einer Weile kam der Ältere, anscheinend der
Vorgesetzte des anderen, wieder herein und forderte ihn auf, ihm
in das Rauchzimmer zu folgen.
Als der andere auch dort mit der Durchsicht der Briefe
wollte, kam dem älteren anscheinend ein neuer Gedanke.
"Hören Sie mal, Mr. Rogers, haben Sie die Koffer schon
ausgepackt?"
Rogers antwortete:

"Glauben Sie mir, wenn ich mal drei Tage frei habe,
ich fürchte mich am ersten Tage gleich wieder an die Arbeit! Die
Koffer liegen noch oben."
"Na also!" sagte der Bediente. "Das erleichtert ja die Sache.
Kommen Sie mit heraus und öffnen Sie das Gepäck."
Oben packte Rogers die Koffer und Taschen seines Herrn
aus, ruhig und systematisch wie er das gewohnt war, während
die Bedienten dabei standen und zusahen. Der Jüngere half ihm
einen Stuhl für die Oberbekleidung auf das Bett zu legen oder
einen Stuhl für die Oberbekleidung frei zu machen.

Nach zwanzig Minuten war auch dies erledigt. Nicht ein
Gepäckstück war ununtersucht geblieben, sogar die Tasche mit
den Goldstücken war entleert und umgedreht worden. Offenbar
entfiel auch sie nicht das, wonach die Bedienten suchten.
"Wohin gehen Sie heute, wenn Sie noch dem alten Herrn Perkins einen
Besuch ab?" fragte Rogers vor, ohne in diese Worte mehr Spott
hineinzulegen, als sie schon enthielten. "Ich bin hier, er wird
gern seinen alten Freund, den Polizeipräsidenten bitten, Ihnen
bei Ihrer Arbeit behilflich zu sein."
"Wo ist Ihr Zimmer?" herrschte ihn der ältere Bediente
daraufhin an.

Rogers zeigte mit dem Daumen nach oben.
"Unten im Dach."
"Nach Rogers' Gepäck war bis auf seine Handtasche, deren
Inhalt auf dem Bett verstreut lag, noch nicht ausgepackt.
Aber auch in diesem wurde nichts Verdächtiges gefunden.
Das einlaß, was den Bedienten auffiel, war ein auf dem
Bett liegender Krimlektürer, einer dieser ausgezeichneten deutschen
Wörter, wie sie solche im Kriege deutschen Offizieren abgenom-
men hatten.

Aber danach zu suchen hatten sie offenbar keinen Auftrag.
*
Die Besichtigung auf dem Dachboden am Frühstückstisch
hatte einen nicht vorzunehmenden Umfang angenommen. Die
keine romantische Kapelle, der großen Kirche, an der die Ge-
meinde gebildet, genau nachgedacht, hatte die Menge der Kranke
güte nicht aufnehmen können, das Mittelportal hatte offen steh-
ben müssen, um den drinnen stehenden die Teilnahme an der
Feier zu ermöglichen.

Alles, was mit den Fortschrittler irgendwo zu tun hatte,
die näheren Geschäftsfreunde ebenso wie die weiteren, Angehörige
der Verwandten, Vertreter der Handelstammer, dessen Mitglieder
Dortig war, und die Waise der mit dem Fortschrittler arbeitenden
den Industriellen waren erschienen, nicht nur, um dem so lehrreich
ums Leben gekommenen Gefährten die letzte Ehre zu erwirken,
sondern auch aus Aufmerksamkeit für die von dem Verlust be-
troffene Firma, manche auch aus purem Mitleid.

Selbstverständlich waren sämtliche Angestellte der Fort-
schrittler, deren Witwen keine geschlossenen blieben, anwesend,
ihnen voran der Generaldirektor dortig mit Frau und Tochter
in Begleitung der alten Eltern des Verstorbenen, die in ihrem
Aussagen sich in dieser vornehmen Gesellschaft wenig wohl zu
fühlen schienen. Ebenso waren auch die nächsten Freunde des
Hauptes dortig, einschließlich Ego Sammer da, alle mehr oder
weniger bemüht, einen ersten Zug der Trauer zu zeigen, wäh-
rend sie die Veranstaltung in Wirklichkeit mehr als eine gesell-
schaftliche Zusammenkunft aufzufassen geneigt waren, an denen
es im Sommer in Berlin meistens mangelte.

Nachdem dortig und sein festliche Reder der Ehre Genügs
gelan und ein jeder drei Hände voll Erde in das Grab ihres so
außerordentlich verdienstvollen Mitarbeiters geworfen hatten,
suchten sie schnell und unaufrichtig den Ausgang aus dem Fried-
hof zu gewinnen, um ins Büro zu fahren. Frau dortig hatte
sich vorher die Wegung bekommen, sich ohne ihren Gatten um
die Eltern Krauses zu kümmern. Denn es lag dortig am Per-
sonen Krauses die Post durchzuschauen. Und zwar aus einem be-
stimmten Grunde.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 10. August 1935.)

"Sag' mal, was hast du denn, Antonia? Geht dir Krampf
Kopf wehtsch so nahe?"
"Die überhörte offensichtlich die Frage.
"Ich habe noch keine Bettungen zu sehen bekommen, Ego —
und das, wie üblich, hat die Polizei wiederholt erbeutet, daß man aber
bisher nicht wisse, wer..."
"Also nicht, daß..."
"Doch? — Was?"
"Man kennt den Täter nicht? Hat ihn nicht genannt?"
"Er lag feingekleidet an."
"Der Täter? ... Weißt du denn, wer es ist?"
"Die Polizei, fürchte ich, auch! Klärt sie die
Ehe er etwas antworten konnte, trat das Mädchen mit dem
nächsten Gang wieder ein.

Er begriff, daß er jetzt nicht weiterreden durfte. Tausend
Bedenken durchdrangen seinen Kopf. Er bemühte sich, zu
essen, obwohl ihm vor Schreck betäubte der Appetit vergangen
war. Offenbar hatte die Polizei mit Vorsicht verfahren, etwas
über die Person befragt, gegen die sie Verdacht hegte.
Wer konnte das sein? Unwillkürlich ließ er die Leute herum
puffieren, die dafür in Frage kamen. Doch nicht der alte Herr?
Unfinnig! Aber doch irgendjemand aus Antonias nächstem Bekann-
tenkreis, denn anscheinend war es nicht Kramer um den Ver-
storbenen, sondern Angst um einen Lebenden, die an ihrem lei-
denden Zustand Schuld hatte.

Antonia hatte sich zwar etwas von den gereizten Speifen
auf den Zeller genommen, aber nachdem sie zwei Bissen ver-
kostet, ließ sie mühsam Gabel und Messer sinken.
"Marie, Sie brauchen nicht zu warten", sagte sie schließlich
zu dem Mädchen.
"Warum ist es denn gar nicht, Antonia? Das geht doch nicht!
Berücksichtigung doch einmal!"

"Ego, du bist ein guter Junge. Bitte, ich du wenigstens, du
mußt nachher wieder an die Arbeit — sonst beschwert sich dein
Vater über deine Versäumnisse!"
"Mein Vater ist mit mir nicht so wichtig wie du. Ich bin
gleich fertig und dann wird er mit mal betrogen... Was magst
dir sagen, was er neuer Freund? Der noch nicht hier gewesen?"
"Wen meinst du?"
"Er ist wie für die ganze plötzliche wieder ins Geschäft zurück-
kehrte, seine Mienen verzogen sich zu einem gutmütigen
Grinsen.

"Glaubst du, ich hätte Samstagabend nicht gesehen, was hier
gespielt wurde? Wo warst du denn eine halbe Stunde lang,
während Krause wie ein Wilder in diesem Zimmer herumließ
und dich suchte? Ach Gott, ich versetze, daß er tot ist! Dein Va-
ter!"

ter ist wohl außer sich? Was wird denn mit seiner Erfindung?
Darüber zerbrechen sich nämlich alle Leute den Kopf."
"Oxide?" fragte Antonia überglücklich.
"Natürlich, ob die Erfindung auch gehört oder seinen Erben?
Ich sprach heute früh jemanden von der Waise, man weiß nicht,
ob man eure Aktien kaufen oder lassen soll."
"Aber Ego... es geht doch um etwas ganz anderes!"
"Starrer faltete die Serviette auf und sah sie er-
wartungsvoll an.

"Komm in den Garten, da kannst du rauchen, und ich werde
dir alles erzählen — ich brauche dringend deinen Paß, Ego."
Hinter dem Hause breitete sich ein verhältnismäßig großer
Garten aus, an der Rückseite unmittelbar an den Küchenma-
schloß, von dem er nur durch ein übermannshohes Draht-
gitter getrennt war. Ein Spalier von Lebensbäumen an diesem
Gitter verperrte das Innere des Gartens den Blicken neugier-
ger Spaziergänger und vor diesem wiederum lag sich ein
blühender Staudengang längs des furchigen Mauerwerks, der
bis zur Terrasse reichte.

Im der einen Ecke erhob sich eine Art Pergola mit Tischen
und Stühlen. Hierhin lenkte Antonia ihren Schritt, während
Ego seine unvermeidliche Sigatte anzündete, die ihm nur im
Zweiten bewilligt wurde.
Es war ziemlich heiß und totenstill. Nur gelegentlich
kummern ein paar Kesper um die eben aufgeschlossenen Gener-
alisten, die hier und da ihre Köpfe aus dem Meer von Blättern
erhoben, ein Specht hämmerte in der Krone einer Eiche, eine
Droffeln zwitscherte, um schnell wieder zu verschwinden.

Antonia hatte mit verlorener Blick auf all die Schlingel,
die sich vor ihr ausbreiteten, ohne ihrer inne zu werden. Für sie
war die Welt grau und leer, und die Angst schürte ihr das
Herz ab.
"Was die Männer nur alle an dir finden", sagte Ego scher-
zend, "hübsch bist du doch gar nicht, wenn man richtig darüber
nachdenkt. Mit deiner Stupsnase und deinen weit auseinander
stehenden Augen wirkst du auf einer Schönheitskonferenz
nicht viel Glück haben. Und trotzdem sind wir alle verrückt nach
dir."
"Sie sind ja ungebildigt an."
"Ego, ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt. Hör' an, was
ich dir zu sagen habe... Du bist der einzige, mit dem ich darüber
sprechen kann, ich verlaß mich darauf, daß du es für dich be-
hältst."
"Ego wurde wieder ernst, und seine Augen bekamen einen
leicht schwärmerischen Ausdruck.
"Die Polizei behauptet, den letzten Besucher, den Erwin in
seinem Arbeitszimmer empfangen hat, müßte ihn erschossen
haben. Dieser letzte Besucher war — Charlie Perkins!"
"Die sind ja verrückt!"



„Das habe ich auch erst gedacht. Aber... da sind so ein paar Zufälligkeiten, die... du bist doch nicht und hast doch so einen merkwürdigen Blick in Straßlaggen.“

„Aber, du denkst an die Geschichte voriges Jahr mit dem Perretten der Frau — wie bist du doch?“

„Die mehr ich. Die Geschichte weiß, daß Perretten sich mit einem Ganzen hat und daß Perretten meinte das Zimmer verlassen hat. Die Geschichte im Sommer hat den Grund gehabt...“

„Und dann soll er noch einmal zurückkommen sein und ihn mitten im Weidstüdt erschossen haben? Das sagt denn Perretten doch?“

„Das ist es ja eben... Gerade ist sofort darauf abgereist!“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Aber...“

„Set dir doch so auf und schick mit ihm. Ich bin so nervös, fühlst du dich für mich wieder etwas...“

„Aber...“

„Aber...“